

Inhalt

Einführung	2
1.Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 01	3
2. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 02	15
3.Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 03	30
4.Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Probandin 04	49
5.Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 05	71
6.Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 06	86

Einführung

Dieser Materialband dient als ergänzendes Medium zur Univ.-Diss. *Paradoxien der Unternehmensgeschichtsschreibung – Wissenschaftliche Arbeit zwischen Berufshabitus und sozialer Abhängigkeit*, erschienen im Transcript-Verlag, ISBN: 978-3-8376-5445-5. Die Studie dient der Untersuchung des Zusammenhangs von Glaubwürdigkeitsvermittlung in Geschichtsschreibungen und sozialer Wirklichkeit. Mit der Veröffentlichung des Materials soll die Transparenz des Forschungsprozesses gewährleistet werden.

Aufgrund datenschutzrechtlicher und darstellerischer Maßnahmen mussten in Bezug auf das empirische Material Kürzungsstrategien genutzt werden. So wird die konkrete Anwendung der Analyseschritte 2 a und 2 b anhand exemplarisch ausgewählter Beispiele durchgeführt, um so einen Eindruck der Durchführung der jeweiligen Analyseschritte zu vermitteln. Zur ausführlichen Erläuterung der Forschungs- und Analysemethode sei auf den Hauptband verwiesen.

Für jede Analyse der Probanden gilt folgendes inhaltliches Schema:

- 1) Formulierende Interpretation
 - a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte (→ *Hauptband*)
 - b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte
- 2) Reflektierende Interpretation
 - a) Formale Interpretation mit Textsortentrennung
 - b) Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse
- 3) Rekonstruktion des Berufshabitus (→ *Hauptband*)
- 4) Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht (→ *Hauptband*)

Teresa Brandt, Oktober 2020, Universität Paderborn

1. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation

Proband 01

1) Formale Interpretation Proband 01

1a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte
→ siehe Hauptband

1b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Motivation zur Beschäftigung mit Geschichte

(1.1) Aufgrund seines Interesses als Schüler für die Schriften von Marx, Engels, Lenin und Trotzki interessierte der Proband sich sehr für Geschichte und für ihn war es aus diesem Grund naheliegend, nach der Schule Geschichte zu studieren.

(1.2) Während des Studiums beschäftigte der Proband sich vor allem mit wirtschaftshistorischen Themen. Er belegte stets die Seminare, die solche Themen anboten, und befasste sich auch in seinen eigenen Studien mit ihnen. Er glaubte, wenn er wisse, wie die Wirtschaft funktioniere, dann wisse er, wie die Welt funktioniere.

2. Thema: Entscheidung für die Promotion

(2.1) Nach dem Staatsexamen entschloss er sich, in Wirtschaftsgeschichte zu promovieren, und wandte sich an einen neuberufenen Professor, um ihn über diesen Wunsch zu unterrichten.

(2.2) Der Professor wollte nicht das vom Probanden vorgeschlagene Thema akzeptieren, da er kein inländisches Thema bei seinen Doktoranden duldet. Er schlug dem Probanden zwei Alternativen vor, von denen dieser eine verwirklichte.

(2.3) Der Proband hatte auf Lehramt studiert, da es durch geringen Mehraufwand so auch die Möglichkeit auf das Referendariat gab. Aber am Ende seines Studiums Anfang der achtziger Jahre musste er feststellen, dass kaum noch Lehrer eingestellt wurden.

(2.4) Nachdem für den Probanden klar war, dass im Lehrerberuf keine Zukunft liegt, überlegte er sich, was er stattdessen tun könnte. Er wollte nicht umschulen, wie viele seiner Kommilitonen es taten, sondern Historiker bleiben.

3. Thema: Spezialisierung

(3.1) Nach der Habilitation war der Proband Vertreter auf verschiedenen Lehrstühlen, sein Durchbruch gelang ihm durch ein Forschungsprojekt, das durch ein großes Unternehmen zur Erforschung seiner NS-Vergangenheit initiiert wurde. Da er durch seine Promotion Erfahrung in der Branche hatte, machte ihn dies zum Experten für das Thema und zum perfekten Projektmitarbeiter.

(3.2) Aufgrund seines Promotionsthemas war der Proband zuvor nicht besonders bekannt. Das Thema hält er für sehr schwierig und noch heute bemerkt er in Diskussionen, dass die hiesigen Historiker nicht wirklich darüber diskutieren können. Da er sein Habilitationsthema nicht gerne bearbeitet hat, wurde aus diesem keine herausragende Arbeit, sodass er nach der Habilitation noch immer relativ unbekannt war. Durch das Forschungsprojekt mit dem prominenten Aufhängerthema änderte sich dies.

4. Thema: Erfahrung mit Forschung als Doktorand

(4.1) Der Proband erzählt, dass er im Studium nicht auf das Forschen im Archiv vorbereitet wurde. Dies war für ihn schlimm, da noch hinzukam, dass sein erster Archivbesuch im Ausland stattfand und sein Englisch relativ schlecht war. Er berichtet, dass er aufgrund der äußerlichen Wirkung von der Institution sehr eingeschüchtert war.

(4.2) Bei dem ersten Archivbesuch hat man den Probanden überhaupt nicht ernst genommen und er hat auch keine Unterstützung erfahren. Er wurde ins kalte Wasser geworfen, indem man ihn lediglich fragte, was er sehen wolle. Alles was er kannte, waren die Nummern von Akten, die bereits bearbeitet worden waren. Dieser erste Besuch frustrierte ihn sehr. Erst als bei dem zweiten Besuch ein neuer Archivleiter anwesend war, konnte dieser dem Probanden helfen, indem er ihm das Findbuch gab. Wegen dieser Erfahrung legt der Proband in seiner eigenen Lehre viel Wert darauf, dass seine Studierenden Erfahrungen mit der Archivarbeit sammeln und bietet deshalb stets ein Seminar dafür an.

5. Thema: Ziele und Probleme in der Zeit als Post-Doktorand

(5.1) Für den Probanden war nach der Promotion klar, dass er den Schritt zur Habilitation tun würde, da er die Promotion an einer sehr renommierten Universität und mit Auszeichnung bestanden hatte. Er verband die Habilitation automatisch mit dem Ziel der Berufung.

(5.2) Während der Assistentenzeit hatte der Proband aufgrund des permanenten Risikos der Befristung psychosomatische Probleme. Obwohl er nach der Assistentenzeit insgesamt nur drei Monate arbeitslos war, war er vom ständigen Stress geplagt, immer wieder beim Start eines Projektes bereits über das nächste nachdenken zu müssen.

(5.3) Der Proband erzählt, dass ihm seine Tätigkeit als Kommunalpolitiker geholfen hat, sein Selbstbewusstsein zu stärken. Die Debatten im Parlament waren eine gute Schule für Berufungsverfahren, aber auch für seine Rhetorik, durch die er als Professor gegenüber den Kollegen eine gewisse Überlegenheit verspürt. Insgesamt ist er sehr dankbar für die Erfahrungen aus der Kommunalpolitik, auch wenn ihn dies Zeit gekostet hat, sodass die Promotion länger dauerte.

6. Thema: Das Thema der Habilitation

(6.1) Für die Habilitation bekam der Proband die Auflage, ein anderes Thema, ein anderes Land und eine andere Zeit zu erforschen als in der Promotion. Letztlich sollte er zwei dieser

drei Punkte erfüllen. Sein Wunschthema konnte er jedoch nicht verwirklichen, weil die betroffenen Unternehmen ihm keinen Zugang zum Archiv gewährten. Somit entschied er sich für ein anderes Thema, das er allerdings nicht besonders mochte und nach der Habilitation wollte er damit nichts weiter zu tun haben.

(6.2) Der Proband kam nach der Habilitation durch ein Forschungsprojekt zurück zu seinem Lieblingsthema. Mittlerweile weiß er aber auch, dass die Erforschung seines ursprünglich gewünschten Habilitationsthemas nicht möglich gewesen wäre, weil die betreffenden Akten nicht mehr existieren.

7. Thema: Herausforderungen im Forschungsprojekt

(7.1) Aufgrund externen Drucks und des Trends der Erforschung von NS-Vergangenheiten von Unternehmen, wurde ein Forschungsprojekt durch ein Unternehmen initiiert, das von einem Forschungsinstitut ausgeführt wurde. Der Proband bekam eine Stelle in dem Projekt und zu Beginn standen dort 10 km Akten im Archiv vor ihm, was er als „absolut toll“ bezeichnet. Für ihn ist es die schönste Zeit seiner beruflichen Laufbahn gewesen, da anfangs erst einmal nur geschaut wurde, was an Akten vorhanden ist und was gemacht werden kann. Am Ende des Projektes kam dann ein weitaus größeres Werk heraus als geplant war.

(7.2) Der Proband erzählt, dass er für das Forschungsprojekt zum einen den großen Vorteil hatte, bereits in der Promotionszeit in einem Archiv der gleichen Unternehmensbranche gearbeitet zu haben. Zum anderen konnte er Erfahrungen aus seiner Zeit als Zivildienstleister ziehen, in der er auch Jahresabschlüsse zusammenstellte und sich dadurch mit dem ökonomischen Handwerk auskannte. Für ihn waren diese beiden Vorteile so hilfreich, dass es laut ihm „eigentlich keine Herausforderung“ im Forschungsprojekt gegeben hat.

(7.3) Der Proband räumt ein, dass er aufgrund der Vertretungsprofessur, die er ein Jahr nach dem Start des Forschungsprojekts angenommen hatte, die Arbeiten für den Forschungsbau neben den anderen Pflichten erledigen musste, was zur Folge hatte, dass sein Band ein wenig dünner wurde als die der anderen Mitarbeiter. Allerdings sah er darin kein Problem, weil das Thema ein „Herzensthema“ und er „total motiviert“ war.

(7.4) Da das Unternehmen unter großem Druck stand, was die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit betraf, war das Forschungsprojekt ein Befreiungsschlag. Das Unternehmen konnte auf eine unabhängige Kommission verweisen und diese Aufarbeitung erschien dem Probanden als starker Imagegewinn für das Unternehmen. Auch wenn am Anfang die Reaktionen des Unternehmens auf Verstrickungen in das NS-Regime zögerlich waren, so konnte es später gar nicht schlimm genug sein, um auf eine aufrichtige Aufarbeitung verweisen zu können.

8. Thema: Die Rolle des Historikers als Professor

Der Proband hatte nach seinen Tätigkeiten in einer Führungsposition kein Problem, sich wieder in die Rolle als Hochschullehrer hineinzufinden. Was jedoch die Forschung betrifft, fiel ihm dies schwer. Das Forschungsprojekt des Unternehmens hatte er zwar noch während

seiner Führungstätigkeiten fertig geschrieben, allerdings waren die Forschungsarbeiten und die Konzeptionierung zu diesem Zeitpunkt schon abgeschlossen. Er sagt, er habe nicht gewusst, was er nach der Führungstätigkeit tun sollte und nennt es einen glücklichen Zufall, dass ein Kollege ihn in die Mitarbeit an einem Forschungsprojekt einbezog. Durch dieses Projekt konnte er sein Profil als Experte erneut schärfen.

9. Thema: Hierarchien im Wissenschaftssystem

(9.1) Für den Probanden gab es keinen richtigen Rollenwechsel, da sein Chef ihn von Beginn an als jüngeren und gleichberechtigten Kollegen behandelt hat. Zudem hat er durch die politische Tätigkeit viel Selbstbewusstsein gewonnen.

(9.2) Der Proband hat viel mit Kollegen aus dem angelsächsischen Raum gearbeitet, wo eine flachere Hierarchie im Wissenschaftssystem herrscht als in Deutschland. Er ist stets als jüngerer Kollege angesehen worden. In Deutschland waren dagegen auch liberale Kollegen autoritär strukturiert. Der Proband selbst pflegt einen angelsächsischen Stil gegenüber seinen Mitarbeitern, da dieser für ihn viel angenehmer ist.

(9.3) Die Bezugspersonen, die der Proband als Doktorand und Post-Doktorand hatte, stammten aus dem angelsächsischen Wissenschaftssystem und sie waren aufgrund des Altersunterschieds für ihn „väterliche Freunde“. Zu den Deutschen hatte er dagegen immer Distanz.

(9.4) Er geht davon aus, dass er heute, aufgrund seiner eigenen Hierarchiestufe, die Autorität anderer Kollegen nicht zu spüren bekommt, allerdings räumt er auch ein, dass unter seinen Kollegen nur wenige autoritär strukturierte seien, was an anderen Hochschulen anders sei.

2) Reflektierende Interpretation Proband 01

2a) Formale Interpretation mit Textsortentrennung

1 – Erzählung, 2 – Beschreibung, 3 – Argumentation, 4 – Bewertung; die Reihenfolge gibt den Rahmen an, d.h. ob der Abschnitt eine Vordergrund- oder Hintergrundkonstruktion eines vorangegangenen Abschnitts ist. Die Zahlen sind rückwärts zu lesen. So bedeutet 1.2.4.1 es handelt sich um eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, die eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung ist, die wiederum eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung ist, die die Vordergrundkonstruktion ausmacht. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Textsortenbenennungen über den einzelnen Zeilenabschnitten die Vordergrundkonstruktionen mit mehrfachen Hintergrundkonstruktionen nicht einzeln aufgezählt.

1. Thema: Motivation zur Beschäftigung mit Geschichte

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Argumentation, Erzählung

P01: (1) Also, ich habe angefangen Geschichte zu studieren Mitte der siebziger Jahre. Ich habe Mitte der siebziger Jahre Abitur gemacht und hab mich schon als Schüler – ich habe mich eigentlich für die Schule wenig interessiert, aber für Geschichte habe ich mich immer interessiert. Ich habe in der Zeit eigentlich fast alles gelesen – (1.4) nein, das ist jetzt übertrieben – (1) ich habe also fast alles Relevante von Marx und Engels und Lenin und Trotzki gelesen als Schüler (3) und da war es natürlich naheliegend, dass man dann auch Geschichte studiert. Dass ich dann in der Geschichte relativ schnell – der Schwerpunkt lag auf der Sozialgeschichte, einer theoretisch geleiteten Sozialgeschichte.

2. Thema: Entscheidung für die Promotion

Erzählung, Argumentation, Beschreibung, Erzählung

P01: (1) Und dann stellte sich die Frage: „Was jetzt?“ (3) Und da ich eben, würde ich mal sagen, in meinem Jahrgang einer der besten war, war das eigentlich für mich klar, dass das die Alternative ist und nicht das, was viele andere gemacht haben: An eine andere Uni gegangen und umgeschult auf IT und BWL. (2) Massen von Kommilitonen haben das gemacht. (1) Ja gut, das war für mich dann eben eigentlich ganz klar, das ist nicht der Weg, umschulen, sondern: „Ich will Historiker bleiben und ich schaff das auch.“

3. Thema: Spezialisierung als Historiker

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Erzählung

P01: (4) Und das war extrem prominent (4.1) und auch wenn ich berufen wurde, bevor das Buch fertig war – (4.1.3) wissen Sie, wenn sie hier über mein Spezialthema – das ist sowieso was extrem Schwieriges und für Historiker besonders, das verstehen die eigentlich nicht. Das habe ich immer wieder in Kolloquiumsvorträgen gemerkt, die Diskussion kam nicht zustande, weil das keiner irgendwie – so ein normaler Historiker, ja? (1) Und entsprechend war das dann auch – die Promotion hat hier kaum einer zur Kenntnis genommen. Und das ist natürlich – das war ja das, was mein Doktorvater wollte – (1.2) also nicht, dass es keiner zur Kenntnis nimmt, sondern dass man über ein anderes Land arbeitet und dann so ein peripheres Thema, also es ist schon ein wichtiges Thema, aber es ist eben ein Thema, was nicht zum Mainstream gehört. (4) Das heißt, ich hatte eigentlich ein Bekanntheits-Defizit, wenn Sie so wollen. Zumal die Habilitation dann auch eigentlich etwas war, was eine Notlösung war. (2) Das ist ja oft so: Sie können ja ein Leib- und Magenthema nicht weitermachen, weil Habilitation erfordert ja ein anderes Thema und das habe ich dann eigentlich mehr – also, ich habe es gemacht, aber es war jetzt auch keine tolle Habilitation. Es musste sein. (1) Das heißt, ich hatte immer noch ein Bekanntheits-Defizit. Und das ist dann eben – durch dieses wirklich prominente Projekt dann im Grunde hat sich das geändert. Das heißt, dann kannte mich jeder.

4. Thema: Erfahrungen mit Forschung als Doktorand

Immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Erzählung, Beschreibung Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Argumentation

I: Und vor der Promotion? Hatten Sie da auch schon Erfahrung mit dem richtigen Forschen, also in die Archive gehen und so weiter.

P01: (4) Nein, das ist an meiner Uni ganz schlecht gewesen. Weil die (4.1) – ich würde mal sagen, die betreffenden Lehrstuhlinhaber sind vermutlich auch zu dem Zeitpunkt schon 20 Jahre nicht mehr im Archiv gewesen – in der Ausbildung spielte das überhaupt gar keine Rolle. (4) Und das war für mich ganz schlimm. (1) Als ich damals das erste Mal im Archiv war, das war ausgerechnet im Ausland. (2) Sie müssen sich vorstellen, Sie gehen in diese Bank rein, da stehen zwei so mit rosa Livree bekleidete Wächter vor der Tür, da muss man durch. Und dann kommt man da rein – das ist derartig einschüchternd eine solche Institution, man hat überhaupt keine Ahnung, wie das läuft. Und mein Englisch war auch relativ – ich komme vom einsprachigen Gymnasium, mein Englisch war entsprechend schlecht. (1) Die haben mich überhaupt nicht ernst genommen beim ersten Mal. Die haben mich dahin gesetzt, haben mir das Findbuch dahin gelegt – äh nein, die haben mir das Findbuch nicht dahingelegt, sondern haben gesagt: „Was wollen Sie sehen?“ Und dann habe ich mir einfach von dem, was ich gelesen hatte, ein paar Aktennummern aufgeschrieben und habe festgestellt: ja, das ist ja alles schon gemacht worden, was ich da gelesen hab. Bin nach Hause gefahren und war völlig frustriert. Und dann hatte ich aber das große Glück, dass der Chef des Archivs gewechselt hat. Also, der war die Treppe hochgefallen und ein neuer – und ich hatte eine Chance beim zweiten Besuch. Und der hat mit dann das Findbuch hingelegt und dann konnte ich endlich was machen. Dann habe ich wirklich erst angefangen. Also, ich war völlig unvorbereitet und das ist – (1.4) also, so gut wie die Ausbildung im Prinzip an der Uni war – das haben sie nicht gemacht. (1) Und das mache ich auch heute deswegen anders. In jedem Semester biete ich ein Oberseminar mit Archivbesuch an, also mit Archivrecherche richtig. (2) Also nicht nur reingucken, sondern richtig arbeiten. (3) Aufgrund dieser Erfahrung. Ich will nicht, dass meinen Doktoranden sowas passiert, weil das kann auch schiefgehen.

5. Thema: Ziele und Probleme in der Zeit als Post-Doktorand

Immanente Nachfrage, Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Bewertung

I: Und stand als Ziel dann auch tatsächlich die Berufung?

P01: (2) Ja klar. Ich meine, in dem Moment, in dem man entscheidet nach der Promotion weiterzumachen muss das das Ziel sein. (3) Weil, wenn das nicht das Ziel ist, dann wird man einfach nur älter. Und deswegen war für mich dann ganz klar - ich hatte auch schon Kinder -, dass das ein hohes Risiko ist und ich habe dann auch in der Assistentenzeit massive psychosomatische Probleme gehabt. (2) Also, die Assistentenzeit sind ja luxuriöse sechs Jahre und danach kommen Verträge, die sind sechs Monate bis maximal drei Jahre. Und das heißt, wenn man dann so ein neues Projekt anfängt (2.1) – ich bin übrigens in der ganzen Zeit nur drei Monate arbeitslos gewesen und als die Arbeitslosigkeit begonnen hat, wusste ich schon,

dass sie nur drei Monate dauern würde. Also ich war nie in einer unsicherer – (2) und trotzdem, wenn man ein Projekt anfängt: Man ist gerade eingearbeitet, da muss man schon wieder über das nächste nachdenken. Was man danach machen kann. (4) Das ist das, wo man eben das, wo ich heute bin, auch teuer bezahlt.

6. Thema: Das Thema der Habilitation

Erzählung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P01: (1) Sondern ich bin eben dann auch durch diesen glücklichen Zufall mit dem Forschungsprojekt dann wieder zurück zu meinem Ursprungsthema gekommen. (4) Aber dieses Thema war eigentlich – (3) ich wollte ein Leib- und Magenthema machen, das wäre eben diese – (4.3.2) ich weiß heute, dass es auch, selbst wo die Archive heute offen sind, dass es nicht gehen würde, (4.3) weil die tatsächlich die Akten der vorherigen Unternehmen vernichtet haben, (4.3.2) das heißt aber - es wäre möglich gewesen. (4.3) Nur aus lauter Angst, dass man irgendwo eine NS-Quelle sieht, haben die sozusagen gesagt: „Der will Weimarer Republik machen, auf gar keinen Fall.“

7. Thema: Herausforderungen im Forschungsprojekt

Immanente Nachfrage, explizite Antwort, immanente Nachfrage, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Beschreibung, immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Erzählung

I: Und das hat sich immer noch nicht geändert? Also, so habe ich das jetzt wahrgenommen in der öffentlichen Debatte, dass da nochmal so ein Umdenken stattgefunden hat, diese – zu sagen: „Ja, wir gehen dann lieber doch offen damit um und sagen uns: okay...“

P01: Genau.

I: Genau, und das war aber da noch zu dem Zeitpunkt eher nicht?

P01: (2) Also Ende der Achtziger noch nicht, da war ja noch Kalter Krieg. (1) Das änderte sich dann eben in den Neunzigern (1.3) und im Falle des betroffenen Unternehmens konnte das wegen des Drucks gar nicht anders. (1) Und dann haben sie eben dieses Projekt ausgeschrieben. Also, sie haben das Projekt an ein Forschungsinstitut gegeben und das Forschungsinstitut hat dann die Stellen ausgeschrieben. So war das. (2) Und als wir dann da waren, ja? Da stehen wir vor 10 Kilometern Akten. Kein Findbuch.

I: Und war das, also ich weiß nicht, waren das nicht auch gemischte Gefühle in dem Moment?

P01: (4) Das war toll. Das war absolut toll. Ich meine, es war, also – (4.3) ich meine, ich bin ja jetzt relativ am Ende schon meiner beruflichen Laufbahn, (4) aber ich werde sicherlich niemals sagen, dass es eine andere Zeit gegeben hat, die schöner war als diese ersten Jahre dann da. (2) Als ich etwa jeden Monat für eine Woche dort ins Archiv bin und dann eben einfach erstmal nur geguckt. (1) Wir mussten ja am Anfang erstmal gucken, was können wir hier überhaupt machen? Und dann ist aus dem 350-Seiten-Werk, was wir zu dritt schreiben sollten, ist dann weitaus mehr geworden, ne, bei 10 Kilometern Akten.

8. Thema: Die Rolle des Historikers als Professor

Immanente Nachfrage, Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

I: Und war das dann eher so, dass Sie gesagt haben: „Okay, in diese Rolle des Historikers muss man erst wieder reinfinden?“

P01: (4) Ja, also in die Rolle als Hochschullehrer nicht. (2) Ich habe ja – also, die Lehre und so, das ist dann alles – gut, ich habe ja Freisemester gehabt, viel war ja nicht – aber ich habe immer Doktoranden gehabt und habe die betreut und so, (2.4) das war jetzt kein Problem. (1) Auch in die Lehre bin ich danach wieder reingekommen. (2) Nee, das ist die Forschung. (1) Also, weil ich habe fünf Jahre keine gemacht. Also, das Projekt – während meiner Führungs-funktion musste ich das Buch fertig schreiben. Aber das stand im Prinzip, ich musste es nur noch niederschreiben. Aber die ganze Konzeptionierung und so, das war alles vorher. Und das war jetzt irgendwie, ja, das Projekt war zu Ende. Danach habe ich eben nichts mehr gemacht, Forschung. Ich habe auch wenig publiziert danach, (1.4) ist ja klar. (1) Und dann: „So, und jetzt?“ (2) Und dann, seitdem bin ich jetzt, jetzt gelte ich als der Spezialist in Deutschland für dieses Thema. (4) Da bin ich aber zufällig zu gekommen. Und das war ein großes Glück, dass der Kollege – (4.3) weil ich hätte gar nicht gewusst: „Was machst du jetzt?“ (1) Der hat gesagt: „Sie machen das jetzt.“ Das war ein älterer Kollege, (1.2) ist mittlerweile auch verstorben, der hat gesagt – da war ich noch in der Führungsposition –, (1) der hat gesagt: „Sie machen das und da kümmern Sie sich drum, wenn Sie fertig sind.“

9. Thema: Hierarchien im Wissenschaftssystem

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P01: (4) Also, ich glaube, durch diese politische Tätigkeit, die ja im Grunde – (4.2) die 15 Jahre vor der Berufung -, (1) also, als ich hierherkam – ich wohnte in einer Kleinstadt weit weg. Da war ich dann Vorsitzender in verschiedenen Gremien. (1) Und dann war eine Kommunalwahl, da bin ich auch noch gewählt worden, ich habe dann das Mandat aber nicht angenommen, (1.3) weil ich hierhin berufen worden bin, (1.3.2) aber zunächst mal nur als Vertreter. (1.3) Nur man kann nicht hier arbeiten und so weit entfernt um 18 Uhr zu den Sitzungen. Das geht nicht. (4) Also kann man sagen, das ist ein direkter Wechsel. (2) Mein Chef hat mich von Anfang an als jüngeren, gleichberechtigten Kollegen gesehen. Ich habe nie irgendwelche Dienstleistungen machen müssen. Das mache ich übrigens heute mit meinen Assistenten nicht, ja? (2.4) Also, das war zwar sehr schön, (2) aber das ist, also ich überziehe das nicht, aber die müssen auch schon was für mich tun. (3) Und von daher brauchte ich dieses – (3.2) also, als Doktorand klar, da arbeitet man unselbstständiger, aber in dem Moment, wo ich Assistent war, war ich im Grunde das, was man in England lecturer

nennt. (3) Und deswegen gab es nicht so Rollenwechsel. Außerdem habe ich mein Selbstbewusstsein aus der politischen Tätigkeit gezogen.

2b) Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse

1. Thema: Motivation zur Beschäftigung mit Geschichte

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Argumentation

Der Proband gibt an, dass sein Interesse an Geschichte bereits in der Schulzeit bestand. Er nimmt eine Einordnung seines Interesses vor und erzählt, dass er die Schriften von Marx, Engels, Lenin und Trotzki gelesen habe. Aus der Schilderung dieses Interesses folgt seine Argumentation, dass es naheliegend gewesen sei, Geschichte zu studieren.

Diese Argumentation dokumentiert einen Zusammenhang, der für den Probanden zwischen dem Interesse an den Schriften der sozialistischen und kommunistischen Philosophie und dem Geschichtsstudium, d.h. mit dem Interesse an Geschichte besteht.

2. Thema: Entscheidung für die Promotion

Erzählung, Argumentation, Beschreibung, Erzählung

Der Proband wollte nicht die Alternative nutzen, die viele seiner Kommilitonen einschlugen, indem sie eine Umschulung machten, sondern wollte Historiker bleiben.

Hier dokumentiert sich sein Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, welches seine Entscheidung, die Promotion anzustreben und somit in die Forschung zu gehen, beeinflusst hat. Dieses Vertrauen in die eigene Qualifikation dokumentierte sich bereits im Abschnitt, als der Proband von dem Aufeinandertreffen mit seinem späteren Doktorvater berichtete.

3. Thema: Spezialisierung als Historiker

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Erzählung

Aufgrund der Prominenz des Themas des Forschungsprojekts, nämlich die NS-Aufarbeitung von Unternehmen, konnte der Proband sein Bekanntheits-Defizit, das er nach der Promotion hatte, ausgleichen. Er differenziert zwischen der Wichtigkeit des Themas an sich und dessen Bedeutung für den Mainstream der historischen Forschung. Dass seine Promotion, wie er sagt, kaum zur Kenntnis genommen wurde, lag aus der Sicht des Probanden an der Komplexität des Themas und daran, dass es kein „normales“ Thema für Historiker war („die Diskussion kam nicht zustande, weil das keiner irgendwie – so ein normaler Historiker, ja?“) Das Thema seiner Habilitation bezeichnet er als „Notlösung“ („es musste sein“).

Die Argumentation und die darauffolgende Erzählung, dass der Proband erst durch das prominente Thema des Projekts in der Zunft bekannt wurde („dann kannte mich jeder“), dokumentieren sein Verständnis über die sozialen Mechanismen der akademischen Geschichtswissenschaft, zugleich nimmt er eine fachliche Eingeschränktheit der Zunft an, die laut ihm sein Spezialthema nicht wirklich versteht.

4. Thema: Erfahrungen mit Forschung als Doktorand

Immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Erzählung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Argumentation

Auf die immanente Nachfrage, wie ausgeprägt die Forschungserfahrung des Probanden zu Beginn der Promotion war, erzählt er, dass Erfahrungsmöglichkeiten der Forschung im Studium so gut wie gar nicht vorhanden gewesen seien. Auch die Lehrstuhlinhaber waren schon sehr lange Zeit nicht mehr im Archiv gewesen, wie der Proband schätzt. Somit kam er während der Recherche für seine Dissertation zum ersten Mal mit der Archivarbeit in Berührung. Diese hat er negativ in Erinnerung, aber nicht, weil er nichts gefunden hatte, sondern aufgrund einer von ihm wahrgenommenen einschüchternden Wirkung des Archivs als Institution. Aufgrund der vorausgehenden Sequenzen dokumentiert sich, dass es vor allem die mangelnde Erfahrung, d.h. die mangelnde Vorbereitung im Studium war, die die negative Assoziation mit der einschüchternden Institution des Archivs hervorrief. Dies unterstreicht auch seine Bemerkung, dass sein Englisch relativ schlecht gewesen sei. Es fehlten ihm also zu diesem Zeitpunkt zwei Kompetenzen, die ihm das Handeln in der Situation erleichtert hätten. Auch hier dokumentiert sich das Bewusstsein des Probanden für seine Qualifikationen: Hat er im Vertrauen auf deren Vorhandensein sowohl seinen Doktorvater aufgesucht als auch seinen Entschluss zur wissenschaftlichen Laufbahn gefasst, so ist es hier die mangelnde Qualifikation durch fehlende Erfahrungsmöglichkeiten im Studium, auf die er den ersten erfolglosen Archivbesuch zurückführt.

Nach dem ersten Erlebnis im Archiv war der Proband „völlig frustriert.“ Man habe ihn nicht ernst genommen, sodass er keine Unterstützung von den Archivaren bekam und somit keine neuen Erkenntnisse gewinnen konnte. Erst als bei seinem zweiten Besuch ein neuer Leiter anwesend war, gab dieser ihm das Findbuch sodass der Proband neue Akten einsehen konnte. Der Proband war hier auf die Hilfe des Archivleiters angewiesen. Eben dieses Angewiesen-Sein missfällt dem Probanden, denn dass er völlig unvorbereitet war, ist das Einzige, was er an der Ausbildung im Studium als negativ beschreibt („so gut wie die Ausbildung im Prinzip an der Uni war – das haben sie nicht gemacht.“). Diese negative Erfahrung veranlasst den Probanden auch dazu, in seiner eigenen Lehre stets ein Forschungsseminar anzubieten („Ich will nicht, dass meinen Doktoranden sowsas passiert, weil das kann auch schiefgehen.“)

Hier dokumentiert sich, dass der Proband das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden, auf seine mangelnde nötige Erfahrung zurückführt. Dies korrespondiert mit seinen vorherigen Äußerungen im Zusammenhang mit seinen Qualifikationen, die zeigen, dass der Proband auf Basis seiner erlernten Fähigkeiten viel selbstbewusster auftritt.

5. Thema: Ziele und Probleme in der Zeit als Post-Doktorand

Immanente Nachfrage, Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Bewertung

Dieser Automatismus dokumentiert sich auch in der Beschreibung des Probanden, dass die Berufung das Ziel sein müsse, wenn „man entscheidet, nach der Promotion weiterzumachen.“ Wie sich zeigt, besteht für den Probanden darin nicht einfach nur ein sachlicher Sinn, sondern ein Lebenssinn („dann wird man einfach nur älter.“). Dies erklärt ebenfalls, warum

er so starken Druck verspürt hat, der sich auch psychosomatisch äußerte. Hier dokumentiert sich das Bewusstsein des Probanden für das Risiko, eine Berufung möglicherweise nicht zu erreichen. Verstärkt wurde dies auch noch durch sein Verantwortungsgefühl, denn der Proband war zu diesem Zeitpunkt bereits Vater. Hinzu kommt, dass die befristeten Arbeitsverträge den Probanden im Arbeiten beeinflusst haben. Gerade wenn ein Projekt angefangen habe, hätte man schon wieder über das nächste nachdenken müssen. Dies belastete ihn aber nicht, weil er dadurch weniger tief forschen konnte, sondern weil er auf der Suche nach einer festen Stelle nicht zur Ruhe kam. Dies dokumentiert sich in der Hintergrundkonstruktion der Erzählung, er sei nur drei Monate arbeitslos gewesen und er habe auch gewusst, dass es nur drei Monate dauern würde („ich war nie in einer unsicheren – und trotzdem.“). Das Ziel – seine Berufung – habe er mit diesem Druck „teuer bezahlt“. Seine Forschung beschreibt er dabei als nicht belastet. Wie in den vorigen Sequenzen ersichtlich, war es nach Ansicht des Probanden aufgrund seiner erlangten Fähigkeiten möglich, die Forschung erfolgreich weiterzuführen. Zweifel hatte er in diesem Zusammenhang nicht.

6. Thema: Das Thema der Habilitation

Erzählung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Es zeigt sich hier, dass der Proband davon ausgeht, dass Akten über die Zeitspanne, die er ursprünglich für seine Habilitation untersuchen wollte, durchaus vorhanden gewesen seien, die Unternehmen diese jedoch nicht herausgeben wollten. Es dokumentiert sich auch, dass er bedauert, dass er sein „Leib- und Magenthema“ nicht bearbeiten konnte. Dies korrespondiert mit der negativen Haltung gegenüber dem letztlich realisierten Thema in der Habilitation, wie sie im vorhergehenden Abschnitt deutlich wird.

7. Thema: Herausforderungen im Forschungsprojekt

Immanente Nachfrage, explizite Antwort, immanente Nachfrage, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Beschreibung, immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Erzählung

Über das an die Habilitation anschließende Forschungsprojekt spricht der Proband voller Begeisterung („Das war toll. Das war absolut toll.“) Dabei waren es nicht nur das Thema, das diese Begeisterung bei ihm hervorrief, sondern auch die Umstände der Forschungssituation: „Da stehen wir vor 10 Kilometern Akten. Kein Findbuch.“ Die Situation, einen unberührten Bestand zu einem Wunschthema auswerten zu können, lässt ihn begeistert darüber berichten. Hinzu kommt, dass dies für ihn eine einzigartige Situation in seiner Forschungsbiographie gewesen ist („[...] ich werde sicherlich niemals sagen, dass es jemals eine Zeit gegeben hat, die schöner war als diese ersten Jahre dann da.“).

Hier dokumentiert sich der „Forscherdrang“ des Probanden durch die spezielle Forschungssituation einen völlig unberührten Aktenbestand zu seinem Favoritenthema sichten und erarbeiten zu dürfen. Dies korrespondiert mit seiner Äußerung im vorherigen Abschnitt bezüglich des „Leib- und Magenthemas“ und mit der negativen Haltung gegenüber dem Habilitationsthema.

8. Thema: Die Rolle des Historikers als Professor

Immanente Nachfrage, Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Auf die Frage, ob sich der Proband nach dem Ende der Tätigkeit in einer Führungsposition an der Universität wieder in die Rolle des Historikers einfinden musste, bejaht er dieses. Als Grund dafür nennt er die lange Auszeit von der Forschung („Also, weil ich habe fünf Jahre keine gemacht.“). Nach dem Ausscheiden aus der Führungsposition war er planlos bezüglich neuer Forschungsvorhaben („Und dann: ‚So, und jetzt?‘“). Hier war es ein anderer Kollege, der ihn in ein Forschungsprojekt einspannte und somit aus seiner Ratlosigkeit half.

In der Bewertung und der dazugehörigen Hintergrundkonstruktion der Argumentation dokumentiert sich, dass der Proband nach der langen Zeit in der Führungsposition von sich aus nur schwer neue Forschungsthemen erschließen konnte. Er brauchte die externe Motivation eines Kollegen, um wieder in die Forschung einzusteigen. Zugleich konnte er sich für dieses neue Thema sehr engagieren. Dies zeigt sich darin, dass er mit dem Projekt zum „Spezialist in Deutschland für dieses Thema“ wurde.

Hier dokumentiert sich, dass der Proband, sobald er für längere Zeit aus der klassischen Forscherrolle ausgeschieden war, von alleine nur schwer wieder in diese Rolle hineinfinden konnte. Hier war er auf externe Hilfe angewiesen und er beschreibt diese als „großes Glück“. Genau wie in der Sequenz über die befristeten Arbeitsverhältnisse ist dies eine Situation, in der er nicht aktiv handeln konnte, um sich zurecht zu finden. Da sein Kollege ihm eine Forschungsarbeit anbot, ist diese Gelegenheit für ihn „Glück“ – etwas, das nicht planbar ist.

„Da bin ich aber eher zufällig zu gekommen. Und das war ein großes Glück, dass der Kollege – weil, ich hätte gar nicht gewusst: ‚Was machst du jetzt?‘“

9. Thema: Hierarchien im Wissenschaftssystem

Immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Auf die Frage, ob sich das Rollenempfinden des Probanden im Laufe der Zeit verändert habe, erklärt dieser in seiner Beschreibung, er sei Vorsitzender verschiedener Gremien in der Kommunalpolitik gewesen. Dann folgte die Berufung und er musste aufgrund der räumlichen Entfernung zur Uni die Kommunalpolitik verlassen. Dies sei ein direkter Wechsel gewesen. Er weist nochmals darauf hin, dass er das Selbstbewusstsein aus der politischen Tätigkeit gezogen habe und sich für ihn somit nur die Tätigkeit, nicht aber das Rollenempfinden geändert habe. In seiner Historikerlaufbahn selbst empfand er keinen Rollenwechsel, weil sein Betreuer ihn stets „als jüngeren und gleichberechtigten Kollegen“ gesehen habe. Zugleich erklärt er, dass es „sehr schön“ war, keine Dienstleistungen für seinen Betreuer

erbringen zu müssen, andererseits mache er dies heute bei seinen Doktoranden anders („Ich überziehe das nicht, aber die müssen auch schon was für mich tun.“).

Der Rollenwechsel wird vom Probanden nicht als solcher empfunden, vollzieht sich aber dennoch in seiner Beschreibung über das Dienstleistungsverhältnis zu seinen Doktoranden. Dies korrespondiert auch mit seinen Äußerungen in der Sequenz über den ersten Archivbesuch, in der deutlich wird, dass er sich als „nicht ernst genommen“ fühlte, weil er nicht über benötigte Kompetenzen verfügte. Sobald er über diese verfügt, wird in seinen Beschreibungen ein anderes, selbstbewussteres Auftreten gegenüber Personen und Aufgaben deutlich.

3) Rekonstruktion des Berufshabitus Proband 01 → siehe Hauptband

4) Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht Proband 01

→ siehe Hauptband

2. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 02

1) Formulierende Interpretation Proband 02

1a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte

→ siehe Hauptband

1b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Motivation zur Erforschung von Geschichte

(1.1) Dass sein Vater Geschichtslehrer war, spielte für den Probanden eine Rolle. In der Schule gab es zudem einen Geschichtslehrer, der ihn sehr faszinierte. Ihm hat er sogar seine Doktorarbeit gewidmet.

(1.2) Im Studium entwickelte sich Geschichte zum Hauptinteresse des Probanden. Er versuchte aber stets, sein zweites Fach Theologie in seine Arbeiten mit einzubeziehen.

(1.3) Bereits im Studium schrieb der Proband kleinere Forschungsarbeiten. Dazu gehören auch zwei Bücher, die aus Forschungsseminaren entstanden sind.

(1.4) Der Doktorvater des Probanden animierte ihn in Zusammenarbeit mit weiteren Kommilitonen, noch während des Studiums über ein kritisches Thema zu forschen. Daraus ent-

stand seine erste Mitarbeit an einer Publikation. Innerhalb dieses Forschungsprojekts erlernte der Proband viele nützliche Kompetenzen, wie das Lesen von Handschriften. Er schrieb als Student auch Artikel für Fachzeitschriften, was ihm viel Freude bereitete, vor allem, wenn er Feedback bekam.

(1.5) Sein zweites Forschungsprojekt erwuchs aus dem Interesse an ungeklärten Fragen über eine Jubiläumsschrift einer Einrichtung. Zusammen mit zwei weiteren Freunden erforschte er die Geschichte der Einrichtung und deckte Sachen über die NS-Vergangenheit auf, die in der Jubiläumsschrift nicht berücksichtigt worden waren. Dieses Projekt hatte großen Erfolg und wurde auch medial viel beachtet. Für den Probanden war dies der Anstoß für seinen Entschluss, weiter in der Geschichtsforschung tätig zu sein.

2. Thema: Entscheidung für die wissenschaftliche Laufbahn

(2.1) Bereits im Studium entwickelte sich der Wunsch des Probanden zu promovieren. Aufgrund der hohen Lehrerarbeitslosigkeit in den Achtzigern war diese Perspektive für den Probanden nicht mehr interessant.

(2.2) Nach dem Examen konnte der Proband übergangslos als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl seines Doktorvaters promovieren. Nach zwei Jahren schaffte er die Promotion und seine Dissertation wurde zu einem sehr gut verkauften Buch.

(2.3) Nach der Promotion habilitierte der Proband acht Jahre lang über ein Thema aus der Frühen Neuzeit. Dies hat ihm viel Spaß gemacht und für ihn war die Zeit der Erforschung dieses Themas sehr schön, auch wenn das Thema aus seiner Sicht nicht berufungsförderlich war.

3. Thema: Weg in die Selbstständigkeit

(3.1) Um sich während der Habilitation zu finanzieren, hatte der Proband Projektstellen. Zusätzlich war für ihn durch die Geburt seiner Kinder die Notwendigkeit der Finanzierung gegeben. Neben den Projektstellen arbeitete er nebenher bereits selbstständig, indem er kleinere Vorträge hielt oder Aufsätze verfasste.

(3.2) Auf einen Aufsatz des Probanden wurde die Vorsitzende eines regionalen Verbandes aufmerksam, die ihn daraufhin bat, die jüngere Geschichte des Verbandes aufzuarbeiten. Das war der erste Auftrag eines Kunden für den Probanden.

(3.3) Aus der Zeit seiner Habilitation hatte der Proband noch Kontakte, durch die er zu einer Publikation über die Geschichte eines städtischen Unternehmens kam. Obwohl er sich in diesem Feld nicht auskannte, entdeckte er es für sich und schrieb eine große Publikation darüber. Über diesen Auftrag bildete sich auch ein Geschäftszweig seines heutigen Unternehmens heraus. Als er dann für andere Unternehmen Geschichten schreiben sollte, schaffte er dies irgendwann nicht mehr allein. Für ihn waren das die Anfänge seines Unternehmens.

(3.4) Der Proband erzählt, dass seine Arbeit gut ist, weil er sich für sie begeistert. Er gibt an, dass er sich für eine Professur sowohl in der Promotion als auch der Habilitation thematisch anders orientiert hätte. Aufgrund seiner Erfahrungen, die er in Berufungsverfahren sowohl als Kommissionmitglied als auch als Bewerber sammelte, wurde ihm klar, dass er mit seinem Thema geringe Chancen auf eine Professur hatte. Er selbst wollte nicht warten, bis er, wie manche seiner Kollegen, mit Mitte 50 eine Berufung erhalten würde.

(3.5) Auch aus finanziellen Gründen war die Selbstständigkeit für den Probanden eine gute Alternative zur Professur.

(3.6) Obwohl der Proband das Ziel hatte zu habilitieren, entschied er sich dagegen, auf eine Professur zu warten, weil die Erfahrungen in Berufungsverfahren ihm weitere Bewerbungen verleideten.

4. Thema: Tätigkeitsfelder in der Selbstständigkeit

(4.1) Statt nur Bücher zu schreiben, begann der Proband mit seinem Unternehmen auch Ausstellungen für Kunden auszurichten. Er konnte zudem auf Erfahrungen aus diesem Bereich zurückgreifen und bekam gutes Feedback dafür.

(4.2) Als auch Familienunternehmen zu den Kunden des Probanden zählten, begann er mit seinem Unternehmen mit der professionellen Archivierung von Akten.

(4.3) Auch Projekte, die sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren hinziehen, werden vom Probanden und seinem Unternehmen übernommen. Er erzählt vom Arbeitsprozess solch eines Projekts, das bei der Archivierung von Akten einige Jahre vor einem möglichen Jubiläum beginnt. Anschließend wird überlegt, was man konkret machen möchte und diesbezüglich wird recherchiert. Manchmal wird am Ende eine Ausstellung oder gar ein Museum realisiert. Der Proband stellt fest, dass aus den ehemals sehr jubiläumsspezifischen Dienstleistungen mittlerweile längerfristige Dienstleistungen geworden sind. Auch bleibt der Kontakt zu Unternehmen, in denen man archivierte, bestehen, sodass es zu einer regelmäßigen Kooperation kommt.

5. Thema: Kunden und Branchen

(5.1) Zu den wichtigen Kunden des Probanden gehören Familienunternehmen, wegen ihrer engen Bindung an die Familiengeschichte. Die Größe der Unternehmen ist dabei höchst unterschiedlich. Auch Banken und Sparkassen gehören zu den Kunden, seit der Proband zufällig von einem Jubiläum einer Bank las und kurzerhand ein Angebot für eine Unternehmensgeschichte machte. Mittlerweile gehören zehn weitere Banken zu den Kunden, was für den Probanden ein Vertrauensbeweis in die Arbeit seines Unternehmens ist, da es sich bei deren Akten um sensible Unterlagen handelt. Als weitere Branche sind Verbände vertreten.

(5.2) Ein Drittel der Aufträge erhält der Proband über Empfehlungen, was ihn besonders freut. Die anderen Aufträge werden zum Teil durch externes Telefonmarketing akquiriert.

(5.3) Das Unternehmen des Probanden arbeitet sehr branchenorientiert. Was die Größe anbelangt, sind riesige Konzerne wegen der Entscheidungsstrukturen, die viel Zeit und Geld kosten, nicht interessant für den Probanden. Stattdessen sind mittelständische Unternehmen für ihn ein sehr passender Partner.

(5.4) Der Proband stellt fest, dass es bei Jubiläen von Unternehmen mittlerweile üblich ist, etwas bezüglich der Geschichte zu machen. Dabei ist es ganz unterschiedlich, wie Unternehmen damit umgehen. Er hat auch den Eindruck, dass die Offenheit für die professionelle Umsetzung der Unternehmensgeschichte wächst. Ein Problem ist jedoch, dass viele Unternehmer noch nicht wissen, dass es die Möglichkeit einer Dienstleistung für Unternehmensgeschichte gibt. Dies zu ändern ist eine wichtige Aufgabe für den Probanden, die mithilfe von Social Media und klassischen Medien, wie Zeitungen, angegangen wird.

6. Thema: Arbeitsweise in der Selbstständigkeit

(6.1) Der Proband erzählt, dass auch das Budget für die Auftragsakquise sehr wichtig ist, vor allem bei großen Firmen.

(6.2) Bis auf eine Ausnahme war es dem Probanden immer möglich, alles zu schreiben, was herausgefunden wurde und es gab keine Steine, die ihm in den Weg gelegt wurden. Die Ausnahme bezog sich aber nicht auf eine Geschichte, die verdeckt bleiben sollte, sondern konnte wegen eines Traumas des Kunden nicht veröffentlicht werden.

(6.3) Der Proband wünscht sich für die Zukunft seines Unternehmens, noch effizienter und besser zu werden. Er hat dabei auch die Wirtschaftslage im Blick, von der er sich wünscht, dass diese stabil bleibt, sodass die Unternehmen sich aus ökonomischer Sicht für eine Aufarbeitung ihrer Geschichte entscheiden. Er fügt hier noch hinzu, dass die Unternehmen von einer Aufarbeitung stark profitieren, indem sie History Marketing betreiben ohne unehrlich zu sein.

7. Thema: Netzwerke

(7.1) Der Proband ist der Meinung, dass man Projekte, wie er sie im Studium bearbeitete, alleine nur schwer bewältigen kann. Er sieht sich selbst als Teamarbeiter.

(7.2) Auch nach dem Studium arbeitete der Proband mit anderen, die interessiert waren, an einem Buch. Die Ergebnisse wurden auch vorgestellt und die Zuhörer eingebunden.

(7.3) Aus dem Netzwerk seines Studiums erwuchsen ebenfalls Projekte für sein Unternehmen. Die Kontakte hat er bis heute, so beispielsweise einen Kollegen, der nun Professor für Kirchengeschichte ist. Auch seine historisch-theologische Kompetenz kam dem Probanden zu Hilfe.

(7.4) Der Proband empfindet keine Konkurrenz auf dem freien Markt der Unternehmensgeschichte. Er ist mit vielen Kollegen in einem Verband organisiert, wo gemeinsame Themen

besprochen werden, wie zum Beispiel die Frage der Nachfolge, dem Umgang mit schwierigen Kunden etc. Hinzu kommen die unterschiedliche Fokussierung der Tätigkeitsbereiche und der Branchen durch die Kollegen.

(7.5) Der Proband sagt, ohne Vertrauen der Kunden komme keine Kooperation zustande. Für ihn ist das Verhältnis zu seinen Kunden daher sehr gut.

(7.6) Im Verband kommt es auch zum Austausch mit Kollegen, die an Hochschulen angewandte Geschichte lehren. Für den Probanden ist dies ein fruchtbare Austausch, da er hilft die gegenseitigen Probleme zu verstehen. Es gibt auch Kooperationen der Kollegen untereinander.

8. Thema: Die Rolle als Historiker

(8.1) Der Proband sieht sich vor allem in der Rolle eines Verantwortlichen für sein Unternehmen. Er forscht daher kaum noch selbst, auch weil dies für die Kunden zu teuer ist. Ab und zu führt er aber noch Interviews mit den Kunden, zum einen, weil es ihm Spaß macht und zum anderen, weil manche Kunden sich dies wünschen. Auch Unternehmensgeschichten schrieb er bis vor ein paar Jahren noch selbst, nahm allerdings nicht mehr an der Recherche teil. Er verbindet diese Aussage mit seinem Wunsch, auch gerne in die Breite zu wirken und auch Laien die Faszination über Geschichte nahezubringen.

(8.2) Der Proband ist sowohl mit der materiellen Ausstattung, die sein Unternehmen für die Projekte hat, als auch mit den Ergebnissen der Forschung sehr zufrieden. Aufgrund der großen Nachfrage hat der Proband das Gefühl, mit seiner Arbeit gebraucht zu werden. Dabei ist er sich auch der Prämisse bewusst, dass er und seine Kollegen ökonomisch arbeiten müssen.

(8.3) In der Zeit an der Uni verband der Proband mit seiner Arbeit etwas Aufklärerisches. Er wollte Dinge herausfinden und an die Öffentlichkeit bringen. Heute ist er mehr Unternehmer, auch wenn er weiterhin schwierige Themen von Unternehmen beleuchten möchte.

(8.4) Durch die Verantwortung, die der Proband für seine Mitarbeiter trägt, und durch seine Aufgabe, Aufträge zu akquirieren, empfindet er ein anderes Selbstverständnis von sich als Historiker, als es seiner Meinung nach ein Professor hat.

(8.5) Die Perspektiven haben sich für den Probanden verschoben. So empfindet er für seine Kunden, die beispielsweise ein Familienunternehmen leiten, einen großen Respekt aufgrund ihrer Leistungen und der Verantwortung, die sie tragen.

(8.6) Der Proband sagt, er habe es nie bereut, nicht an der Uni geblieben zu sein. Zwar könnte er wegen seines akademischen Abschlusses jederzeit wieder an der Uni arbeiten oder in Berufungsverfahren gehen, doch dafür hat er keine Zeit. Auch thematisch ist er heute anders eingebunden: Er muss sich um Steuern kümmern, Aufträge einholen und für seine Mitarbeiter sorgen.

(8.7) Zum Lehren kommt der Proband noch regelmäßig. Er hält auch Vorträge, die er sehr ernst nimmt. So ist es ihm nach einem Vortrag vor hochrangigem Publikum gelungen, zwei neue Aufträge zu bekommen.

(8.8) Um als Selbstständiger Erfolg haben zu können, muss man nach Meinung des Probanden, extrovertiert und offen sein. Er selbst nimmt an vielen Netzwerktreffen teil, um mit Kunden ins Gespräch zu kommen und seine Arbeit vorzustellen.

(8.9) Der Proband grenzt die Arbeit seines Unternehmens von der einer Werbeagentur und von Unternehmensarchiven ab. Zwar liefere man auch dem Marketing zu, aber den Schwerpunkt sieht er in der Geschichtsschreibung. Dabei ist für ihn wichtig, dass man nichts vorgegeben bekommt, nach dem man sich richten muss. Er betont, dass nur sehr gut ausgebildete Leute in seinem Unternehmen arbeiten und diese letztlich auch zu teuer seien, als dass man nur bereits Erarbeitetes wieder aufwärmte.

2) Reflektierende Interpretation Proband 02

2a) Formale Interpretation mit Textsortentrennung

1 – Erzählung, 2 – Beschreibung, 3 – Argumentation, 4 – Bewertung; die Reihenfolge gibt den Rahmen an, d.h. ob der Abschnitt eine Vordergrund- oder Hintergrundkonstruktion eines vorangegangenen Abschnitts ist. Die Zahlen sind rückwärts zu lesen. So bedeutet 1.2.4.1 es handelt sich um eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, die eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung ist, die wiederum eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung ist, die die Vordergrundkonstruktion ausmacht. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Textsortenbenennungen über den einzelnen Zeilenabschnitten die Vordergrundkonstruktionen mit mehrfachen Hintergrundkonstruktionen nicht einzeln aufgezählt.

1. *Thema: Motivation zur Beschäftigung mit Geschichte*

Immanente Nachfrage, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Bewertung, Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

I: Sie haben gesagt, Sie haben schon während des Studiums zwei Bücher auch sogar veröffentlicht. Da hätte ich gerne gewusst, wie das genau vonstatten gegangen ist. Also, sind Sie dahin gegangen und haben sich gedacht: Oh ja, ich möchte jetzt ein Buch darüber schreiben (lachen) oder wodurch wurde das veranlasst quasi?

P02: (2) Also, ich muss einfach sagen – darauf spielen Sie wahrscheinlich auch an -, es gibt natürlich auch Gestalten die einen hegen, in so einem Studium, die einen nachhaltig prägen. (1) Ich hatte meinen Doktorvater, der hat eigentlich sehr früh schon gesagt: „Ich mach mal

ein bisschen was anderes als nur ein Hauptseminar, ich mache mal ein Forschungsseminar.¹ (1.2) – was damals gar nicht verbreitet war, das gab es eigentlich nicht. (1) Und dann haben wir das angefangen und das Ziel war, (1.4) und das war eigentlich so ganz geschickt von ihm, (1) dass ein bestimmtes wichtiges Dokument der Bekennenden Kirche in den Achtzigern Jubiläum hatte. Und da hat er damals, als ich an seine Uni kam, dieses Projekt angeboten und wir haben uns dann damit beschäftigt. Wir sind auch rumgereist, also, da war ich grad dann im vierten Semester, sind wir herumgereist (1.2) – alles auf eigene Kosten zwar – (1) und haben da wirklich die Geschichte dieses Dokuments recherchiert. (4) Das war also sehr, sehr kritisch. (2) Und wir haben das alles rekonstruiert und also Kontakte geknüpft, also ohne Internet, ne, klar, irgendwo, wo überall noch was lag und haben das zusammengetragen. (1) Und da haben wir gesagt: „Da schreiben wir was, wir edieren diesen Text,“ (2) da gab es verschiedene Phasen, (1) und bewerten ihn auch und beschreiben eigentlich, was alles passiert ist. (2) Das war eine richtige Gruppenarbeit – klar, mein Doktorvater hat das meiste geschrieben, (2.3) wir waren ja nicht so erfahren, was das angeht, (2.3.1) aber wir haben viel zugeliefert und das Buch haben wir dann zusammen präsentiert. (4) Das war genial und was mir bis heute hilfreich ist, da gelernt habe, ist Handschriften lesen. (2) Das brauchen wir hier laufend. Also ich kann heute auch so blättern und weiß auch was drinsteht. (4) Das andere ist, das hat mir Riesenspaß gemacht (4.1) und ich habe dann auch schon als Student auch Artikel veröffentlicht in Fachzeitschriften, (4) ja das hat mir Spaß gemacht, wenn da Feedback kam und ja, tolle Sachen.

2. Thema: Entscheidung für die wissenschaftliche Laufbahn

Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P02: (4) Und auch im Studium war schon relativ bald klar, dass ich irgendwie in Richtung Promotion gehen werde. Und das Thema, das eigentliche Ziel Lehrer zu werden, dann eigentlich nicht mehr so spannend war. (2) Wie ich schon angedeutet habe, Lehrerarbeitslosigkeit war ein großes Thema in den Achtzigern und, (2.1) um das noch zu ergänzen: Von meinen zwanzig Examenskollegen, ist eine Einzige – natürlich, eine Frau, die sind immer fleißiger - eine Kollegin ist wirklich in den Schuldienst gekommen. Aber die hat nach einem Jahr den Bettel hingeschmissen und arbeitet heute in der Privatwirtschaft (lachen). Ja, das war das. 1989 habe ich Examen gemacht, bin dann – wie gesagt, binnen dann weniger Tage dann wissenschaftlicher Mitarbeiter geworden in der Uni meines Doktorvaters bei der Kirchengeschichte, hab da dann promoviert innerhalb von zwei Jahren. (2) Auch ein sehr gut verkauftes Buch, (2.4) bin ich auch ziemlich stolz. Also, Schreiben konnte ich, glaube ich, schon früher ganz gut. (2) Also, das Thema Zeitgeschichte war eigentlich so sehr stark, ich habe schon bis ins 19. Jahrhundert gemacht, aber.... (1) Und nach der Promotion 1993 habe ich dann noch acht Jahre mit der Habilitation verbracht über ein frühneuzeitliches Thema, Pietismus und Kommunikation. (1.2) Also, sehr nahe auch an der Aufklärung dran. (1.2.4) Das ist auch ganz spannend. (1) Und ich habe mich auch beschäftigt mit Wirkungsgeschichte. (1.4) Und das ist unglaublich aufregend. Also ich – Sie merken, das hat mir riesen

Spaß gemacht. Es war nicht berufungsförderlich, aber es war eine tolle Zeit, das auch zu recherchieren.

3. Thema: Der Weg in die Selbstständigkeit

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, immanente Nachfrage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

P02: (2) Habilitation, ja klar, wenn ich scharf drauf gewesen wäre, eine Professur zu bekommen, dann hätte ich zwei Dinge gemacht: (2.3) Ich hätte zum einen in Alter Kirche meine Promotion gemacht, also frühes Christentum, und ich hätte in der Reformationsgeschichte meine Habil gemacht. (2) Reformationsgeschichte hat mich immer interessiert, (2.1) ich habe ja auch gelehrt, ich war ja auch als Privatdozent unterwegs (2.1.4) und alles kein Thema, aber das wäre es nicht geworden. (2) Und wenn Sie berufen werden wollen, müssen Sie mindestens Reformationsgeschichte irgendwie drin haben, sonst geht das nicht. (2.3) Und ich hab das dann auch einfach gesehen. (2) Ich war ja auch in Berufungsverfahren sowohl als Mitglied der Kommission wie auch als Vortragender und irgendwann war klar: das wird nichts oder es wird nicht so schnell was. Und wenn ich jetzt so manche meiner Kollegen angucke, die sind halt Mitte 50 irgendwann mal Professor geworden. (2.3) So lange wollte ich nicht warten. (2) Und was man natürlich wissen muss, das was ich gemacht habe mit dieser selbstständigen Tätigkeit, das hat ja auch - brachte ja auch Geld rein. Das war erfolgreich, wie Sie sehen. Es ist bis heute erfolgreich und dann war für mich das irgendwann gegessen.

I: Okay. Ja und da würde ich doch fragen, gleich anknüpfen: Also ich höre das jetzt raus, dass es gar nicht so schwergefallen ist zu sagen: „Diese Unilaufbahn, das ist jetzt dann – also, darauf läuft es nicht hinaus.“ Oder war das vielleicht auch gar nicht das Ziel von Anfang an?

P02: (2) Doch. Also, ich hatte zwei Ziele: Ich wollte mich auf jeden Fall habilitieren, (2.3) weil ich habe gesehen, andere, die nicht ganz so viel Grips haben wie ich (lachen) haben das auch geschafft. (2) Dass das schwierig ist und viele Hürden dann sind, das ist bei jedem Verfahren dieser Art so. Und ich hätte es auch versucht. Ich hätte auch versucht Professor zu werden, aber wie gesagt, wenn man vier, fünf, sechs Mal so eingeladen wird und eigentlich weiß, wer es eigentlich werden soll, ja? (4) Also, ich persönlich fühle mich dann auch immer so ein bisschen auf den Arm genommen. Man kann das Spiel mitspielen, wenn man das mag, ich mag es nicht.

4. Thema: Tätigkeitsfelder in der Selbstständigkeit

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der

Beschreibung, Beschreibung, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung

P02: (1) Dann kam das Thema Ausstellung relativ bald. (1.2) Das ist jetzt für Historiker von der Uni ein bisschen schwer zu verstehen – (1.2.4) Bücher sind was Tolles (1.2.4.1) und ich habe sicher zwanzig Bücher geschrieben in meinem Leben schon, (1.2.4) ich mag schöne Bücher. (2) Aber für die Perspektive eines unserer Kunden ist ein 300-seitiges Buch natürlich nicht das richtige Marketinginstrument – kann sein, muss aber nicht. (1) Folglich kam das Thema Ausstellung relativ schnell. (1.2) Da hatte ich schon Erfahrung eigentlich aus der Zeit vorher, Forschung, Ausstellung hatte ich schon an einer mitgearbeitet, ich wusste wie es funktioniert (1) und da haben wir für Stadtwerke Ausstellungen gemacht. Also, wir haben einen Kunden, für den haben wir drei große Ausstellungen, (1.2) auch schon im sechsstelligen Bereich budgetmäßig, erbaut. (2) Und der hat gemerkt, das ist unglaublich gut, damit kriege ich die Leute auch ins Haus. So. (1) Dann kam relativ bald, so 2005/6, kamen dann die ersten Familienunternehmen. (2) Auch wirklich durch Zufälle. Also unser erstes großes Familienunternehmen das war eine weltweit agierende Firma. Ja und das war ein Familienunternehmen, das hundert Jahre alt wurde. (2.4) Sehr kostenbewusst, aber sehr freundlich. (1) Und da haben wir dann auch angefangen mit dem Thema Archivierung, weil die haben gesagt: „Wenn ihr eh bei uns jetzt schon Monate lang bei uns im Keller sitzt, dann könnt ihr auch die Akten alle auch verzeichnen.“

5. Thema: Kunden und Branchen

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

P02: (2) Also, heute ist es so – das kann ich Ihnen auch verraten – ein Drittel unserer Aufträge ungefähr kriegen wir über direkte Empfehlungen. (2.4) Das sind die schönsten Anrufe, die es gibt. (2) Da ist dann einer am Telefon und sagt: „Ich habe letzte Woche das Buch von Herrn soundso, von der Firma soundso zum Hundertjährigen bekommen, so was will ich auch.“ (2.4) Den Satz höre ich eigentlich viel zu selten – (2) da muss man einfach noch hinfahren, ein bisschen reden und den Auftrag unterschreiben lassen. (2.4) Die anderen zwei Drittel sind ein bisschen anstrengender, (2) machen wir heute zum Teil über Externe, also die Profis, die das können, das ist Telefonmarketing. Das sind alles Damen, die seit sechs Jahren das für uns machen, die unsere Dienstleistungen in- und auswendig kennen und die schon mal, ich sag mal, so das Grobe schon mal wegnehmen. Dann bleiben zirka zehn Prozent übrig, mit denen machen wir Termine dann, fahren wir dann hin, unverbindlich und kostenlos und dann sehen wir schon mal, was wir eigentlich für den Kunden tun können. Das ist so, was die Akquise angeht, wie sie heute sich darstellt. Wir sind, wie ich vorher schon auch sagte, sehr branchenorientiert. Also, wir bleiben eigentlich schon in der Branche und gucken, dass wir da noch mehr dazu kriegen. Das ist jetzt auch davon abhängig, wann Jubiläen anstehen. Da sind wir jetzt schon in Verhandlungen mit Kunden, die dann 200 Jahre alt werden. Und uns ist wirklich bald klar geworden, dass wir für große Dax-Unternehmen nicht die richtigen Ansprechpartner sind. Also unser genialer oder passendster Partner ist so der Mittelständler mit 400 Mitarbeitern, wo einer am Tisch sitzt und sagt: „Hopp oder Top.“

Ja, das ist – Wir haben schon mit ganz Großen zusammengearbeitet. Da haben Sie so viele Leute, die da mitreden, das kostet schon so viel Geld, diese Abstimmungen, und Zeit. (2.4) das ist uninteressant für uns. (2) Wir werden auch nie für – also, ich glaub es auf jeden Fall nicht. Ja, so ist etwa die Struktur dieser Unternehmen, die dann für uns tätig - oder für die wir tätig sein dürfen.

6. Thema: Arbeitsweise in der Selbstständigkeit

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

P02: (2) Was ich mir wünsche, ist, dass wir.... Das ist die klassische Frage, die wir im Interview selber stellen: „Was wünschen Sie Ihrem Unternehmen?“ Dass wir noch besser werden, dass wir noch effizienter werden. Das ist auch so eine Sache, die man als Unternehmer auch sieht. Sie merken genau, wie viel Stunden arbeiten die Leute, wie viel Stunden hängen sie im Kaffee – in der Küche rum (lachen), (2.4) das ist wichtig, (2.4.3) weil da wird kommuniziert. (2) Ich wünsche mir, dass wir noch viele hochinteressante Kunden gewinnen, (2.4) da bin ich auch ziemlich optimistisch. (2) Ich wünsche mir, dass die Wirtschaft weiter so läuft, (2.3) weil Geschichte... Archivierungen jetzt weniger, aber so das Jubiläumsthema ist natürlich auch immer abhängig von der Solvenz der jeweiligen Unternehmen (2) und ich wünsche mir, dass sich das noch weiter rumspricht (2.3) denn es ist für die Unternehmen – darüber haben wir noch gar nicht gesprochen -, für die Unternehmen ist es ein richtiger Zugewinn, den sie haben durch unsere Arbeit. Denn, ich habe es vorher schon erklärt, sie stärken ihren Auftritt und sie stärken ihre Marke damit unendlich. (2) Und gerade wenn man Unternehmen anguckt, die jetzt in den USA oder Südamerika tätig sind, für die ist es unglaublich wichtig dort, also Geschichte. Diese klassischen Markennamen, wen Sie auch nehmen. (4) Das ist natürlich noch besser, wenn man es konnotiert mit der eigenen Geschichte und damit – nicht nur das Positive, sondern auch die überwundenen Krisen und die schweren Dinge eigentlich nutzt, um so ein Thema wie History Marketing, darauf läuft es dann hinaus letztlich, durchzuführen, ohne unehrlich zu sein.

7. Thema: Netzwerke

Immanente Nachfrage, Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, immanente Nachfrage, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, immanente Nachfrage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung

I: War es nur -, also, Sie sagen immer auch „Zufälle“, aber war es vielleicht auch, also, das habe ich so ein bisschen rausgehört, auch bei Ihren Projekten, dass es auch was mit Netzwerken einfach was zu tun hatte oder...

P02: (4) Auf jeden Fall, auf jeden Fall. (2) Gleichgesinnte sammeln, sich mit Gleichgesinnten treffen, (2.3) denn alleine kann man sowas gar nicht machen. Das wird nichts. Also, da brauchen Sie immer – oder vielleicht bin ich ja auch mehr so Teamarbeiter, aber ab und zu braucht man einfach Leute, die einen unterstützen. Zumal wenn es um so Themen geht, die nicht sehr angenehm sind.

I: Aber dann nicht nur im Fachbereich, sondern auch natürlich dann...

P02: (1) Auch darüber hinaus. Also, das hat sich auch erweitert. Wir haben dann, lassen Sie mich kurz überlegen, ich war schon nicht mehr im Studium, da habe ich mein drittes Buch noch gemacht (1.2) und dann waren auch noch ganz andere Leute dabei, die da auch Interesse dran hatten. Erst so eine biographische, oder prosopographische Geschichte. Ja, es ist ein Netzwerk, ganz sicher. Da gab es dann einen Verein, da haben wir dann Ergebnisse vor gestellt und haben das so ein bisschen frischer gemacht und die Leute so ein bisschen mit genommen. (4) Ja, das ist, das lässt einen nicht mehr los, wenn man mal angefangen hat.

I: Ja, wirkt das bis heute noch nach, dieses Netzwerk oder auch Netzwerken oder ist das heute, hat das noch die gleiche Stellung quasi?

P02: (2) Aus diesem Netzwerk und auch aus dem Studium sind Sachen erwachsen, (2.1) zum Beispiel haben wir mitgemacht an einem Großprojekt eines Verbands über Widerstand und zwar eine Internetausstellung. (2) Und das war auch ganz aufregend und da kam natürlich meine historische-theologische Kompetenz dann zusammen, mit diesem neuen Medium, würde man heute natürlich wieder ganz anders machen. Und, ja, also wir haben verschiedene Projekte, die eigentlich draus erwachsen sind und die Kontakte sind natürlich nach wie vor da. Einer meiner Kollegen ist Professor für Kirchengeschichte.

8. Thema: Die Rolle als Historiker

Beschreibung, exmanente Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung

P02: (2) Da würden wir uns schon sehr stark abgrenzen, wie jetzt auch von einer Werbe agentur, die jetzt irgendwelche Zeitleisten friemeln oder kleine Ausstellungen machen mit riesen Bildern, aber letztlich die Geschichten, die wir finden, eigentlich nicht haben.

I: Und da habe ich nämlich mal von einer Studie gelesen, die hat untersucht – das waren Archivare, das waren Firmenarchivare -, wie die ihre Rolle empfinden. Ob sie eher eben noch als Archivare tätig sind oder eher in der Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt sind. Und dann gab es gleichzeitig die Frage, ob sie, ähm, was sie meinen, wo man angeordnet sein sollte. Und dann gab es unglaublich viele, die gesagt haben, wir haben das Gefühl wir sind eben mehr Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit als eben das, was wir eigentlich tun wollten und sollten, eben die Archivartätigkeit. Ist das dann, ist das vergleichbar dann oder, dass Sie ja sagen: „Wir grenzen uns da ganz klar von ab.“ Wird das dann auch entsprechend so kommuniziert?

P02: (2) Das können Sie gar nicht vergleichen, weil die Archivmitarbeiter im Unternehmen haben zwei klare Pflichten: Das eine ist Sicherung dessen, was vorhanden ist. Und das andere ist eben auch Unternehmensteile, die auf solche Dinge zugreifen müssen, zu unterstützen. Und das ist halt die Öffentlichkeitsarbeit, das ist das Marketing. Da sucht man schnell noch eine Verpackung von 1925, weil das so schön war und irgendwo in die, was weiß ich, in die Mitarbeiterzeitschrift rein muss. So was machen wir auch. Wir liefern auch zu für das Marketing. Aber Unternehmensarchivare würden in der Regel auch keine Unternehmensgeschichte schreiben. (2.4) Die kennen sich hervorragend aus, die wissen, wo die Dinge liegen,

(2.4.3) aber das sehen wir eher bei uns eigentlich so. (2) Also, wir sind nicht so die Knechte (lachen) der Unternehmer wie das – oder versuchen das auch anders zu kommunizieren und zu, äh, an den Mann zu bringen oder an die Frau.

I: Also das Ideal quasi, diese Freiheit der Forschung wird auch schon definitiv –

P02: (4) Ist für uns sehr wichtig, ganz ehrlich.

I: Ja, okay.

P02: (4) Dass wir nichts vorgegeben kriegen, nach dem wir uns richten müssen. Denn das können auch andere, da braucht man keinen Historiker dafür. Und da ist es auch so, da sind wir fast zu teuer dafür. (4.3) Also, wir haben einfach auch, weil wir gut ausgebildete Leute haben, die alle einen Master haben, die alle ein Volontariat haben, die kosten einfach auch Geld. Und da scheidet sich bald die Spreu vom Weizen, das merken Sie. (4.3.2) Also, wenn dann einer das auf billig machen will oder nur die letzte Jubiläumsschrift nochmal ausschreiben, der kann das machen. (4) Aber das ist nicht unsere Liga.

2b) Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse

1. Thema: Motivation zur Beschäftigung mit Geschichte

Immanente Nachfrage, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Bewertung, Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

Der Doktorvater des Probanden war für ihn eine prägende Figur. Dieser hatte den Probanden durch ein Forschungsseminar zu seiner ersten Forschungsarbeit motiviert, die später veröffentlicht wurde.

Hier dokumentiert sich, dass die Methode des Forschungsseminars, mit der der spätere Doktorvater arbeitete, den Probanden für das Arbeiten an Forschungsschriften begeisterte. Er hatte einen „riesen Spaß“ an der Arbeit und schrieb daraufhin weitere Artikel. Viel bedeutet ihm auch das positive Feedback für diese Arbeiten. Es dokumentiert sich zudem sein Bewusstsein für die Kompetenzen, die er im Forschungsseminar gelernt hat und die er heute noch braucht. Ebenso ist er sich des kritischen Themas bewusst, das er mit Kommilitonen im Forschungsseminar erforschte. Die Erforschung beschreibt er als selbstständige Tätigkeit mit viel Engagement, indem sie auf eigene Kosten herumgereist seien und recherchiert hätten. Dieses selbstständige Arbeiten machte ihm Spaß und wurde dadurch bestärkt, dass er positives Feedback für seine weiteren veröffentlichten Forschungsarbeiten bekam.

2. Thema: Entscheidung für die wissenschaftliche Laufbahn

Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Hin-

tergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Es zeigt sich, dass, obwohl der Proband auf das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit aufmerksam macht, ihn dieses Problem nicht stark tangierte, da für ihn „relativ bald klar“ war, dass er die Promotion machen würde. So bekam er innerhalb weniger Tage nach seinem Examen eine Stelle am Lehrstuhl seines Doktorvaters.

Der Proband ist stolz auf seine gut verkaufte Dissertation und zieht daraus sein positives Bild seiner Kompetenzen: „Also, Schreiben konnte ich, glaube ich, schon früher ganz gut.“ Es dokumentiert sich zudem eine intrinsische Motivation des Probanden an Themen heranzugehen. So gibt er an, dass er sich mit Themen beschäftigt habe, die nicht „berufungsförderlich“ gewesen seien, ihm aber „riesen Spaß“ gemacht hätten.

3. Thema: Der Weg in die Selbstständigkeit

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, immanente Nachfrage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung

Der Proband hat ein Bewusstsein für die Strukturen des Wissenschaftssystems. So ist ihm klar, dass er mit seinen Dissertations- und Habilitationsthemen, die er zuvor schon als „nicht berufungsförderlich“ bezeichnete, keine reelle Chance auf eine schnelle Berufung hatte: „Und wenn ich jetzt so manche meiner Kollegen angucke, die sind halt Mitte 50 irgendwann mal Professor geworden. So lange wollte ich nicht warten.“

Aber aufgrund seiner Erfahrungen in Berufungsverfahren ist ihm auch die Machtstruktur des Wissenschaftssystems bewusst, der er ablehnend gegenübersteht. Durch seine selbstständige Tätigkeit, mit der er auch finanziell erfolgreich war, hatte er eine Alternative zur wissenschaftlichen Karriere.

4. Thema: Tätigkeitsfelder in der Selbstständigkeit

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung

Der Proband distanziert zwischen universitären Methoden Forschungsergebnisse zu präsentieren und denen, die für seine Arbeit als Dienstleister sinnvoll sind. Das klassische Buch ist keine Lösung für seine Kunden. Stattdessen macht er mit seinem Unternehmen unter anderem auch Ausstellungen. Nach der ersten dieser Art kam wiederum positives Feedback. Er schildert dies aus der Perspektive des Kunden und beschreibt damit den Wert der eigenen Arbeit für die Auftraggeber. Als weiteres Tätigkeitsfeld seiner Selbstständigkeit etablierte

sich die Archivierung. Möglich war dies durch eine Gelegenheit, die sich bot. Er nahm sie wahr und es wuchs daraus eins der wichtigsten Tätigkeitsfelder für sein Unternehmen. Die Offenheit, die der Proband gegenüber dieser Gelegenheit schildert, korrespondiert mit seiner Offenheit gegenüber dem Thema, in dem er sich nicht auskannte. In beiden Fällen wurde seine Offenheit positiv bestätigt.

5. Thema: Kunden und Branchen

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

Besonders erfreut ist der Proband über Aufträge, die er durch direkte Empfehlungen erhält. Sie sind für ihn wieder eine Form des positiven Feedbacks der eigenen Arbeit. Es dokumentiert erneut die Bedeutung dieses Feedbacks für den Probanden. Dennoch nutzt er auch die professionalisierte Auftragsakquise. Dies zeigt die eigene Professionalität, mit der sein selbstständiges Unternehmen arbeitet.

Es dokumentiert sich hier, dass trotz aller Offenheit des Probanden, er dennoch klare Vorstellungen davon hat, welche Unternehmen als Kunden für seine Firma geeignet sind. Auch hier zeigt er Professionalität in der Begründung für seine Auswahl. Zu große Unternehmen mit zu vielen Entscheidern kosten Zeit und Geld. Der Proband offenbart somit unternehmerische Professionalität.

6. Thema: Arbeitsweise in der Selbstständigkeit

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

Auch hier dokumentiert sich das unternehmerische Denken des Probanden, indem er auf die Frage, was er sich für die Zukunft wünsche, antwortet: „Dass wir noch besser werden, dass wir noch effizienter werden.“ Gepaart ist dieses Denken mit einem Bewusstsein für die Bedeutung kreativer Prozesse. Sein unternehmerisches Denken zeigt sich auch in seiner Argumentation, weshalb die Arbeit seines Unternehmens so wichtig ist, da er zunächst ökonomisch argumentiert. Schließlich argumentiert er aber auch ethisch, indem er die Bedeutung der professionellen Geschichtsforschung hervorhebt. So dokumentiert sich erneut sein Verständnis einer Geschichtsforschung, die frei und ohne inhaltliche Einschränkungen agieren muss.

7. Thema: Netzwerke

Immanente Nachfrage, Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, immanente Nachfrage, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, immanente Nachfrage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung

Der Proband sieht sich als Teamarbeiter, er sagt, alleine könne man „sowas gar nicht machen.“ Dabei hat er zuvor erzählt, dass er in seiner Anfangszeit als Selbstständiger nach der Habilitation alleine Bücher für Unternehmen schrieb. Die Fülle an Aufgaben, die mit seiner Selbstständigkeit wuchs, führte zur Arbeit mit einem Team. Allerdings machte er bereits im Studium Erfahrungen mit Forschungsarbeit im Team.

Hier dokumentiert sich eine positive Einstellung des Probanden gegenüber seinem Netzwerk, da er viele positive Erfahrungen diesbezüglich machte. Das betrifft die Erfolge der ersten eigenen Forschungstätigkeiten sowie einen pragmatischen Nutzen, da durch sein Netzwerk auch Aufträge entstanden sind.

8. Thema: Die Rolle als Historiker

Beschreibung, exmanente Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, immanente Nachfrage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung

Der Proband grenzt die Arbeit seines Unternehmens klar von der Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit ab, die in den Unternehmen und von Unternehmensarchiven geleistet wird. Für ihn besteht die Aufgabe seines Unternehmens darin, gute Unternehmensgeschichten zu schreiben. Er nimmt eine Distinktion gegenüber Laien vor, indem er auf die professionelle Ausbildung als Historiker hinweist, die alle seiner Mitarbeiter aufweisen und daran auch die Qualität ihrer Arbeit festmacht. Diese Professionalität zeigt sich für den Probanden auch durch die Möglichkeit der freien Forschung, die seiner Meinung nach die Arbeit seines Unternehmens auszeichnet.

3) Rekonstruktion des Berufshabitus Proband 02 → siehe Hauptband

4) Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht Proband 02

→ siehe Hauptband

3. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 03

1) Formulierende Interpretation Proband 03

1a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte
→ siehe Hauptband

1b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Geschichtsstudium

(1.1) Der Proband war bereits in der Schule interessiert an Geschichte, was vor allem durch einen damaligen Geschichtslehrer bestärkt wurde.

(1.2) Der Proband spielte Basketball und für ihn war wichtig, dass er das Geschichtsstudium und den Sport zusammenbringen konnte.

(1.3) Der Proband konnte mithilfe seines Basketballspiels sein ganzes Studium finanzieren. Er betont, dass es nicht besonders viel Geld war, aber reichte um die wichtigsten Ausgaben zu decken.

(1.4) Er entschied sich aus familiären Gründen, in seiner Heimatstadt zu studieren und in die Stadt, in der er Basketball spielte, zu pendeln.

(1.5) Ein Studium in der Stadt seines Basketballvereins hatte er zunächst auch interessant gefunden, da diese auf dem Territorium der ehemaligen DDR lag und für ihn spannende Themen bot.

(1.6) Er entschied sich für die Fächer Geschichte und Literaturwissenschaften, zunächst auf Lehramt. Nach der Zwischenprüfung wechselte er in den Magisterstudiengang.

2. Thema: Start ins Berufsleben

(2.1) Aufgrund einer Verletzung musste der Proband mit dem Basketballspielen aufhören. Weil er zu diesem Zeitpunkt auch schon Vater war, musste er einen anderen Weg finden, um Geld zu verdienen.

(2.2) Der Proband versuchte durch eigene Initiative einen Job in einem Unternehmensarchiv zu bekommen. Dort gab es allerdings keine Stelle für ihn.

(2.3) Während seines kurzen Besuchs im Unternehmensarchiv wurde dem Probanden klar, dass dort auf sehr hohem Niveau gearbeitet wurde und er fragte sich, für welche Tätigkeiten sein Studium ausreichen könnte.

(2.4) Sowohl der Proband als auch seine Frau hatten beschlossen, je zur Hälfte zu arbeiten. Durch den Wegfall des Basketballs wurde es für den Probanden aber schwieriger einen regelmäßigen Lohn zu bekommen.

(2.5) Er arbeitete dann in einer Bürogemeinschaft, in der er neben historischen Projekten auch Werbetexte erarbeitete. Durch einen Kontakt aus der Universität bekam er eine Auftragsarbeit eines lokalen Unternehmens, für das er eine Chronik schreiben sollte.

(2.6) Der Auftrag des lokalen Unternehmens lief fünf Monate. Danach wusste er wieder nicht, wie es weiter gehen sollte.

(2.7) Obwohl der Proband neben der Unternehmensgeschichte auch weiterhin andere Texte schrieb, reichte das Geld nicht aus. Es war zuhause schwierig und den Start in die Berufswelt nennt der Proband „absolut misslungen“.

3. Thema: Berufliche Orientierung

(3.1) Aus seiner Familie war der Proband finanzielle Sicherheit gewöhnt, da sein Vater verbeamteter Lehrer war. Und auch in der Zeit als Basketballspieler fühlte er in Bezug auf das Finanzielle eine gewisse Sicherheit, weil stets Verträge kamen.

(3.2) Der Proband gelangte zum ersten Mal an den Punkt, an dem er nicht wusste, wie es finanziell weiter gehen sollte. Für Historiker gab es zu dem Zeitpunkt nicht viele Möglichkeiten und der Proband kennt viele ehemalige Kommilitonen, die bis heute keinen Job gefunden oder den Bereich nochmal gewechselt haben.

(3.3) In der Uni wurde dem Probanden und seinen Kommilitonen stets gesagt, als Historiker habe man gute Chancen im Kommunikationsbereich in Unternehmen. Er kennt auch einige, die Jobs bei Unternehmen gefunden haben. Anfang der 2000er war die Situation für Historiker aber prekär, wegen der schlechten Wirtschaftslage. Es blieb nichts anderes übrig, als sich selbst einen Weg zu suchen. Finanziell war dies für den Probanden aber zunächst ein Reinfall und das Geld war stets äußerst knapp.

(3.4) Der Proband hatte stets Jobs angenommen und immer weiter nach Lösungen gesucht. Er nahm auch einen Job als freier Mitarbeiter bei einer Lokalzeitung an, um Geld zu verdienen und auch, weil es ihm Spaß machte.

(3.5) Für den Probanden war das Ziel, wissenschaftlich zu arbeiten und zu schreiben. Ihm war aber auch klar, dass er alle Jobs annehmen musste, die journalistischer Art waren. Er fühlte sich auch in der Lage, beides umzusetzen. Er bekam nie ablehnende Kritik an seinen Texten.

(3.6) Der Proband fühlte sich in der Universität nicht wohl. Auch die Leute, die an der Universität arbeiteten, waren nicht sein Typ. Er sah Unterschiede auf der intellektuellen Ebene.

(3.7) Für den Probanden war aus seinem Hierarchiedenken heraus, die Leistung eines Professors etwas, das er nicht erreichen konnte. Stattdessen wollte er etwas machen, das ihn glücklich macht.

(3.8) Der Proband hat Probleme, Reden zu halten, was er mit der Tätigkeit eines Professors in Bezug auf Vorlesungen verbindet. Er war stets auf das Schreiben fixiert. Obwohl sich seine Abneigung gegen das Reden-Halten im Laufe der Zeit abgeschwächt hat, fühlt er sich immer noch unwohl, wenn er über Themen reden soll, in denen er sich nicht vollkommen auskennt und sicher fühlt.

(3.9) Der Proband arbeitet gerne mit Menschen zusammen, wenn er mit ihnen interagiert. Aber er mag es nicht, vor passiven Zuschauern zu stehen.

(3.10) Statt an der Universität zu arbeiten, wollte er sein Geld mit Dingen verdienen, die ihm Spaß machen.

(3.11) Eine Agentur zu gründen, war ihm ein zu hohes unternehmerisches Risiko, das nicht viel Freiraum lässt. Er als Einzelperson kann dagegen mögliche Nebenkosten für einen gemieteten Büroplatz gut überschauen und alles ohne großes Risiko gegebenenfalls wieder aufgeben.

(3.12) Das Ziel des Probanden war stets einen festen Job mit festem Arbeitsplatz zu haben.

4. Thema: Weg in die Selbstständigkeit

(4.2) Auf die Frage, weshalb der Proband vom Lehramt auf den Magister wechselte, antwortet er, dass es in den achtziger Jahren eine hohe Lehrerarbeitslosigkeit gegeben habe. An seiner ehemaligen Universität wurde gesagt, als Historiker bekäme man im Bereich der Kommunikation sicher einen Job, aufgrund der vermittelten Fähigkeiten, wie das schnelle Auffassungsvermögen bei komplexen Themen, Reflexionsfähigkeit und analytische Denkweisen.

(4.3) Der Proband wollte kein Lehrer werden, sondern Geschichte erforschen und entschied sich deshalb für den Magister. Er hatte gedacht, wenn er mit dem Studium fertig ist, ergibt sich ein Job. Für ihn war es damals nicht abzusehen, dass es noch 15 Jahre dauern würde, bis er eine unbefristete Anstellung bekäme. Dass er diese nun hat, freut ihn sehr.

5. Thema: Erfahrungen in der Selbstständigkeit

(5.1) Der Proband hatte vor, eine Dissertation zu schreiben. Aber wegen der finanziellen Situation war es ihm nicht möglich. Er musste stets ein weiteres Einkommen in die Familie tragen, da seine Frau ihre halbe Stelle nicht aufstocken konnte. Lange Zeit empfand der Proband diese Situation als belastend.

(5.2) Für den Probanden gab es keine andere Möglichkeit, als alle Jobs anzunehmen. Andrerseits ist er froh darüber, dass immer wieder Angebote kamen und er in der Regel nahtlos von einem Vertrag zum anderen wechseln konnte. Auch finanziell waren die Stellen in seiner Freiberuflichkeit teilweise sehr gut ausgestattet, da er auch in der Wirtschaft arbeitete.

(5.3) Obwohl der Proband seine Aufträge oft spannend fand, war er dennoch immer darauf bedacht, eine unbefristete Stelle zu finden. Er wurde auch von Bekannten angesprochen, warum er nicht mehr Bewerbungen geschrieben habe, aber dies ergab sich nicht. Stattdessen engagierte er sich stets voll und ganz für die Projekte, musste sich danach aber immer wieder die Frage stellen, wie es beruflich weitergeht.

(5.4) Der Proband wollte nicht weiter freiberuflich arbeiten, weil er keine Lust mehr hatte, sich den Kunden anzubiedern. Er sagt, seine innere Rolle habe sich verändert und er wünschte sich eine Veränderung auch für seine äußere Rolle.

(5.5) Auch die Flexibilität in der Freiberuflichkeit war für den Probanden nicht attraktiv. Für ihn war es wichtig, auf lange Sicht eine feste Anstellung zu haben.

(5.6) Auf die Frage, warum der Proband sich für die Solo-Selbstständigkeit entschieden habe, antwortet dieser, dass er vom Typ her ein Einzelkämpfer sei. Er hatte eine Bürogemeinschaft mit einem befreundeten Historiker, der dort als Werbetexter arbeitete, jedoch teilten sie sich nur die Räumlichkeit, nicht aber Arbeitsaufträge.

(5.7) Der Proband hatte zwar darüber nachgedacht, seine eigene Agentur zu gründen, aber er schreckte vor dem finanziellen Risiko und den unternehmerischen Funktionen zurück.

(5.8) Für den Probanden spielte auch die Arbeitszeit, die er in Aufträge investierte, eine Rolle, um einen Qualitätsanspruch zu wahren. Er hatte auch versucht, Aufträge einzukaufen und diese dann zu delegieren, doch damit machte er schlechte Erfahrungen, sodass er dadurch noch mehr Arbeit hatte.

(5.9) Der Proband kannte nicht viele Historiker, die nach der Universität wie er in die Freiberuflichkeit gegangen waren. Er hat nie jemanden gefunden, mit dem er eine funktionierende Arbeitsgemeinschaft aufziehen konnte.

(5.10) Für den Probanden war es wichtig, eine feste Stelle zu haben, die auch mit einem festen Arbeitsort verbunden ist. In der Freiberuflichkeit musste er viel zuhause arbeiten und improvisieren, wenn nicht genug Platz da war, was für das Arbeiten nicht gut war.

6. Thema: Arbeitsstellen

(6.1) Nach dem Auftrag des Landkreises für eine Geschichtsschreibung, arbeitete der Proband in einem Forschungsprojekt an einer Bibliothek, das über Drittmittel finanziert wurde. Als dieses Projekt nach zwei Jahren auslief, stand der Proband wieder vor der Frage, wie es für ihn beruflich weiter geht.

(6.2) Der Proband kam dann über eine Agentur zur Tätigkeit als Chef-Onlinedektor für einen Fußballverein. Die Arbeit gefiel ihm aufgrund der Arbeitszeiten und des anspruchslosen Schreibens nicht. Später wurde ihm aber bewusst, dass diese Tätigkeit wegen seiner finanziellen Situation notwendig war. Für ihn gab es keine andere Möglichkeit. Der Proband sagt auch, dass ihm die Erfahrungen dort für die Berufswelt weitergeholfen haben.

(6.3) Der Proband wechselte anschließend auf die Stelle des Pressesprechers eines Basketballvereins. Diesen Job wollte er aber nicht für längere Zeit machen.

(6.4) Der Proband spricht von einem Glücksfall, dass die Stadt ihre Geschichte aufarbeiten lassen wollte und über die er schließlich zwei Bände schrieb. In der ganzen Zeit war er als Onlinedektor, Pressesprecher und für die Stadt freiberuflich tätig.

7. Thema: Netzwerke

(7.1) Als der Proband bei einer Lokalzeitung arbeitete, traf er im Zuge eines Projekts den Kreisheimatpfleger. Es stellte sich heraus, dass dieser ein alter Studienfreund des Vaters des Probanden war.

(7.2) Der Kreisheimatpfleger bot dem Probanden den Auftrag des Landkreises an, die Geschichte des Kreises auf der Basis einer zweijährigen ABM aufzuarbeiten.

(7.3) Der Kreisheimatpfleger hatte sein Amt nach der Veröffentlichung der Landkreisgeschichte an den Probanden abgetreten. Für den Probanden war der Kreisheimatpfleger sein Mentor bei seinem ersten großen veröffentlichten Geschichtsprojekt.

(7.4) Durch sein neues Amt als Kreisheimatpfleger wurde der Proband in der Region bekannt und bekam so weitere Aufträge für Geschichtsschreibungen. Für ihn mündete diese Tätigkeit auch in seiner Festanstellung im Museum der Stadt.

(7.5) Auf die Frage, ob die Aufträge stets durch sein Netzwerk kamen oder auch durch aktive Anfragen seinerseits, betont der Proband, dass er nie Aufträge angefragt habe. Stattdessen sei er immer durch persönliche Kontakte zu seinen Aufträgen und Arbeitsstellen gekommen. So konnte er die Pressesprecherstelle beim Basketball durch einen Kontakt über sein langjähriges Basketballspiel ergattern. Eine Tätigkeit für eine Agentur ergab sich über die Eltern von Freunden seiner Kinder. Eine Internetseite, die er für sich als Marketing hätte nutzen können, hat er trotz Vorhaben bis heute nicht realisiert.

(7.6) Das Netzwerk hat für den Probanden oberste Priorität. Er betont, dass es auch viele zufällige Kontakte waren und er diese nie strategisch gesucht habe. Für ihn war die menschliche Ebene stets entscheidend. Die Leute sollten dadurch, dass sie ihn kennen, wissen, ob die Arbeit des Probanden für ihren Bereich passend ist. Dies ist für ihn auch ein Indiz für Qualität.

(7.7) Auf die Frage nach dem Austausch des Probanden mit Kollegen, erzählt er, dass er thematischen Austausch mit Bekannten habe, wie zum Beispiel zu seinem ehemaligen Betreuer an der Universität. Dieser Austausch geht aber auch über fachliche Themen hinaus. Mit der Universität besteht jedoch kein direkter Austausch.

(7.8) In Forschungsprojekten hat der Proband auch fachlichen Austausch mit Experten. Aber er zieht die universitären Kontakte nicht hinzu, wenn er eigenständig arbeitet.

(7.9) Den Austausch mit Kollegen über Themen schätzt der Proband nicht besonders hoch ein. Detailfragen über die Methode oder nach Meinungen stellt er manchmal, aber für ihn besitzt dieser Austausch keinen größeren Mehrwert. Er sieht sich als jemanden, der seine Objekte eigenständig erforscht und die Ergebnisse dann der Bewertung der Kollegen aussetzt.

8. Thema: Arbeitsweise

(8.1) Der Proband bearbeitet aktuell auf seiner festen Stelle viele organisatorische Aufgaben, obwohl er lieber mehr inhaltlich arbeiten würde. Auch als Leiter einer Arbeitsgruppe kommt er nicht selbst zum Forschen und Schreiben.

(8.2) Um den Aufträgen seiner Kunden gerecht zu werden, musste der Proband seinen Schreibstil anpassen. Er nutzte dafür Vorbilder, die er sich ansah und seinen Stil entsprechend anpasste. Für die unterschiedlichen Aufträge musste er sich verschiedene Schreibstile aneignen.

(8.3) Es kam auch vor, dass er Kritik für seinen zu akademischen Schreibstil bekam. Er hatte an sich selbst den Anspruch, auf einem gewissen Niveau zu schreiben. Sein persönlicher Anspruch an seine Texte passte in der Regel auch auf die Vorstellungen der Kunden.

(8.4) Auf die Frage, ob es die Arbeit beeinflusse, wenn Kunden Wünsche äußern, die man ungerne erfüllt, antwortet der Proband, dass es vor allem im journalistischen Schreiben so war. So wurden Texte oft nochmals überarbeitet, als er in einer Agentur für einen Konzern arbeitete. Vor allem wenn ein Briefing nicht gut gewesen sei, habe er den Text nochmal verändern müssen. Beim historischen Schreiben habe er dagegen kaum Änderungen vornehmen müssen.

(8.5) Auf die Frage nach Zukunftswünschen antwortet der Proband, dass er gerne wieder stärker inhaltlich arbeiten würde, indem er ins Archiv geht, publiziert und Ausstellungen konzipiert.

(8.6) Der Proband wünscht sich einen geregelteren Arbeitstag, den er nutzen kann, um Inhalte wieder wissenschaftlich zu erforschen. So würde er gerne eine Biographie aufarbeiten, für die er Zeit benötigt, um in Archive zu fahren und entsprechend tief nachzuforschen zu können.

9. Thema: Erfahrung mit der Aufarbeitung von Unternehmensgeschichten

(9.1) Das Interesse des Unternehmens, für das er seine erste Auftragsarbeit anfertigte, habe darin bestanden, seine Geschichte „glänzend dazustellen“. Der Frage des Vermittlers von der Universität, ob man auch Zwangsarbeiter im Zweiten Weltkrieg beschäftigt habe, wich das Unternehmen aus. Auch als man die Vertreter des Unternehmens mit Quellen konfrontierte, gab es keine Offenheit für das Thema Zwangsarbeiter.

(9.2) Auf eine immanente Nachfrage nach den Forschungsmöglichkeiten, die er bei der Auftragsarbeit dieses Unternehmens hatte, schildert der Proband seinen Eindruck vom Wunsch des Unternehmens, das Thema Zwangsarbeit auszusparen.

(9.3) Der Proband musste in fünf Monaten mit der Arbeit fertig sein, sodass es für ihn auch aus Zeitgründen nicht möglich war, das Thema zu bearbeiten. Er meint zudem, das Unternehmen hätte im Falle der Erwähnung des Themas die Arbeit nicht abgenommen.

(9.4) Für ihn war diese Auftragsarbeit anders als die Bücher, die er nun als selbstständiger Historiker schreibt. Jene war eher eine Erfolgsgeschichte, die geschildert werden sollte. Dabei war die Zeit des Nationalsozialismus zwar auch vertreten, aber das Thema Zwangsarbeit kam nicht vor.

(9.5) Für eine kommunale Einrichtung hatte der Proband eine Chronik geschrieben, die nicht abgenommen wurde, weil sie dem Geschäftsführer nicht gefiel. Wie sich herausstellte, hatte dieser sich etwas anderes unter einer Chronik vorgestellt.

(9.6) Den Probanden ärgerte dies besonders, da er von der Qualität seiner Arbeit überzeugt war.

(9.7) Tatsächlich hatte der Geschäftsführer an eine PR-Broschüre gedacht. Ein anderes Mitglied hatte dem Probanden noch versichert, dass er eine gute Arbeit geleistet habe.

(9.8) Der Proband hätte auch eine PR-Broschüre geschrieben, die Kommunikation mit dem Kunden sei aber gescheitert.

(9.9) Auch wenn dies ein negatives Erlebnis für den Probanden war, so konnte er seine Arbeit sonst immer durch gute Kommunikation mit den Kunden erfolgreich erledigen.

(9.10) Den Probanden ärgert dieser Vorfall. Auch wenn das Arbeiten ansonsten gut funktioniert, hat er zwischendurch Zweifel.

(9.11) Auf die Frage nach freiem Zugang zu Akten von Kunden, erzählt der Proband, dass bei seinem Auftrag des lokalen Unternehmens gesagt wurde, man habe keine Akten zum Thema Zwangsarbeit, nachdem eine Mitarbeiterin im Keller gewesen sei, um nachzuschauen.

(9.12) Auch als der Proband seine Magisterarbeit über eine Filiale der Industrie- und Handelskammer schrieb, war von deren Seite abgestritten worden, Akten zum Thema Zwangsarbeit zu haben. Sogar als der Proband auf eine bereits erschienene Forschungsarbeit mit Aktenangaben aus der Filiale verwies, wurde der Besitz abgestritten. Erst durch die Intervention seines Betreuers wurden dem Probanden die Akten ausgehändigt.

(9.13) Der Proband meint, er hätte anders an die Sache heran gehen müssen, wenn er als Resultat das Thema Zwangsarbeiter in der Unternehmensgeschichte des lokalen Unternehmens hätte bearbeiten wollen, indem er andere Archive aufgesucht hätte.

(9.14) Auf Nachfrage, ob dies aus zeitlichen Gründen nicht möglich gewesen sei, bestätigt der Proband dies. Auch sei es finanziell nicht weiter möglich gewesen und die Arbeit wäre vom Kunden nicht abgenommen worden. Aus diesen Gründen sieht er keine Freiheit im Arbeiten als Auftragnehmer.

(9.15) Dem Probanden scheint es, dass das lokale Unternehmen in erster Linie daran interessiert war, dass überhaupt jemand wissenschaftlich über ihr Unternehmen forscht. Auch wenn er die NS-Zeit erwähnte, so sollte das heikle Thema der Zwangsarbeit dabei ausgespart werden. Der Proband vermutet, das Unternehmen habe eine Beteiligung an Entschädigungszahlungen vermeiden wollen.

(9.16) Der Proband verweist auf das Unternehmen Volkswagen, deren NS-Vergangenheit aufgearbeitet wurde und dafür gelobt wurde, sich dieser Vergangenheit gestellt zu haben. Mercedes führt er als negatives Beispiel an, deren Weigerung einer Aufarbeitung ihnen geschadet habe.

(9.17) Für den Probanden ist die offene Auseinandersetzung der einzige Weg, richtig mit der Aufarbeitung der Geschichte umzugehen. Für ihn ist dies ein Qualitätsanspruch, andernfalls macht man sich seiner Meinung nach nur unglaublich.

10. Thema: Rolle als Historiker

(10.1) Der Proband vertritt heute den Ansatz, dass der Auftraggeber mit ihm reden muss, wenn bestimmte Dinge aus seinem Manuscript gestrichen werden sollen.

(10.2) Der Proband schildert seine Ergebnisse objektiv. Für ihn besteht ein Unterschied in einer Publikation, die objektiv geschrieben wird, und einer Unternehmenspublikation, die eine Erfolgsgeschichte erzählen soll. Das macht für ihn auch den Unterschied im Arbeiten mit Unternehmen aus.

(10.3) Auf die Frage nach einem veränderten Auftreten gegenüber Kunden und der Rolle als Historiker, meint der Proband, dass seine Reife sich verändert habe. Von Auftraggebern lässt er sich nicht mehr vorschreiben, wie die Ergebnisse aussehen sollen. Für ihn ist es ausschlaggebend, als Historiker objektiv im Sinne von nicht selektiv mit der Geschichte umzugehen.

(10.4) Auf die Frage, ob der Proband sich trotz der unterschiedlichen Tätigkeiten immer als Historiker empfunden habe, antwortet er, er habe sich immer als einen solchen gesehen. Er hatte aber auch Schwierigkeiten damit, so beispielsweise bei seiner Stelle als Onlinedekteur für den Fußball. Dort wurde er mit Vorurteilen über Historiker konfrontiert, wenn seinem Chef seine Arbeit nicht gefiel.

(10.5) Der Proband war immer froh, wenn er Jobs bekommen hatte. Er suchte aber immer nach historischen Projekten. Er sah sich stets als Historiker, der in unterschiedlichen Branchen Geld verdienen musste. Dabei hat er immer versucht, seine Aufgabe so gut wie möglich zu erledigen. Aufgrund seiner Ausbildung als Historiker bekam er auch immer wieder Aufträge zu historischen Projekten.

(10.6) Der Proband hat sich immer als Historiker gesehen, der auch in der Lage ist, journalistisch zu schreiben. Für ihn gehören wissenschaftliches Arbeiten und das Darstellen von Ergebnissen in einem Text zu den Fähigkeiten eines Historikers.

(10.7) Auf die Frage nach der Bewertung seiner Arbeit, antwortet der Proband, dass er sich früher über Kritik geärgert habe. Mittlerweile kann er mit berechtigter Kritik umgehen, aber er verteidigt zugleich auch seine Arbeit, wenn die Kritik nicht sinnvoll ist. Dafür beruft er sich auf seine Qualifikation als Historiker.

(10.8) Für den Probanden ist auch sein Ruf wichtig, weshalb ihn es sehr ärgerte, dass seine Chronik für eine kommunale Einrichtung nicht angenommen wurde. Aber auch in dieser Situation beharrte er auf seinen Standpunkt, so wie er es auch in fachlichen Fragen tut.

(10.9) Der Proband ist der Meinung, dass er bei fachlichen Fragen seinen Stand als Historiker verteidigen muss. Für ihn sind die Richtlinien, an die man sich halten muss, wichtig. Er sieht ein Problem darin, dass in der Geschichte viele Leute ohne wissenschaftliche Basis mitreden. Daher verteidigt der Proband seine Ergebnisse durch die ihnen zugrunde liegenden Quellen und lässt sich nicht wegen Meinungsverschiedenheiten beeinflussen. Er meint, andernfalls mache er sich unglaublich.

11. Thema: Rückblick auf die Berufsbiographie

(11.1) Der Proband hat sich oft die Frage stellen müssen, was passiert, wenn er keine Aufträge mehr bekommt. Deswegen strengte er sich an, eine unbefristete Stelle zu bekommen, was ihm dann auch gelungen ist. Für ihn war es stets ein Auf und Ab von positiven und negativen Erfahrungen zusammen mit Zweifeln über seine Zukunft.

(11.2) Auf die Frage nach der Bewertung seiner Berufsbiographie gibt der Proband zu, dass es in der Rückschau so wirke, als habe er alles richtig gemacht. Er bewertet die Vielfalt seiner Tätigkeiten positiv. Zugleich betont er, dass es nicht immer leicht war und er immer wieder Zweifel hatte. Er hat sein Ziel einer festen Anstellung erreicht, geht aber davon aus, dass seine Bewertung nicht so positiv ausfallen würde, wenn er immer noch freiberuflich befristete Stellen bekleiden würde.

(11.3) Der Proband findet, dass er sich nicht beschweren könne. Er kennt auch Kommilitonen, bei denen es nicht so gut lief wie für ihn. Sie mussten umschulen oder sind bis heute arbeitslos. Der Proband hat lange gewartet, bis er sein Ziel erreichen konnte und ist nun gespannt, was in Zukunft noch auf ihn zukommen wird.

2) Reflektierende Interpretation Proband 03

2a) Formale Interpretation mit Textsortentrennung

1 – Erzählung, 2 – Beschreibung, 3 – Argumentation, 4 – Bewertung; die Reihenfolge gibt den Rahmen an, d.h. ob der Abschnitt eine Vordergrund- oder Hintergrundkonstruktion eines vorangegangenen Abschnitts ist. Die Zahlen sind rückwärts zu lesen. So bedeutet 1.2.4.1 es handelt sich um eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, die eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung ist, die wiederum eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung ist, die die Vordergrundkonstruktion ausmacht. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Textsortenbenennungen über den einzelnen Zeilenabschnitten die Vordergrundkonstruktionen mit mehrfachen Hintergrundkonstruktionen nicht einzeln aufgezählt.

1. *Thema: Geschichtsstudium*

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P03: (1) Und ich habe auch letztendlich über das Basketballspielen mein komplettes Studium finanziert. (1.2) Also, ich habe das, ohne, dass meine Eltern was bezahlt haben, habe ich das komplett durchfinanziert durch Basketball spielen. Durch die Monatsverträge, oder es waren ja Jahresverträge in zehn Monatsverträge, war wie ein Gehalt, erst niedriger, später wie ein Angestelltengehalt so, also jedenfalls höher. Und für die neunziger Jahre war es noch nicht so professionell wie heute, wo die Leute mit reich werden können, sondern es war eigentlich so, dass das komplette Studium damit gedeckelt war.

2. *Thema: Start ins Berufsleben*

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Erzählung

P03: (1) Und dann war der Punkt erreicht, dass die sportliche Karriere auch vorbei war, (1.3) aufgrund einer Verletzung (1) und gleichzeitig die Familie war da und mein Sohn war geboren. (2) So, und dann war natürlich so die Entscheidung: Jetzt heißt es auch Geldverdienen, erstmal muss Geld reinkommen für die Familie (2.4) und ich muss sagen, es hat am Anfang nicht gut funktioniert. (1) Ich habe dann versucht, zum Beispiel habe ich versucht, mich bei

dem Unternehmensarchiv von einem großen Konzern zu bewerben, und zwar hat ein Mitarbeiter davon damals einen Vortrag gehalten über Zwangarbeit, ich bin da einfach runtergegangen und habe gesagt: „Hallo, haben Sie nicht Arbeit für mich?“ (1.4) Das hat ihn wohl so ein bisschen beeindruckt. (1) Er hat mich dann eingeladen und hat mir eine Führung gegeben im Unternehmensarchiv. Es war aber relativ klar, dass ich da keinen Job kriege, (1.3) weil keiner frei war und weil es sehr klein war. (2) Und andererseits hat man relativ schnell gemerkt, dass das Niveau doch, die Ansprüche, an das, was man tut, doch sehr hoch sind. Und in der Abteilung waren die sehr hoch und man stellte sich zum ersten Mal die Frage: Ich habe jetzt studiert, für was reicht das denn jetzt? Wie geht es weiter? Und ich bin dann relativ auf die Nase gefallen, (1.2.3) weil ich dann den Entschluss gefasst habe, wir haben gesagt: Meine Frau geht Hälfte arbeiten und ich gehe die andere Hälfte Geld verdienen. Das hat ja bisher immer ganz gut mit Basketballspielen funktioniert, also, das Geld kam pünktlich, es hat sich immer nahtlos aneinander weitergereiht. (2) Und jetzt war das erste Mal die Situation, wo es ans Eingemachte ging. Also wie geht das jetzt weiter? (1) Ich bin in Bürogemeinschaft gegangen, auch Bereich Werbetext, historische Projekte, ich habe dann auch durch die Uni vermittelt bekommen, durch denjenigen, der auch meine Magisterarbeit betreut hat, hat gesagt: „Da ist ein großes lokales Unternehmen – die wollen eine Chronik haben. Und Sie haben doch hier gut abgeschlossen und so. Wollen Sie nicht -? Kommen Sie mal mit, wir fahren mal zu denen und die wollen eine Chronik haben.“

3. Thema: Berufliche Orientierung

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P03: (4) Und dann waren diese, also wir sind da wirklich böse auf die Nase gefallen, was das Finanzielle damals anbetrifft, (4.2) also es war wirklich immer mehr als knapp, und, ja, das ist uns nicht gut bekommen, sagen wir es mal so. (1) Und dann war es aber so, dass ich parallel natürlich immer weiter Jobs angenommen habe und auch weiter nach Lösungen gesucht habe, habe auch für die Lokalzeitung hier immer geschrieben, als freier Mitarbeiter, (1.3) damit Geld reinkommt, aber auch, weil es mir Spaß gemacht, weil ich auch immer für die Zeitung geschrieben hab, im journalistischen Bereich. (1.3.2) Und es war schon so ein bisschen klar, einmal diese wissenschaftliche Schiene, die das Ziel war oder wissenschaftlich Schreiben in die Art orientiert auch zu arbeiten, aber gleichzeitig war für mich klar, alles, was journalistisch ist, muss ich annehmen. Und b) ich bin auch in der Lage das umzusetzen. Also, ich hatte nie Kritik an Texten oder ‚Das gefällt uns nicht, den nehmen wir nicht.‘

4. Thema: Weg in die Selbstständigkeit

I: Du hattest gesagt, dass du vom Lehramt in den Magister gewechselt hast und dann hast du später noch erzählt, dass du trotzdem dieses Sicherheitsgefühl auch immer hattest. Und

da überrascht mich jetzt erstmal, dass du trotzdem in den Magister gewechselt bist. Also, war dir da auch bewusst, dass es da jetzt etwas ist, wo ein Berufsfeld ist, das halt eben nicht vielleicht diese Sicherheit bietet, von der man eben kommt. Und falls dir das bewusst war, wie bist du damit umgegangen?

P03: (2) Naja, es war so, dass bei uns sogar an der Uni gesagt wurde, (2.3) weil die Lehrer waren ja auch nicht so gefragt in der Zeit, das ist ja erst neuer jetzt wieder, und die achtziger, mittel-achtziger Jahre haben auch alle keinen Lehrerjob bekommen. Ich hatte viele Biographien vor mir, die keinen Job als Lehrer gekriegt haben. (2) Und für uns in der Uni hieß es immer: „Mit Magister kannst du alles machen.“ Bis hin zu Aussagen, was ich vorhin gesagt habe, „im Bereich Kommunikation findet man auf jeden Fall einen Job.“ Und, also man ist prädestiniert als Historiker im Bereich Kommunikation zu arbeiten, (2.3) weil man relativ schnell im Durchdringen der Thematik ist und reflektiert Sachen und bringt sie zu Papier und analysiert sie, das wären so die Fähigkeiten. (2) Für mich war eigentlich innerlich trotzdem klar, also ich war auf jeden Fall klar, dass ich kein Lehrer werden will, (2.3) weil ich mich nicht sah vor so einer Klasse. Sondern ich war klar, ich wollte Geschichte, Geschichte interessiert mich. Und dann, würde dann schon, wenn ich dann fertig bin, würde da schon ein Job sein, den ich kriegen würde. (2) Das war so bei mir irgendwie drin. Und dann war das halt nicht so. Aber das, die Entscheidung Magister war, weil ich nicht Lehrer werden wollte, und b) weil ich dachte, „okay, eigentlich doch total spannend“, (2.4) besonders meinen Zeitraum finde ich spannend, NS-Zeit, Nachkriegszeit und 20. Jahrhundert, das ist so das, was mich total interessiert auch. Also auch die Abläufe, Parallelen heute – damals und so, nach wie vor interessiert mich das total. (2) Und für mich war irgendwie, der Gedanke war da, vielleicht auch ein bisschen gepaart mit ein bisschen Naivität zu sagen: Wenn ich dann fertig bin, dann ist da schon irgendwas. Und dass das dann noch ein fünfzehnjähriger anderer Kurs wurde, das ist für mich vollkommen klar, dass das irgendwie auch klar ist, dass das so ist. Aber für mich damals war es nicht klar und deswegen freue mich halt, dass das jetzt sozusagen jetzt mit dem Job geklappt hat, also mit jetzt Mitte Vierzig dann die unbefristete Stelle hier zu haben.

I: Ja, klar, super.

P03: (2) Und ähm ja, und vorher war mir irgendwie auch klar, dass da was passiert danach (lachen). Also das, ja, die Realität sah halt so ein bisschen anders aus, ne, von dem was man da sich verinnerlicht hatte.

5. Thema: Erfahrungen in der Selbstständigkeit

Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

P03: (4) Aber letztendlich waren es viele spannende Jobs, (2) aber es war immer so die Triebfeder irgendwann muss es doch was Festes werden. Also, es war immer so, also, man legt sich auch für zwei Jahre fest und dann ist da schwer und dann bist du in den Projekten drin, (2.1) manche haben gesagt, „Warum hast du denn dann zwischendurch nicht häufiger auch mal mehr Bewerbungen geschrieben? Du hättest doch“ oder „Du kennst doch viele Leute“, so nach dem Motto. Aber es war immer so, die Zeit ist verrannt, man hatte immer

zwei Jahre und da hat man sich voll reingehängt. (2) Und dann hat man wieder geguckt: ja, wie geht es denn jetzt weiter? Und, also so, also ich kann mich eigentlich überhaupt nicht beschweren, aber es blieb immer der Punkt auch: Was ist denn jetzt, wenn morgen nicht mehr das passiert? Es kam jetzt immer was –

I: Jaja. Ja, klar.

P03: Und manche haben auch gesagt: „Mach doch weiter, sei freiberuflich. War doch immer so, dass da was kam.“ Da habe ich gesagt: „Ja gut, aber...“, was weiß ich, wenn ich jetzt irgendwie über 50 werde oder so, ist dann, kannst du dir dann auch noch vorstellen da immer – (2.1) Ich habe ja auch Reden für Bankvorstände zum Beispiel geschrieben, ne. (2) Kannst du dir vorstellen da hochzufahren und die dir da gegenüber sitzen, ob es der Bankdirektor ist oder die Pressechefin: „Ich mache euch einen ganz, ganz tollen Text zum nächsten Mal, gebt mir mal eine Woche Zeit, mache ganz tolle Texte und dann komme ich da wieder irgendwie.“ Und ich habe mir halt irgendwann mal gedacht: „Jetzt muss irgendwas sich ändern.“ Ich möchte nicht in den 14. Stock immer noch hochfahren und mich dahin setzen, wie wir jetzt hier sitzen, und sagen: „Ey, ich mache euch ein ganz tolles Textchen, gebt mir mal mit, was darf ich denn aufschreiben?“ Also, die innere Rolle hat sich auch verändert. (2.4) Also, mit Anfang 30 fand ich das toll, also, schön da hoch zu fahren und so, ne. (2) Aber das wechselte irgendwann. Also, ne, für mich. Irgendwann werden die älter, die jünger, die mir gegenüber sitzen und sagen: „Herr XXX, machen Sie mal ein tolles Textchen.“ Und das war so eine innerliche auch, also zu sagen: „Hm, also, irgendwie muss sich jetzt doch noch was ändern, ne. Also, da muss irgendwie noch eine Änderung her“. (2.4) Also, spannend waren die Aufträge und besonders bei großen Konzernen konnte man auch viel Geld verdienen, (2) aber letztendlich - hat mir neulich auch einer gesagt: „Warum hast du das denn nicht weiter gemacht? War doch toll, bist du dein eigener Herr, kannst kommen wann du willst, kannst auch mal einen Tag wandern gehen, machst du den nächsten Tag länger.“ Und so. Aber für mich war jetzt so, habe ich gesagt: „Nee, ich hatte eigentlich die ganzen Jahre im Kopf. Jetzt soll da auf jeden Fall noch, soll da auf jeden Fall ein fester Beruf draus werden.“

6. Thema: Arbeitsstellen

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P03: (1) Und dann habe ich, bin ich gewechselt zum Fußball. (1.2) Als Onlinedektor. Also Sportschreiben.

I: Aha, ja.

P03: Was ich quasi in den Neunzigern in der Sportredaktion an Sportartikeln geschrieben habe, bin ich dann bei einer Agentur, die waren Dienstleister für einen Verein, war ich Chef-Onlinedektor für die Website. Und für die Spiele natürlich und alles, was so ein bisschen drum rum war. Und es gab natürlich einen Pressesprecher, aber ich war sozusagen der Externe, der für die Website dann der Chef war. (1.2.4) Und das waren sehr, nicht immer schöne Erfahrungen, (1.2.4.3) weil das waren immer sieben Tage die Woche und eigentlich nicht

das, was ich wollte. Ich wollte wieder zurück zur Geschichte und ich wollte wieder zurück mehr zum journalistischen Schreiben und nicht das Platte am Fußballplatz. Das hat mir, war nicht so mein Ding. Hinterher war mir aber klar: ‚Das musstest du machen‘, aufgrund des Finanziellen, also es gab auch keinen anderen Weg, ich musste das machen. Und ich habe das gemacht, weil ich es machen musste (1.2.4) und es hat mir aber letztendlich auch nicht nur gute Erfahrungen, aber doch in der Berufswelt unheimlich weitergeholfen. (1) Danach bin ich dann, zwei Jahre war ich dann Pressesprecher von einem Basketballverein, da bin ich dann wieder zurück zum Basketball gewechselt, weil die einen neuen Pressesprecher suchten. (1.2) Und dann war ich quasi wieder bei dem Sport und wieder Schreiben und Berichterstattung und Pressemitteilungen, da war ich wieder im Pressemitteilungsbereich, und das ist aber auch ein Job, der so, ja, sagen wir mal, so zwei Jahre macht man das gerne mit, (1) und dann kam das Glück, dass die Stadt ihre Stadtgeschichte aufarbeiten wollte. (1.2) Mit der Stadtgeschichte ‚33 – also, erst habe ich aufgearbeitet die Nachkriegszeit. Als die fertig war, kam dann noch ‚33 bis ‚45 dazu und war dann wieder als Freiberufler dann wieder tätig für die – also, beim Fußball und als Pressesprecher Basketball war auch freiberuflich –, also es war dann die ganze Zeit freiberuflich und jetzt für die Stadt war ich dann jetzt letztendlich dann, die haben mich die ganzen Jahre jetzt diese Buchprojekte gemacht.

7. Thema: Netzwerke

Immanente Nachfrage, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, immanente Nachfrage, explizite Antwort, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

I: War da auch der Kreisheimatpfleger ausschlaggebend...?

P03: (1) Nee, der hatte seinen Kreisheimatpfleger an mich abgetreten.

I: Ja, ach so.

P03: (1.3) Weil der war mein Mentor, so kann man sagen, mein Mentor bei meinem ersten Geschichtsprojekt, meinem großen Geschichtsprojekt, was auch dann rauskam. (1) Und der ist dann aber auch als Kreisheimatpfleger zurückgetreten und ich habe dann den Job übernommen, ehrenamtlich übernommen. Kreisheimatpfleger jetzt für den Landkreis hier.

I: Ja, und so kamst du dann zu dieser Stadtgeschichte?

P03: Genau. (2) Und so war relativ Netzwerk auch, also man war hier irgendwie präsent im Ort, ‚der macht das doch, der kann das doch‘ und darüber kamen diese Buchprojekte zu stande. (2.1) Und das mündete jetzt dahin, dass ich jetzt hier seit einigen Monaten, ja bin ich jetzt hier am Museum. Sodass ich jetzt quasi hier, ja angestellt bin, wieder.

8. Thema: Arbeitsweise

Frage, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung

I: Und für die Zukunft, was wünscht du dir so für die Zukunft? Also, sowohl auch jetzt für dich selber, aber auch vielleicht für deinen Arbeitsbereich, keine Ahnung.

P03: (2) Also, ich wünsche mir schon jetzt wieder mehr auf die Inhalte zu kommen. Und mehr Ergebnisse dann auch - also wieder ein bisschen doch, eigentlich wieder ein bisschen

Projektarbeit. Also, naja, eigentlich ja auch nicht. Also, man hat ein Ziel, da was zu präsentieren. Aber, dass man versucht, naja, wieder mehr Inhalte zu produzieren. Mehr auch wirklich wieder wissenschaftlicher zu arbeiten. Das Tageswerk nicht nur irgendwelche Probleme lösen, sondern wirklich da am Arbeitstisch wieder Archiv oder Schreiben, Publikationen und Ausstellung – das ist so mein Nahziel, das zu schaffen. (1) Und ich habe noch eine Parallelgeschichte, die noch aus der Freiberuflichkeit her beruht, (1.2) sodass da auch immer noch viel Aufwand im Moment betrieben wird. (2) Und dann wünsche ich mir einfach, dass es ein bisschen geregelterer Arbeitstag wird wieder und dann halt mit wieder mehr – also, Ideavorstellung wäre einen geregelten Arbeitstag und Inhalte produzieren und wissenschaftlich Tiefe, vor allem Tiefe in den Geschichtsforschungen zu finden. Dass vom Arbeitsplatz heraus möglich ist, da zu sagen, man präsentiert wieder was Neues, neue Forschungsergebnisse, schon wieder, doch wieder eigentlich wie es ja mal universitär vorgesehen war, ne. So ein bisschen. Da hinzukommen. (2.4) Aber da sehe ich das Positive einfach auch: Ich meine, ich kann auch mal ins Archiv fahren (2.4.2) und wenn ich jetzt noch irgendeine Geschichte habe, ich habe noch eine Biographie vor Augen, von einem Politiker, der in der Nachkriegszeit hier groß war und dessen Vergangenheit nicht so ganz klar ist. [...] (2) Und da erhoffe ich mir, dass ich dann auch mal wieder neue Aspekte auch der Lokalgeschichte, Regionalgeschichte mal aufgrund des Zeithabens dann mal sitzen kann, mal wieder. Und da wieder neue Tiefen gewinne. Das ist das, was ich mir so jetzt für die nahe Zukunft vorstelle.

9. *Thema: Erfahrung mit der Aufarbeitung von Unternehmensgeschichten*

Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Argumentation, Bewertung, Hintergrundkonstruktion um Modus der Beschreibung, Bewertung

P03: (4) In anderen Projekten bin ich schon auch mal, man muss sich auch den Dingen stellen. (1) Also zum Beispiel, Volkswagen hat das ja auch aufgearbeitet, (1.2) auch gegen Widerstände bei Volkswagen.

I: Ach so.

P03: Ja, das musste man intern durchboxen. (1) Und Mercedes hat, glaube ich, gleichzeitig gesagt: „Nö, wir wollen das nicht.“ Da sind die aber auf die Nase gefallen, (1.3) weil man gesagt hat „Ihr habt euch nicht mit eurer Unternehmensgeschichte auseinander gesetzt.“

I: Ja, ja ja. Na klar.

P03: (2) Also da ist dann schon gezielt auch was bei rausgekommen. (3) Die haben sich ja der Vergangenheit gestellt. (4) Und das kann eigentlich nur der Weg sein. Aber das passt, glaube ich, jetzt gar nicht zur Frage, oder?

I: Doch, total. Absolut. Super.

P03: Also, man sollte schon drängen. Ich denke, man sollte mit dem Ansatz seines Qualitätsanspruchs schon drängen, dass was bei rauskommt. (4.2) Also, dass man frei die Quellen wirklich so objektiv bewertet, wie es war. Und nicht sich davon leiten lässt: „Nee, das wollen wir da gar nicht stehen haben.“ (4) Ich glaube, dass das schon wichtig ist, dass man das macht.

I: Ja, natürlich.

P03: Sonst macht man sich ja selber ein bisschen unglaublich.

10. Thema: Rolle als Historiker

Frage, explizite Antwort, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, Argumentation

I: Und ist das auch ähm, also, wenn du sagst: „Wir müssen auch gucken, dass wir glaubwürdig bleiben“ auch zu sagen: „Okay, ich habe halt auch einen Ruf, den ich entsprechend natürlich auch verteidigen muss.“

P03: Auf jeden Fall. Und eine Reputation hier irgendwie auch hier in der Stadt. (4) Deswegen die Geschichte mit der Chronik dieser kommunalen Einrichtung war für mich erstmal natürlich eine kleine Katastrophe, (4.3) weil ich das a) noch nicht viel erlebt habe und es eine Heldengeschichte ist, sondern das ist natürlich auch dann – erzählt da einer ‚Das war ja Mist‘ oder so, (4.3.2) also, das macht keinen Spaß sich den Sachen auszusetzen, ne. Wenn das irgendwo rumgeht oder so. (4) Auch da muss man ein dickes Fell haben und das habe ich auch in der Regel. (2) Aber, ja, es war irgendwie, ja es ist nicht schön. Aber ich habe auf meinen Dingen beharrt, genau wie auch beim Thema Juden oder anderen Dingen und da beharre ich dann auch drauf. Und dann kann ich auch wirklich, also kann es auch wirklich Reibereien geben. (3) Weil ich da sage, das ist fachlich – (3.2) also, wenn ich einen Fehler begehe, auch textlich, dann stehe ich dafür ein. Da ist nicht das richtige Wort oder da ist noch ein Rechtschreibfehler kurz vorm Druck gewesen. Das ärgert mich. So, aber ich muss dann sagen: „Ja, ist richtig, gut, ändern wir. War mein Fehler“. (3) Aber was fachlich betrifft, da muss ich natürlich auch meinen Stand verteidigen und sagen: „Wir machen das nun mal so. Und das hat auch eine Bewandtnis.“ Und über Dinge streiten ist eine Wissenschaftlichkeit, über den Inhalt.

I: Ja, ja ja. Also, kritisch reflektierter Umgang auch einfach.

P03: (2) Kritisch, genau, reflektierter Umgang mit dem Thema. (3) Und wir haben irgendwo auch unsere Richtlinien. Also, wenn ein Maschinenbauer, was weiß ich, einen Motor baut, da würde doch auch keiner um die Ecke kommen und sagen: „Nee, das ist, der Zylinder ist jetzt quer statt hoch.“

11. Thema: Rückblick auf Berufsbiographie

Beschreibung, Erzählung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P03: (2) Und ähm ja, so, ja wie gesagt, das war, manchmal ist so eine kleine schöne Geschichte, dass man sagt: Eigentlich ist es immer gut gelaufen, es waren spannende Sachen dabei. Und manchmal war halt, dass man dachte: Oh Gott, was ist denn jetzt wenn, wenn jetzt auf einmal keiner mehr anruft? Oder du keinen mehr ansprechen kannst, der einen Job für dich hat? Und das war für mich schon so, dass ich gesagt habe: „Nee, es muss eine Änderung her.“ (1) Und da bin ich dann auch relativ zielorientiert vorgegangen. Also, da habe ich mich auch dann sehr hier rangehängt und auch für das Museum was gemacht und habe gedacht: „Hoffentlich kommt dann doch mal der Tag.“ (4) Und dann war es ja Gott sei Dank so. Aber es war, wie gesagt, auch nicht immer nur schön, also es war ein absolutes Zwischen-, also, zwischen Tal und Berg. (4.2) Also es war immer dieser Wandel immer, innerlich. Und ja, sozusagen, ja: Was willst du überhaupt, was soll bei rauskommen? Und so, ne.

2b) Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse

1. Thema: *Geschichtsstudium*

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Mit dem Basketball konnte der Proband sein Studium finanzieren. In der Beschreibung dokumentiert sich nun, dass ihm das Basketballspielen das Geldverdienen und somit das Studium ermöglichte. Trotz der Gleichwertigkeit im Empfinden gegenüber dem Basketball und der Geschichte, ist die Sinnzuschreibung beider Tätigkeiten unterschiedlich.

2. Thema: *Start ins Berufsleben*

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Erzählung

In dieser Sequenz dokumentiert sich erneut die Bedeutung der Familie für den Probanden. Da er aufgrund einer Verletzung kein Basketball mehr spielen konnte, musste er eine andere Möglichkeit der Finanzierung finden und entschied sich, eine Stelle in einem Unternehmensarchiv zu suchen.

In der Beschreibung des Archivs und der dortigen Ansprüche, dokumentiert sich die Enttäuschung des Probanden, mit seinen erlernten Kompetenzen keine Anstellung im Archiv bekommen zu können. In seiner Beschreibung zeigt sich dann, dass er kein sehr gefestigtes Vertrauen in die erlernten Kompetenzen aus dem Studium setzte. Dass der Proband Tätigkeiten ausübt, wie Werbetexte zu schreiben und historische Projekte zu bearbeiten, begründet er mit der finanziellen Situation seiner Familie.

3. Thema: *Berufliche Orientierung*

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

In dieser Sequenz dokumentiert sich die Unterscheidung des Probanden zwischen dem wissenschaftlichen und dem journalistischen Arbeiten. Er hat an beiden Formen Spaß, sagt aber, dass ihm klar war, dass er alle Jobs annehmen musste, die journalistischer Art waren. Dies dokumentiert ein pragmatisch ausgerichtetes Denk- und Handlungsmuster. Zugleich zeigt sich sein Bewusstsein darüber, dass er beide Formen umsetzen kann.

4. Thema: *Weg in die Selbstständigkeit*

Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

Es zeigt sich, dass der Proband sich der Naivität bewusst ist, mit der er aus dem Studium

kam. Zum einen glaubte er den Dozenten, die meinten, man bekäme im Bereich der Kommunikation einen Job, und zum anderen stand er dem Lehrerberuf völlig abweisend gegenüber. Allerdings gibt der Proband an, dass er sich in der damaligen Situation des unsicheren Arbeitsmarkts nicht bewusst war und er zudem motiviert war, etwas zu tun, bei dem er seine geschichtlichen Interessen einbringen könnte.

5. Thema: Erfahrungen in der Selbstständigkeit

Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrund-konstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

Der Proband beschreibt seine Motivation, eine unbefristete Stelle zu finden. So trieb ihn einerseits die stetige Unsicherheit wegen der befristeten Stellen an und andererseits wollte er nicht mehr um Aufträge werben. Er beschreibt auch seine Wahrnehmung, dass die Auftraggeber immer jünger würden. Hier dokumentiert sich der Wunsch des Probanden seine Tätigkeiten seiner aufgrund des Alters veränderten „inneren Rolle“ (314) anzupassen. Es dokumentiert sich aber auch eine ablehnende Haltung gegenüber dem Werben um Aufträge, das für den Probanden mit einem unterwürfigen Verhalten gegenüber den Kunden gleichzusetzen ist.

6. Thema: Arbeitsstellen

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Die Ablehnung der Arbeitszeiten als Sportredakteur dokumentiert erneut den Wunsch des Probanden nach Struktur im Arbeitsalltag. Auch die verlangte Qualität der Texte sagt ihm nicht zu. Es zeigt sich hier ein Anspruch des Probanden an seine Arbeit. Zugleich dokumentiert sich das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Ausübung dieser Stellen wegen der finanziellen Situation des Probanden. In der weiteren Sequenz beschreibt er seine Tätigkeit als Pressesprecher als eine, die man „zwei Jahre“ gerne mitmacht und erzählt von dem „Glück“, dass die Stadt ihre Geschichte von ihm aufarbeiten lassen wollte. Hier dokumentiert sich, dass der Proband seine Motivation für Jobs sowohl aus der Notwendigkeit und als auch aus seinem Interesse nahm.

7. Thema: Netzwerke

Immanente Nachfrage, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, immanente Nachfrage, explizite Antwort, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

Hier dokumentiert sich einerseits ebenfalls die Bedeutung der Bekanntschaft mit dem Kreisheimatpfleger, andererseits auch die Bedeutung des Amtes, das der Proband später übernahm. So sieht er im ehemaligen Kreisheimatpfleger seinen Mentor für sein erstes großes Geschichtsprojekt. Zudem führt er den Erhalt seiner festen Anstellung auf seine Übernahme

des Amtes zurück.

8. Thema: Arbeitsweise

Frage, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung

Auf die Frage, was der Proband sich für die Zukunft wünsche, antwortet er, dass er gerne wieder mehr inhaltlich arbeiten würde: „– also, Idealvorstellung wäre einen geregelten Arbeitstag und Inhalte produzieren und wissenschaftlich Tiefe, vor allem Tiefe in den Geschichtsforschungen zu finden.“

Hier dokumentiert sich erneut die Vorliebe des Probanden für die forschende Tätigkeit sowie erneut sein Wunsch nach einem geregelten Arbeitstag.

9. Thema: Erfahrung mit der Aufarbeitung von Unternehmensgeschichten

Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Argumentation, Bewertung, Hintergrundkonstruktion um Modus der Beschreibung, Bewertung

Hier dokumentiert sich die Ansicht des Probanden, dass ein Unternehmen von der ehrlichen Aufarbeitung seiner Geschichte profitiert. So sei das Unternehmen Mercedes, das sich gegen eine Aufarbeitung gewehrt habe, „auf die Nase gefallen“. Es dokumentiert sich zudem die Ansicht des Probanden, man müsse immer schreiben, was in den Quellen zu finden sei, da man sich sonst „unglaublich“ mache. Hier dokumentiert sich bereits, dass der Proband in einem Widerspruch zu seiner generellen Ansicht über den Umgang mit Quellen und seinem Handeln gegenüber seinem Auftraggeber, welches er in den vorangegangenen Sequenzen rechtfertigte, steht.

10. Thema: Rolle als Historiker

Frage, explizite Antwort, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, Argumentation

Hier zeigt sich, wie wichtig für den Probanden sein Ruf als Historiker ist, weshalb er die Ablehnung seiner Arbeit von einem Unternehmen aufgrund eines Kommunikationsfehlers als „kleine Katastrophe“ bezeichnet. Bei fachlicher Kritik von Laien sieht er seinen Stand angegriffen und verteidigt diesen. Dies und auch der Vergleich mit einem Maschinenbauer, dem auch niemand in seiner Arbeit widerspricht, dokumentiert, dass er seine fachliche Autorität als Historiker gegenüber anderen nicht als vorausgesetzt sieht, sondern diese Autorität in manchen Fällen einfordern muss.

11. Thema: Rückblick auf die Berufsbiographie

Bewertung, Erzählung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Hier dokumentiert sich das Bewusstsein des Probanden für seine Ängste während seiner Berufsbiographie. Es zeigt sich erneut, wie viel ihm eine sichere Arbeitsstelle bedeutete.

Dabei wird offenbar, dass es sich bei seiner Unsicherheit nicht nur um eine finanzielle, sondern auch um eine existenzielle handelte: „Also es war immer dieser Wandel immer, innerlich. Und ja, sozusagen, ja: Was willst du überhaupt, was soll bei rauskommen?“

3) **Rekonstruktion des Berufshabitus Proband 03** → *siehe Hauptband*

4) Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht Proband 03

→ *siehe Hauptband*

4. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Probandin 04

1) Formulierende Interpretation Probandin 04

1a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte
→ *siehe Hauptband*

1b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Interesse an Geschichte

(1.1) Die Probandin hatte sich nur für das Fach Musik bewusst entschieden, weil sie dafür schon immer Begeisterung pflegte. Während des Studiums nahm sie Abstand von dem Wunsch Lehrerin zu werden und wählte zu ihrem zweiten Fach Englisch noch das Fach Geschichte hinzu.

(1.2) Zu ihrem Interesse an Geschichte kam sie über durch die Auseinandersetzung mit historischen Sachverhalten im Fach Englisch. Sie stellte aber fest, dass sie sich für das Fach Geschichte mehr begeistern konnte und beschloss, sich nach zwei Auslandssemestern mit deutscher Geschichte zu beschäftigen.

(1.3) Die Probandin entschied, das Thema Bildungsgeschichte weiter zu vertiefen.

(1.4) Die Probandin ist der Meinung, dass man in einem Museum viel bessere Möglichkeiten hat, Menschen mit Geschichte in Kontakt zu bringen als mit Büchern.

(1.5) Das Präsentieren von Geschichte ist genau die Art von Tätigkeit, die der Probandin zusagt. Bereits an der Universität habe ein Dozent zu ihr gesagt, sie müsse später Geschichte präsentieren. Diese Arbeit macht ihr Spaß.

(1.6) Die Probandin meint, aufgrund ihrer Erfahrungen könne sie die Menschen anders erreichen und als Museumsleiterin die Geschichte anders an die Besucher herantragen.

2. Thema: Weg in die Selbstständigkeit

(2.1) Die Probandin hatte bereits während des Studiums Musikunterricht gegeben, was sie auch während ihrer Promotionszeit weiterhin tat.

(2.2) Während des Studiums absolvierte sie zusammen mit einem Kommilitonen auch ein Praktikum in einem kleinen Museum. Diese Arbeit war für sie ein erster Impuls für ein mögliches späteres Berufsfeld.

(2.3) Ursprünglich hatte die Probandin eine Laufbahn an der Universität in Betracht gezogen, aber aufgrund der Schwierigkeiten, dort Stellen zu finden, suchte sie nach anderen Möglichkeiten. Der Weg, den sie stattdessen einschlug, war ihrer Meinung nach allerdings ebenfalls schwierig.

(2.4) Für die Probandin ist die Zeit des Praktikums im Museum vergleichbar mit einem Volontariat.

(2.5) Die Probandin pendelte von dem Standort des Museums zu ihrem Wohnort, wo sie die Dissertation schrieb, und gab zudem noch Musikunterricht. Für sie war dies eine sehr anstrengende Zeit, obwohl sie der Meinung ist, dass die Zeit nach der Promotion noch schwieriger war.

(2.6) Das Ende der Promotionsphase war für die Probandin sehr heikel, da ein Belegexemplar ihrer Arbeit im Staatsarchiv an eine dritte Person weitergegeben wurde, die große Teile der Arbeit für eine eigene Publikation übernahm, noch bevor die Probandin ihre Arbeit veröffentlicht hatte.

(2.7) Beruflich war dieser Zwischenfall für die Probandin insofern nützlich, dass die Stadt, die an diesem Vorfall beteiligt war, eine Pressekonferenz mit den Autorinnen beider Publikationen ansetzte, sodass die wissenschaftliche Arbeit der Probandin öffentlich vorgestellt werden konnte.

(2.8) Zur Wiedergutmachung bot die Stadt der Probandin zudem den Auftrag für eine Ortschronik an, was die erste Auftragsarbeit der Probandin war. Für sie war dies der erste Schritt in die Selbstständigkeit als Historikerin.

(2.9) Auf die Frage, warum die Probandin nicht an der Uni geblieben sei, erzählt sie von dem Plan der Universität, ihr nach der Promotion einen unbezahlten Lehrauftrag zu geben. Sie war nicht bereit, dies zu tun und orientierte sich dann in die Freiberuflichkeit.

(2.10) Die Probandin berichtet von Selbstzweifeln, die sie aufgrund des Angebots der Universität hatte und nennt diesen Vorfall als Grund für ihre Abkehr von der Universität, obwohl sie die Arbeit dort noch immer reizvoll findet.

(2.11) Für die Probandin ergab sich durch eine Kooperation ihres Museums mit der Universität eine Möglichkeit, mit Studierenden zu arbeiten, indem sie dort Projekte zum Museum als außeruniversitärem Lernort anbietet.

(2.12) Die Möglichkeit zur Lehre an der Universität empfindet die Probandin noch immer als spannend, aber sie nimmt aufgrund der dortigen schwierigen Arbeitssituation von dieser Idee Abstand und ist froh, dass sie im Museum eine Möglichkeit gefunden hat, etwas Ähnliches zu leisten.

(2.13) Die Probandin erzählt von einem Kollegen an der Universität, der sich als „Exoten“ bezeichnet, weil er Lernorte außerhalb der Universität anstrebt. Für sie ist dies ein Zeichen, dass die Universitäten noch nicht so weit sind, auch in großem Umfang außeruniversitäre Lernorte einzubeziehen.

3. Thema: Tätigkeiten und Erfahrungen in der Selbstständigkeit

(3.1) Die Probandin arbeitete zusätzlich als Stadtführerin und verfasste bald auch Schriften für Unternehmen und Kommunen. Sie nahm weitere Auftragsarbeiten von verschiedenen Einrichtungen an und verfasste populärwissenschaftliche Bücher. Diese Arbeiten halfen ihr, in der Region bekannt zu werden.

(3.2) Die Probandin wurde Stadtheimatpflegerin und übernahm den Vorsitz in einem örtlichen Kulturverein. Auch dies sorgte dafür, dass sie in der Region bekannt wurde.

(3.3) Die Probandin musste sich in die organisatorischen Tätigkeiten im Kulturverein einarbeiten und stieß auch auf skeptische Menschen. Sie hatte das Gefühl, ihr sei unter anderem wegen ihres Doktortitels Abneigung entgegengeschlagen – dies im besonderen Maße von Frauen, was sie sich damit erklärt, dass diese eventuell aufgrund eigener mangelnder Möglichkeiten neidisch waren.

(3.4) Für die Probandin waren die Erfahrungen in der ehrenamtlichen Tätigkeit sehr wertvoll. Nebenher gab sie immer Musik- und Nachhilfeunterricht.

(3.5) Auf die Frage eines Vergleichs der Situation in der Selbstständigkeit mit der an der Universität, betont die Probandin, dass sie sich in der Selbstständigkeit nie prekär gefühlt habe, auch wenn die wirtschaftliche Situation stets sehr unterschiedlich war.

(3.6) In der Selbstständigkeit fühlte sich die Probandin frei und eigenverantwortlich. Sie musste keine Kompromisse eingehen und konnte ihre Aufträge in den Verträgen selbst formulieren.

(3.7) Auch wenn die wirtschaftliche Situation in der jetzigen Festanstellung geregelt ist, macht der Probandin die Berücksichtigung aller Mitarbeiter zu schaffen. Sie findet die Selbstständigkeit, sofern man eine gutgehende Nische findet, ideal.

(3.8) Die Frage, ob auch Wertschätzung eine Rolle für die Selbstständigkeit spielt, bejaht die Probandin. Die Buchung von Auftraggebern, auch aufgrund von positiven Referenzen durch vorherige Arbeiten, ist für sie eine großartige Bestätigung. Im Museum fällt diese Bestätigung ihrer Meinung nach nicht ganz so deutlich aus.

4. Thema: Von der Selbstständigkeit zur festen Anstellung

(4.1) Die Probandin wurde von dem ehemaligen Leiter des Museums, in dem sie heute arbeitet, für eine freie Volontariatsstelle angeworben. Es gab zugleich den Ausblick auf eine anschließende Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin sowie die Möglichkeit, die Nachfolge als Leiterin zu übernehmen, da der Museumsleiter bis zu seinem Renteneintritt noch Unterstützung benötigte. Auch mit dem Bürgermeister konnte eine stille Übereinkunft über diesen Weg getroffen werden, sodass die Probandin die Leitung nach dem Volontariat und der wissenschaftlichen Mitarbeit antreten konnte.

(4.2) Es gab keine großen Schwierigkeiten für die Probandin, das Volontariat und die wissenschaftliche Mitarbeiterstelle zu besetzen, auch wenn es viele Kandidaten gab. Auch die Leitung konnte sie übernehmen, ohne dass es große Probleme gab, obwohl die Nicht-Ausschreibung der Stelle aus ihrer Sicht ein wenig heikel war.

(4.3) Auf die Frage, ob die Probandin auf ein bestimmtes Ziel hingearbeitet habe, antwortet sie, dass sich alles gefügt habe und sie nicht bewusst darauf hingearbeitet habe.

(4.4) Nach einiger Zeit als Selbstständige habe die Probandin das Gefühl gehabt, nun etwas anderes ausprobieren zu wollen. Als Grund dafür gibt sie auch die wirtschaftliche Situation an.

(4.5) Die Probandin war sich im Klaren, dass sie einer Tätigkeit nachgehen wollte, in der sie über ihre Arbeit selbst bestimmen und Dinge gestalten kann.

(4.6) Die Probandin wollte immer im Bereich der Kulturvermittlung arbeiten. Dies beschränkt sie aber auf „konservative Geschichtsvermittlung“, und sagt, sie könne sich auch vorstellen, für Stiftungen zu arbeiten.

(4.7) Als sie die Volontariatsstelle annahm, war für die Probandin klar, dass sie das Museum auch leiten wollte. Dieses Ziel verfolgte sie bewusst.

5. Thema: Rollenwechsel

(5.1) Für die Probandin war es schwierig, sowohl die Rolle als Lernende im Museum als auch als Lehrende im Kulturverein einzunehmen. Im Rückblick meint sie, sie habe dies aber gut geschafft.

(5.2) Die Probandin berichtet, sie sei stets sehr schüchtern gewesen. Auch heute empfindet sie sich noch als zurückhaltend, aber andere würden dies nicht merken. Dazu habe auch ihre musikalische Tätigkeit beigetragen.

(5.3) Die Stadtführungen haben der Probandin geholfen, selbstbewusst aufzutreten und frei zu sprechen. Sie kann Dinge so vortragen, dass andere ihr gerne und gut folgen.

(5.4) Für die Probandin ist die Voraussetzung für einen sicheren Auftritt die akribische Vorbereitung. Auch darin ist sie durch ihre musikalische Tätigkeit unterstützt worden.

(5.5) Die Probandin wurde auch durch die Erfahrungen aus ihren Stadt- und Museumsführungen darin gestärkt, mit unterschiedlichen Menschen arbeiten zu können und ihnen Geschichte näherzubringen.

(5.6) Für die Probandin war es nicht einfach, klare Grenzen zu kommunizieren, wenn es um Auftragsarbeiten ging, so beispielsweise das Beschränken der Arbeitsleistungen auf die vertraglich festgelegten Tätigkeiten. Aber auch das Aushandeln der Honorare fiel ihr schwer, da sie auf den Wert ihrer Arbeit hinweisen musste.

(5.7) Sich in neue Themengebiete einzuarbeiten, fiel der Probandin stets recht leicht. Auch hier sieht sie eine Ähnlichkeit zur Musik, bei der man bei neuen Stücken stets bei null anfängt.

(5.8) Dass die Probandin als Promovierte Stadtführungen und andere Tätigkeiten ausführte, stieß auch auf Unverständnis, was sie getroffen hat. Sie erzählt, dass sie pragmatisch damit umgegangen sei.

(5.9) Dass die Probandin mit solchen Wahrnehmungen umgehen konnte, habe auch daran gelegen, dass sie zielgerichtet auf etwas hingearbeitet habe.

(5.10) Die Probandin ist der Meinung, dass Eitelkeiten eine wichtige Rolle in der Wahrnehmung anderer spielen. So habe ihr Kommilitone während des Praktikums im Museum die Sorge geäußert, man könne den Eindruck erlangen, sie leite das Museum und er mache nichts. Dass die Arbeit an einer Sache im Vordergrund steht, sei nur in der Universität so, auch wenn die Probandin sich selbst nur der Arbeit verpflichtet sieht.

(5.11) Auf die Frage nach der Wahrnehmung von anderen, macht die Probandin einen Unterschied aus zwischen der Wahrnehmung der Universitäten von Museen und der Wahrneh-

mung der Museen von Universitäten. So sei ihre Expertise im Museum ohne Probleme anerkannt worden. Der Doktortitel habe zu Akzeptanz und Respekt geführt, was nicht weiter hinterfragt werde. Manchmal könne es aber Vorurteile in der Art geben, dass jemand mit einem Titel arrogant sei.

(5.12) Bildungs- und Forschungsinstitutionen dagegen, so die Wahrnehmung der Probandin, hätten einen etwas abfälligen Blick auf Museen. Die Probandin empfindet die Arbeit der Museen als sehr wichtig. Für sie sind es die Orte, an denen Wissenschaft für ein breites Publikum zugänglich gemacht werden kann.

6. Thema: Reflexion über die Berufsbiographie

(6.1) Auf die Frage, wie die Probandin rückblickend ihre Berufsbiographie bewertet, antwortet sie, dass sie ihr Ziel, im Museum zu arbeiten, stringenter hätte erreichen können, indem sie direkt nach dem Studium ein Volontariat gemacht hätte.

(6.2) Die Probandin gibt an, dass sie aufgrund der Erfahrungen, die sie während ihrer Berufslaufbahn gesammelt hat, alles nochmal genauso machen würde. Diese Erfahrungen helfen ihr in ihrer gegenwärtigen Tätigkeit, weil sie in viele Bereiche Einblicke bekam.

(6.3) Die Probandin schätzt auch die Zeit in der Selbstständigkeit, da sie so den Unterschied zu einer festen Arbeitsstelle erfuhr und diese besser schätzen lernte. Sie erzählt von einem Vorfall, bei dem sie nur mit Mühe ihr Honorar bekommen konnte und sagt, dass sie aufgrund solch einer Erfahrung so etwas ihren Mitarbeitern nie antun würde.

7. Thema: Rolle als Historikerin

(7.1) Auf die Frage, ob sich die Probandin noch als Wissenschaftlerin wahrnehme, antwortet sie bedauernd, dass dies viel zu wenig der Fall sei.

(7.2) Die Probandin schätzt, dass maximal 20 Prozent ihrer Tätigkeiten noch durch thematische Arbeit und durch Forschungsarbeit geprägt sind. Dies beinhaltet unter anderem das Erarbeiten von kleinen Ausstellungsbereichen oder das Vorbereiten von Vorträgen und Publikationen.

(7.3) Aufgrund der vielen anderen Tätigkeiten als Museumsleiterin findet sie kaum Zeit für forschende Tätigkeiten und empfindet sich deswegen selbst auch nicht als Wissenschaftlerin. Dabei räumt die Probandin auch ein, dass es nicht zu den erwarteten Aufgaben von Museumsmitarbeitern gehöre, forschend tätig zu werden. Für sie selbst ist die Erforschung von Inhalten allerdings sehr wichtig und wird ihrer Meinung nach im Museum zu wenig betrieben.

(7.4) Auf die Frage nach dem Anspruch als Historikerin, antwortet die Probandin, dass sie diesen noch immer habe und versuche, ihn im Museum aufrechtzuerhalten. So sei man darum bemüht, Themen unter neuen Facetten zu betrachten und einen Bezug vom großen Rah-

men der Geschichte zum regionalen Rahmen herzustellen. Ihr selbst fehlt die Zeit dazu. Dennoch müssen die Themen unter wissenschaftlichen Standards aufgearbeitet werden, bevor sie für die Präsentation heruntergebrochen werden.

(7.5) Auch in der Ausschreibung von Stellen achtet die Probandin darauf, dass Experten für jeweilige Themen und Epochen eingestellt werden und nicht Gelegenheits-Bewerber.

(7.6) Auf die Frage nach dem Selbstverständnis und einer möglichen Abgrenzung als professioneller Historikerin von anderen, antwortet die Probandin, dass es für sie sehr wichtig ist, auf die fachliche Qualifikation durch das Studium und die Promotion verweisen zu können. Diese verleiht ihr auch Selbstbewusstsein und führt zu einer anderen Wahrnehmung von außen, sodass sie beispielsweise als Expertin angefragt wird.

(7.7) Auf die Frage, ob ihre Verhandlungsposition durch die ausgewiesene Expertise gestärkt worden sei, betont die Probandin, dass der Doktortitel vor allem für Frauen wichtig sei, da so deren Expertise nicht in Frage gestellt werde.

(7.8) Die Probandin nimmt wahr, dass gegenüber Männern eine Konkurrenz aufkomme. Dies sei ihr bisher bei gleichaltrigen Männern passiert, die eine niedrigere Qualifikationsstufe erreicht hatten. Ihr fällt zudem auf, dass sie in den meisten Gremien, in denen sie sitzt, die einzige Frau ist.

(7.9) Auf die Frage nach dem Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, antwortet die Probandin, dass sie aufgrund der kleineren Größe ihres Museums von Kollegen aus größeren Häusern ein wenig Arroganz spürt. Sie selbst achtet auch darauf, wer ihr gegenübersteht.

(7.10) Die Probandin empfindet von älteren Kollegen einen skeptischeren Blick als von jüngeren. Mit gleichaltrigen Kollegen von der Universität pflegt sie ein auf Gegenseitigkeit beruhendes wertschätzendes Verhältnis.

(7.11) Für die Probandin ist es leichter einen Vortrag zu halten, als zu einem Empfang zu gehen. Sie führt dies darauf zurück, dass man sich dort erst zurechtfinden muss. Sie ist der Meinung, dies fuße bereits auf ihrer Antipathie gegen den Kindergarten, wo es im Gegensatz zur Schule keinen festen Platz gab.

(7.12) Die Frage, ob das „social standing“ durch die Expertise vorhanden sei und auch zum Selbstbewusstsein beträgt, bejaht die Probandin.

(7.13) Auf die Frage, ob die Probandin einen Unterschied zwischen der Wahrnehmung der Forschungspraxis als Doktorandin und als promovierte Historikerin sieht, antwortet sie, dass sie als Historikerin, die etwas aufzuarbeiten hatte, stets sehr ernst genommen worden sei und sie dies als sehr wohltuend empfunden habe. Als Doktorandin dagegen hatte sie das Gefühl, dass es nichts Besonderes sei, etwas aufzuarbeiten, da man sich in einem Umfeld befand, in

der die Forschung als selbstverständlich gilt. Dies gehe so weit, dass die eigentliche Leistung hinter der Erforschung gar nicht mehr gesehen werde.

8. Thema: Arbeitsweise

(8.1) Auf die Frage, ob der wissenschaftliche Anspruch bei den Auftragsarbeiten auch zurückgestellt werden musste, bejaht die Probandin dies mit Verweis auf den wirtschaftlichen Druck. So sei sie sich in Fällen, in denen sie oberflächlicher arbeitete, darüber bewusst gewesen und erklärt, sie hätte es nicht leisten können alles aufzuarbeiten, was zum Vorschein gekommen wäre, wenn sie noch tiefer nachgeforscht hätte. Allerdings sei ihr dies auch nie nachgetragen worden.

(8.2) Bei Auftraggebern wie den Unternehmen habe es keinerlei Fälle gegeben, in denen sie bewusst etwas vernachlässigte. Die Probandin führt dies darauf zurück, dass von Auftraggeber-Seite keine großen wissenschaftlichen Ansprüche gestellt wurden und die Projekte immer klar umrissen waren. Für kleinere Projekte, wie Aufträge von Gemeinden, habe sie aber stets versucht, alles zusammenzutragen, da diese sich mit großer Mühe das Geld für solch eine Aufarbeitung zusammensparen mussten.

(8.3) Die Probandin plagt noch immer ein schlechtes Gewissen wegen einer Situation, in der sie Wissen aussparen musste. Generell findet sie es sehr wichtig, dass wissenschaftliche Standards eingehalten werden, was sie auch stets versucht habe.

(8.4) Auf die Frage, ob es für die Probandin einen Unterschied zwischen dem Schreiben einer akademischen und einer populärwissenschaftlichen Arbeit gebe, antwortet sie, dass das Erforschen der Hintergründe in beiden Fällen die gleiche Arbeit sei. Im Schreiben besteht für sie ein Unterschied. So macht ihr das populärwissenschaftliche Schreiben mehr Freude, es fällt ihr aber nicht leichter als das akademische Schreiben.

(8.5) Für die Probandin ist das Einhalten wissenschaftlicher Standards Voraussetzung für gute Populärliteratur. So führt sie in ihren Skripten alle Belege an, auch wenn diese in der gedruckten Version nicht abgebildet werden.

(8.6) Auf die Frage, ob sich mit der festen Anstellung auch die Arbeitsweise verändert habe, erzählt die Probandin, dass sie seit einiger Zeit das Gefühl habe, zu viel zu tun. Sie führt dies darauf zurück, dass sie sehr ehrgeizig sei und als Dank für die Stelle im Museum mit ihrem Einsatz etwas zurückgeben wolle.

(8.7) Manchmal hat die Probandin das Gefühl, dass das Museum ihr eigenes Unternehmen ist und daher nimmt sie manche Sachen auch persönlich. Für solche Fälle brauche sie ein dickeres Fell. Dass sie Situationen gelassener sehen könne, führt sie aber auf ihr Alter und weniger auf die Berufssituation zurück.

9. Thema: Erfahrungen mit Auftragsarbeiten

(9.1) Auf die Frage, wie die Verhandlungen mit den Auftraggebern über die Inhalte von Geschichtsschreibungen waren, antwortet die Probandin, dass die Städte als Verhandlungspartner sehr liberal seien. So habe sie stets die Inhalte und den Rahmen selbst festlegen können, ohne dass es hinterfragt worden sei. Für die Probandin liegt dies auch daran, dass die Städte froh waren, eine qualifizierte Historikerin für den jeweiligen Auftrag zu finden.

(9.2) Auch seitens der Unternehmen wurde ihr freie Hand gelassen. Für die Probandin lag das daran, dass diese sich in der Materie nicht weiter auskannten. Es wurde klar formuliert, welchen Zeitraum die Probandin abbilden sollte. Wie stark sie welche Inhalte gewichtet, blieb aber ihr überlassen. Allerdings habe sie stets versucht, Ideen von Zeitzeugen einzubeziehen. Negative Erfahrungen mit ihren Arbeiten im Sinne einer Ablehnung habe sie nicht gemacht, was sie nach eigener Aussage wundert. Sie nimmt an, dass dies bei großen Konzernen anders sei.

(9.3) Die Probandin berichtet, dass sie bereits erlebt habe, wie in die Arbeit von Museen stärker eingegriffen werde, wenn beispielsweise ein Konzern hinter diesen stehe. Für sie selbst ist so ein Eingriff im eigenen Museum undenkbar. Sie entscheidet über die Inhalte und nimmt auch Anregungen an. Zugleich werde es akzeptiert, wenn sie Ideen begründet ablehnt.

10. Thema: Weg zur Promotion

(10.1) Obwohl die Probandin ihre Masterarbeit über Jugendbildung in den USA schrieb und sich somit nah am thematischen Bereich der Pädagogik verortet, konnte sie sich nicht vorstellen, eine schulische Laufbahn einzuschlagen.

(10.2) Als Thema der Promotion entschied sie sich für Frauenbildung in Deutschland. Die Anknüpfung an das Thema ihrer Masterarbeit erschien ihr aus finanziellen Gründen als nicht möglich. Durch ihr Thema kam sie räumlich zurück in ihren Heimatort.

(10.3) Sie selbst hatte eine Mädchenschule besucht, was für sie ein Anlass war, zwecks ihrer Promotion an diesen Ort zurückzukommen.

(10.4) Auf die Frage, warum die Probandin sich gegen den Lehrerberuf entschieden habe, gibt sie an, dass sie sich wegen des Fachs Musik für das Lehramt entschieden habe. Dies allein sei für sie aber brotlose Kunst gewesen, das Lehramtsstudium sei daher ein Kompromiss gewesen. Allerdings fühlte sie sich nach dem Studium überqualifiziert für die Schule.

(10.5) Die Probandin glaubt, dass sie mit den Fächern Englisch und Geschichte durchaus in die Schullaufbahn hätte gehen können. Aber heute ist sie sehr froh, dass sie nicht in einer Schule arbeitet, auch wenn sie im Museum öfter mit Schülerinnen und Schülern zusammenarbeitet.

(10.6) Auf die Frage, warum sich die Probandin für die Promotion entschieden habe, führt sie ihren Willen an, eine Sache ordentlich wissenschaftlich ergründen zu wollen. Aber auch

Eitelkeit spielte für sie in dem Sinn eine Rolle, dass sie ihre Expertise mit der Promotion nach außen tragen konnte.

(10.7) Die Probandin meint, ohne ideelle und finanzielle Unterstützung des Elternhauses hätte sie die Promotion nicht geschafft.

(10.8) Für die Probandin sind für eine erfolgreiche Promotion nicht Intellekt und Wissenschaftlichkeit entscheidend, sondern Disziplin und die begleitenden Umstände.

11. Thema: Netzwerke

(11.1) Auf die Frage, welche Bedeutung Netzwerke für die Probandin in der Berufsbiographie hatten, erzählt sie, dass diese sehr wichtig für sie gewesen seien. Sie musste die Netzwerke jedoch erst wieder aufbauen, nachdem sie in die Region zurückgekommen war.

(11.2) Die Probandin war aufgrund ihrer Bekanntheit durch ihre Publikationen eingeladen worden, einem örtlichen Verband beizutreten, in dem viele bekannte Personen der Stadt vertreten waren. Dies ermöglichte der Probandin, wichtige Kontakte für ihre Tätigkeit zu knüpfen.

(11.3) Die Probandin sieht auch für ihre Tätigkeit im Museum während des Studiums das Netzwerk als ein wichtiges Element an, da sie durch eine private Bekanntschaft zu der Praktikumsstelle kam.

(11.4) Für die Probandin ist es ein wenig verwunderlich, wie gut sie an die Netzwerke kam. Sie überlegt auch, dass es oft gut sei, wenn man nicht genau weiß, was auf einen zukommt.

(11.5) Frauen rät die Probandin, sich nach Vorträgen an Gesprächen in lockerer Runde zu beteiligen, weil Menschen sich so anders kennenlernen können. Dies empfindet die Probandin als hilfreich, weil die Vergabe von Aufträgen ihrer Meinung nach von der menschlichen Seite abhängt und nicht in erster Linie von der Expertise.

12. Thema: Zukunftswünsche

(12.1) Auf die Frage, was sich die Probandin für die Zukunft wünsche, antwortet sie, dass sie gerne wieder mehr Musik als Ausgleich zur Arbeit machen würde. Sie wünscht sich wieder mehr Freiraum, den sie selbst gestalten kann.

(12.2) Beruflich möchte die Probandin gerne das Museum noch weiter gestalten und Projekte etablieren. Sie kann sich auch vorstellen, den Standort nochmal zu wechseln und in die Stiftungsarbeit zu gehen.

2) Formulierende Interpretation Probandin 04

2a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte

1 – Erzählung, 2 – Beschreibung, 3 – Argumentation, 4 – Bewertung; die Reihenfolge gibt den Rahmen an, d.h. ob der Abschnitt eine Vordergrund- oder Hintergrundkonstruktion eines vorangegangenen Abschnitts ist. Die Zahlen sind rückwärts zu lesen. So bedeutet 1.2.4.1 es handelt sich um eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, die eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung ist, die wiederum eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung ist, die die Vordergrundkonstruktion ausmacht. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Textsortenbenennungen über den einzelnen Zeilenabschnitten die Vordergrundkonstruktionen mit mehrfachen Hintergrundkonstruktionen nicht einzeln aufgezählt.

1. *Thema: Interesse an Geschichte*

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung

P04: Ja, gut. (2) Es war gar nicht so eine ganz bewusste Entscheidung. (2.1) Ich habe erst auf Lehramt studiert und (2) eigentlich war die bewusste Entscheidung nur Musik zu studieren. (2.1) Ich habe ein zweites Fach gesucht. Musik und Englisch waren dann erstmal die Fächer. (2) Ich habe während des Studiums gemerkt, dass das noch nicht alles sein kann. Ich konnte mir also eine Laufbahn in der Schule gar nicht mehr vorstellen. (2.1) Habe Musik dann abgeschlossen und habe noch ein zweites Studienfach dazu gewählt und das war Geschichte. (2) Das war mehr so: Och, Geschichte hat mich interessiert durch Englisch, englische Geschichte bin ich damit in Berührung gekommen und insofern war das dann so der naheliegendste Weg. Also, gar nicht so die bewusste Entscheidung, dass ich schon immer in Museen unterwegs war, ganz und gar nicht. Also, Museen waren nicht unbedingt das, wo ich mich als Kind viel aufgehalten habe. Es war halt immer Musik, das hat eigentlich mein Leben bestimmt.

2. *Thema: Weg in die Selbstständigkeit*

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

P04: (1) Also, da bin ich dann zum ersten Mal mit Museum in Berührung gekommen, habe dann da auch – (1.2) man kann es eigentlich wie ein Volontariat auch nennen – (1) auch gemacht bei ihm. Das waren dann so während des Studiums ungefähr so drei bis vier Jahre, die ich da in dem Museum gearbeitet habe. (1.2) Aber eben Promotionsbegleitend eigentlich. (1) Also, ich hatte dann diesen Standort mit dem Museum. Ich habe weiter in meinem Studienort gewohnt, habe an meiner Arbeit geschrieben und zusätzlich dann Geld verdient – da habe ich auch ein bisschen Geld gekriegt bei dem Volontariat – und zusätzlich dann Geld

verdient über die Musikstunden. (1.4) Was schon nicht so ganz ohne war. Also, war schon auch eine harte Zeit, (1.4.3) weil es dann irgendwie – also, diese unterschiedlichen Baustellen, dann wirklich seinen Kopf immer auf das andere zu bringen und sich wieder auf das Neue zu konzentrieren, (1.4) das war nicht ganz einfach. Eigentlich wurde es danach noch schwieriger, aber erstmal schien mir das schon ziemlich anspruchsvoll, eigentlich.

3. *Thema: Tätigkeiten und Erfahrungen in der Selbstständigkeit*

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrund-konstruktion im Modus der Beschreibung

P04: (1) Ich habe zusätzlich, hat man mich auch angesprochen, zusätzlich dann hier Stadtführungen gemacht, sehr viele auch. (1.2) Das war damals, also, es war jetzt nicht speziell, also, das ist eine private Gesellschaft gewesen, die für die Stadt gearbeitet hat, also, es war dann privater Arbeitgeber. (1) Und habe auch dann noch erste kleinere Bücher geschrieben. (1.2) Populärwissenschaftlich eben hier mich mit Stadtgeschichte beschäftigt, sodass ich – und die sind auch relativ gut verkauft worden, in mehreren Auflagen erschienen -, also, ich wurde relativ schnell sehr bekannt. (1.2.4) Da kann man zwar nicht anbeißen, aber das war natürlich so ganz hilfreich, dass ich dann auch immer angefragt wurde für Zeitungen, für unterschiedliche auch Unternehmen was zu machen oder auch unterschiedliche Gemeinden. (2) Also, ich habe da auch eine weitere Ortschronik hier für die Stadt gemacht, auch noch für einen Ortsteil. Dann für eine kleinere Gemeinde habe ich noch was gearbeitet, dann nochmal für ein paar weitere Gemeinden, also da kam das dann relativ viel zusammen. Dann waren es eben diese fünf Bücher für den Verlag, aus diesem populärwissenschaftlichen Bereich. Und dann gab es etwas für das Staatsarchiv, für eine Bibliothek, alles Auftragsarbeiten. Dann für ein Unternehmen von hier die erste Arbeit, da habe ich dann einiges gemacht und so, also, wirklich sehr unterschiedliche Sachen. Für Stiftungen, Bürgerstiftung hier, habe ich was geschrieben. Das waren, ja, immer Chroniken eigentlich. Hatten auch manchmal – und wenn irgendwelche Jubiläen waren, die dann zu bearbeiten waren. Auch für das Krankenhaus schonmal was gearbeitet hier, ein Architekturbüro, auch mal das. Also kleinere Arbeiten, die zum Teil nicht unaufwendig waren, weil gerade da die Quellenlage ja eher schwierig ist, man muss sich da schon wirklich da dran setzen. Aber die natürlich mich so ein bisschen in der Region gefestigt haben und auch dafür gesorgt haben, dass ich so ein ganz ordentliches Allgemeinwissen über die Geschichte dieser Region habe. (1) Dann bin ich Stadtheimatpflegerin geworden hier. (1.2) Das ist ein Ehrenamt, man kriegt zwar ein bisschen Entschädigung, aber es ist trotzdem, es bleibt ein Ehrenamt. Was mich natürlich dann auch nochmal so bekannt gemacht hat. (1) Und dann habe ich die Geschäftsführung für einen Kulturverein übernommen. (1.2) Das ist ein Verein mit ein paar hundert Mitgliedern, der immer in Themenjahren unterschiedliche Veranstaltungen macht. Von Vorträgen über diese Stadtfeste.

4. Thema: Von der Selbstständigkeit zur festen Anstellung

Frage, Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

I: Okay, mhmm. Das Ziel, wollte ich nochmal fragen, das hatten Sie nämlich auch schon mal, also hatten Sie auch eben gesagt, dass Sie immer das Gefühl hatten, da war ein Ziel. War Ihr Ziel auch zu sagen: „So, ich arbeite auf jeden Fall auf diese feste Stelle hin“ oder hatten Sie das Ziel „Ich möchte halt irgendwas mit Geschichte machen“? Gibt es ja auch. Also noch gar nichts Vordefiniertes. Wie sah das aus? Also, es kann auch beides gewesen sein, weiß nicht...

P04: (2) Viele Sachen sind mir ja so irgendwie – mit Geschichte und so, das ist ja, hatte ich immer das Gefühl, das ist mir so ein bisschen mehr passiert, als dass ich darauf hingesteuert habe, überhaupt, so mit diesem Thema und das andere ist dann auch so gekommen. Es hat sich dann alles so gefügt. Also, sicherlich habe ich darauf hingearbeitet, irgendetwas – Ja, also, nach einer gewissen Zeit der Selbstständigkeit denkt man schon: Jetzt muss man auch mal das andere probieren. (3) Sicherlich ist da auch dann einfach diese, dass man denkt, also, diese wirtschaftliche, einfachere wirtschaftliche Situation ist vielleicht auch manchmal so ganz schön. Ich habe, also, dass ich etwas gestalten möchte, dass ich etwas selber in die Hand nehmen kann und dass ich so ein Projekt einfach auch führen möchte, das war mir wichtig. (2) Also ich kann mir nicht vorstellen, irgendwo hinter den Kulissen etwas zu tun, was mir ein anderer sagt. Das ist trotz aller kindlichen Schüchternheit irgendwie angelegt, dass ich das Gefühl habe, ich möchte schon bestimmen, was ich tue. Ich möchte meinen Weg gehen und ich möchte wirklich etwas, so ein Projekt auch wirklich gestalten. (2.3) Das war mir wichtig. (2) Wenn ich da woanders eine Möglichkeit – Ich hätte mir auch vorstellen können, nach dieser ganzen Zeit meinetwegen für irgendeine Stiftung zu arbeiten, Stiftungsprojekte. Natürlich immer in diesem Bereich, der sich mit Geschichte und Kultur beschäftigt. Was anderes nicht. Also, jetzt irgendwie in die Personalabteilung einer großen Firma zu gehen, das konnte ich mir eigentlich nie vorstellen. Es sollte schon diese kulturelle Vermittlung, die sollte es durchaus schon sein. Wobei es da wirklich auch der konservative Bereich der Geschichtsvermittlung ist. Also, wenn ich mir die Institution hier neben uns ansehe und dann so, weiß ich nicht, so ein bisschen – (2.4) also, da würde ich jetzt zu vielem, was einfach auch nicht ordentlich ist, das ist despektierlich. Aber ich würde auch nicht sagen, das ist für mich esoterischer Quatsch. Das könnte ich mir jetzt nicht vorstellen. (2) Insofern war es... Und dann war es natürlich schon, als man mir dieses hier angeboten hat, da war klar: Wenn, dann möchte ich es auch leiten. So, das war dann auch schon das Ziel, ich sag jetzt mal der letzten vier Jahre.

5. Thema: Rollenwechsel

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung

P04: (4) Die Außenwahrnehmung, die man dann aber kriegt, die ist nicht ganz ohne. (4.2) Also, die sehen ja dann: „Mensch, die ist ja schon promoviert, die macht jetzt hier Stadtfüh-

rungen?“ Oder ich habe dann auch mal Vertretung in der Touristinfo gemacht, da hat tatsächlich auch eine Frau zu mir gesagt: „Was ist Ihnen denn passiert, dass Sie jetzt hier sitzen müssen?“ Da muss man erstmal mit umgehen lernen.

I: Ja. Ja ja.

P04: (4) Das fand ich nicht ohne. (2) Also, mein Selbstwertgefühl war durchaus wahrscheinlich ausgeprägt, dass ich mich damit so zurechtfinden konnte und meine Nische gefunden hab. Aber wenn das jemand einem so sagt oder so auch infrage stellt, warum ist denn, was ist denn in dem Leben passiert, dass sie jetzt da ist und nicht woanders? Mit zunehmendem Alter ist das natürlich dann, da muss man erst so ein bisschen mit umgehen können. Sonst war es natürlich auch, wie gesagt, also es gab schon mal so diese Situation. Aber es ist ja sehr unterschiedlich wie Menschen darauf reagieren und ich bin dann da auch ganz pragmatisch mit umgegangen. Und ich hatte eben auch irgendwie – also, ich hatte das Gefühl, dies alles, dies Durcheinander führt dann doch auf ein Ziel hin. (4) Und das Ziel, habe ich gedacht, das ist genau das richtige. (4.3) Und darum habe ich das dann auch so ein bisschen, glaube ich, hingenommen. (4) Aber es war nicht so ganz ohne.

6. Thema: Thema: Reflexion über die Berufsbiographie

Immanente Nachfrage, Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Beschreibung, Bewertung, Argumentation, Beschreibung, Bewertung

I: Mhm, also auch die Selbstständigkeit, alles?

P04: (3) Um auch diesen Unterschied mal –

I: Ja.

P04: Um einfach diesen Unterschied zu sehen. (1) Also, mir wurde einmal von einem Auftrag – das war die Stadt hier sogar – von einer Dame da gesagt, als ich noch selbstständig war: „Wir können Ihnen jetzt zum Jahresende diesen Abschlag nicht zahlen, wir finden Ihren Vertrag nicht.“ Und es wurde Weihnachten. Und da habe ich – (1.2) das konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen. (1) Und dann ging die Frau in ihren Weihnachtsurlaub. (1.2) Und das war's. (1) Ich hatte natürlich den Vertrag noch und habe dann mit Müh und Not das irgendwie dann da noch gedeichselt. (2) Und da habe ich – das sind natürlich so die Niederrungen der Selbstständigkeit. Dass man dann einfach dann dem Geld manchmal hinterherlaufen muss. Und jetzt sehe ich es ja auch von der anderen Seite. (4) Ich glaube, das ist für alle Selbstständigen, mit denen wir hier zu tun haben, sehr gut. (3) Das würde ihnen bei uns hier nie passieren, weil ich wirklich immer darauf achte, dass das hier alles auch ordentlich läuft und so. (2) Aber diese Erfahrung mal gemacht zu haben, dann hat man eine andere Wertschätzung einem, auch dem Gehalt gegenüber, was jetzt ganz regelmäßig reinkommt. Und man sieht das Leben einfach dann schon mal ein bisschen anders. (4) Und das finde ich schon, ja, würde ich sagen, das ist schon gut.

7. Thema: Rolle als Historikerin

Frage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

I: Und der Anspruch als Historikerin? Wie sieht es damit aus in der aktuellen Arbeit?

P04: (4) Also den habe ich schon immer noch. (4.2) Dass wir eben wirklich sagen, wir können nicht nur das, was irgendwo anders schon publiziert wurde, dann hier in unseren Ausstellungen verarbeiten, sondern dass man sich wirklich mit diesen Themen intensiv beschäftigt, versucht, neue Facetten rauszusuchen. Wir haben ja dann immer die Möglichkeit zu sagen von der großen Geschichte dann wirklich hier auf das Regionale zu gehen. Wir wollen im nächsten Jahr eine Sache zusammen machen mit der Partnerstadt in Frankreich, wo es um das Jahr 1918 gehen soll, wo wir noch gar nicht gearbeitet haben, wo auch überhaupt nicht viel gearbeitet wurde in diesem Bereich, wo man sich wirklich auch ins Staatsarchiv begeben muss und da eben ganz neu die Sachen auch erforschen muss. Oder dass wir eben auch hier besondere Figuren aus der Stadtgeschichte nochmal besonders betrachten wollen, wo es gar nichts zu gibt. Also da sind schon Möglichkeiten auch die Geschichte des Hauses, da ist längst noch nicht alles abgearbeitet. (2) Und ich habe leider gar nicht die Zeit, es so zu tun, wie ich es gern möchte. Dass man wirklich nochmal in manchen Bereichen eine ordentliche Forschungsbasis hat, um das dann eben wieder runter zu brechen und zu präsentieren. Aber erstmal muss das wirklich korrekt nach wissenschaftlichen Standards ordentlich erforscht werden, (2.4) das ist total wichtig. (2) Und das versuchen wir auch hier im Haus.

8. Thema: Arbeitsweise

Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

I: Und wenn man das jetzt überträgt rückblickend auf ihre Tätigkeiten als Auftrags – ich sage mal Auftragshistorikerin, also in der Selbstständigkeit -, war das so, dass man den Anspruch halten konnte, den wissenschaftlichen Anspruch? Oder musste das zurückgestellt werden aufgrund – wir haben es ja eben schon gesagt – des ökonomischen Zeitdrucks auch und Arbeitsdrucks. Wie ist die Arbeitsweise da gewesen als Historikerin?

P04: (2) Unterschiedlich. Also manchmal war es wirklich so, mir war es dann bewusst, wenn ich es auch mal bewusst zurückstellen musste. Also, ich erinnere mich dann wirklich so an zwei Situationen, wo ich an zwei Büchern saß, wo es einfach – es musste jetzt raus, es ging einfach nicht anders. Und wo ich eigentlich das Gefühl hatte, wo ich mit mir nicht zufrieden war. (2.3) Weil es – also, die Quellen und so weiter, das war alles ordentlich gesichtet -, aber es fehlte einfach noch so bei dem Text so ein bisschen noch so der letzte Schliff, wo ich das Gefühl hatte: Mensch, da hättest du noch ein bisschen mehr machen können. Oder auch bewusst dann einfach ein bisschen oberflächlicher über etwas gegangen bin, weil mir klar war, wenn ich jetzt da weiter mache, kommt noch viel mehr zum Vorschein und das sprengt jeglichen Rahmen. (2) Aber da war es dann schon so, dass der wirtschaftliche Druck dann auch einen manchmal so ein bisschen den Anspruch erweichen lässt, sagen wir es mal so. Es war mir zwar noch bewusst, aber es war dann auch einfach nicht zu ändern. Es ist mir nie irgendwie dann auf die Füße gefallen, dass man es mir gesagt hat. Also, ich weiß es nicht, ob es nicht bemerkt wurde oder ob man sich nicht getraut hat, das war es nicht. Das war jetzt aber auch, also es waren jetzt keine Auftraggeber wie jetzt eins der Unternehmen hier oder sowas. Da ist es aber auch so, da bin ich nicht an die Grenzen gekommen. Weil das relativ klar umrissen war und das jetzt auch wissenschaftlich meistens nicht die großen, ja die großen Ansprüche an einen stellte. Aber es sind dann so, gerade auch für die kleineren Projekte, wo man wirklich dann auch weiß, die haben sich das Geld jetzt – wenn so eine Gemeinde

etwas in Auftrag gibt – die haben sich jetzt dieses Geld wirklich mühsam zusammengespart und so und da habe ich es dann immer versucht. Aber in einer Situation, da war es dann wirklich so und da hatte ich eigentlich auch immer ein schlechtes Gewissen, dass das nicht so, nicht so schön, die hätten noch ein bissen mehr Einsatz verdient. Sie haben das nie, es wurde nie zum Thema, aber – (4) also, das finde ich, ist auch total wichtig. Ich finde es voll, ganz, ganz wichtig, dass man versucht, wirklich immer versucht, man kann es nicht immer, aber diese Standards einfach zu halten.

9. Thema: Erfahrungen mit Auftragsarbeiten

Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

I: Und gab es bei den Verhandlungen mit den Auftraggebern, mit den Verschiedenen, weil Sie auch grade gesagt hatten, es gab einen Unterschied zwischen den Unternehmen – ich glaube, zwischen den Unternehmen und eben der Stadt als Verband, weiß ich nicht, wie man das nennt – gibt es da Unterschiede thematisch? Also, dass vorher ganz, also es wird ja ausgehandelt, worum es gehen soll in den Chroniken und wie weit und so weiter. War das festgelegt und hatte man dann auch Zugang zu allem möglichen oder war da – hatten Sie da freie Hand und was ging, ich weiß nicht?

P04: (2) Ja, also es war, es wurde thematisch immer, ja, es wurde immer genau festgelegt, bei den Chroniken sowieso, da hatte man immer Zugang. Also die Städte sind da als Verhandlungspartner eigentlich sehr liberal, sehr tolerant, man könnte auch sagen sehr gleichgültig, da diktieren man fast die Inhalte eines Vertrags. Wenn man sich mit dem Geld einigt und das ging eigentlich auch immer relativ problemlos, ist das wirklich so, dass auch ich eigentlich dann, wenn es um solche Ortschroniken zum Beispiel ging, ich eigentlich den Rahmen vorgegeben habe, wie ich mir das vorstellen könnte, wie diese Inhalte sein sollten und das auch komplett so angenommen wurde. Das wurde dann gar nicht hinterfragt. (2.3) Weil die, glaube ich, einfach froh waren, eine qualifizierte Historikerin zu kriegen, die eben sowas schreibt. (2) Bei den Firmen, also, bei den Firmen, mit denen ich gearbeitet habe, war es auch nicht anders. Ich kann jetzt nicht sagen, dass da schon – (3) ich glaube einfach, die stecken auch gar nicht so in der Materie so drin, dass sie eben etwas anderes vorgeben könnten. (3.2) Die können gar nicht sagen – also, da wurde eben klar gesagt: „Also, wir möchten jetzt etwas haben von der Zeit von 1950 bis 1980. Das war so. Wie genau ich das dann gewichte, da habe ich mir natürlich dann angehört, was die so ungefähr so für Vorstellungen haben und dann hat man ja meistens Menschen, die auch diese Zeit dann erlebt haben oder sowas und auch eine gewisse Idee haben. Die habe ich versucht mit aufzunehmen, aber es ist mir nie passiert, wenn ich gesagt habe und es auch begründet habe, das passt einfach nicht und das wird schwierig und so. Dann habe ich nie etwas Negatives erfahren oder dass mir das irgendwie aufgedrängt wurde. Kann ich wirklich nicht sagen. Also, es hat mich selber immer gewundert, ehrlich gesagt. Das ist sicherlich anders, wenn man mit einem großen Konzern arbeitet oder so, aber hier mit diesen hatte ich das nicht.“

10. Thema: Weg zur Promotion

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

I: Dann muss ich nochmal jetzt ganz an den Anfang zurückgehen. Und zwar haben Sie gesagt, dass Sie Lehramt angefangen haben zu studieren. Und im Vorgespräch haben Sie auch gesagt, Sie würden immer den Leuten empfehlen, auf jeden Fall das Lehramt zu Ende zu machen. Aber Sie haben sich dagegen entschieden. Und da muss ich natürlich fragen: Warum?

P04: (3) Also für mich – ich wollte eigentlich Musik studieren. Das war immer der Grund. Und darum habe ich mich für Lehramt Musik entscheiden, weil ich dachte: Nur Musik ist eine absolut brotlose Kunst und es ist ganz schwer beruflich irgendwie damit Fuß zu fassen. (3.2) So, darum war schon der Kompromiss: Musik Lehramt. (2) Und ja, da habe ich dann gemerkt, in diesem Lehramt, gerade – ich nehme es jetzt mal von dem musikalischen Bereich –, weil in dem Moment, in dem man sich dafür entscheidet, macht man auch erstmal gar nichts anderes. Man übt wirklich sechs Stunden am Tag, sitzt da an seinem Instrument und kriegt nicht mehr viel von der Welt mit. Ist dann so hoch ausgebildet, dass man mit einem normalen Schüler überhaupt nichts mehr anfangen kann. Und das war für mich der Grund zu sagen: Also, ich bin jetzt hier der absolute Fachidiot, wenn es um Musik geht. Was soll ich denn mit den Kindern da in der Schule machen? (2.3) Und da sah ich so etwas, wo ich das Gefühl hatte, das kann es nicht sein, das kann es nicht werden. Und darum habe ich mich eigentlich dann gegen die Schule entschieden. Das war der Grund. Es war die Musik. (2) Mit den anderen Fächern, wenn ich die erst angefangen – wenn es die Musik nicht gegeben hätte, wäre ich vielleicht in der Schule gelandet. Und, also, ich arbeite ja heute in einem Schulgebäude und freue mich jeden Tag, dass ich in den anderen Eingang gehen darf und nicht in die Schule gehen muss. Das ist, wenn die so, die sind ja ganz nett, wir arbeiten ja auch viel mit Schülern zusammen. (2.4) Aber wenn ich mir das auch so ansehe, was da so los ist, dann bin ich immer sehr froh, dass ich da nicht rein muss.

11. Thema: Netzwerke

Frage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

I: War das Netzwerk auch was Existenzielles schon nach der Promotion? Also, zu sagen, dass Netzwerk war wirklich wichtig, damit ich auch die – also, jetzt im Rückblick natürlich – Auftragsakquise bekommen konnte oder hätte das auch ohne Netzwerk vielleicht funktioniert? Ich weiß nicht, also...

P04: (4) Also, ja ich würde es – wahrscheinlich war es schon, war es schon wichtig. (4.3) Also, wenn man jetzt so nimmt, ist ja schon diese Sache im Studium, diese Arbeit im kleineren Stadtmuseum, das ist ja schon über Netzwerk. Das ist ja wirklich nur über diese private Bekanntschaft gekommen. (4.3.2) Und so ging es eigentlich weiter. (4) Ich denke schon. Ich denke schon. Also, bei vielem wundert es mich selber, wie gut ich dann irgendwie da rein

gegangen bin, man kann auch sagen naiv. (4.2) Aber ist auch, jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Und es ist ja auch, ist manchmal ja auch gut, dass man gar nicht weiß, was da so alles kommt. (2) Und das kann ich eigentlich auch nur sagen: Manchmal darf man auch nicht zu viel wissen und man muss es einfach tun, man muss es einfach machen. Und ich kann jeder Frau auch nur sagen: Ran gehen. Es ist einfach so. Man muss nach dem Vortrag stehen bleiben und man muss diesen Wein mittrinken. (2.4) Weil man dann Menschen anders kennengelernt und sich auch anders präsentieren kann und in einen anderen Kontakt kommt und dieser Kontakt ist total wichtig. (2) Wir arbeiten nicht nur mit Projekten und Dingen, wir arbeiten mit Menschen. (2.3) Und das ist das Entscheidende. (2) Und bei aller Sache, die entscheiden sich dann doch für den Menschen, dem sie den Auftrag geben, und nicht nur für den Experten. Also, das ist – also, da muss man dann wirklich auch manchmal einfach mit Mut voran gehen.

12. Thema: Zukunftswünsche

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

P04: (2) Beruflich möchte ich das hier weiter ausbauen, (2.3) weil ich das Gefühl habe, ich kratze im Augenblick nur an der Oberfläche, da geht noch viel mehr. (2) Ob ich immer an diesem Standort bleibe, weiß ich nicht. Vielleicht schon auch nochmal – Also, mich würde Stiftungsarbeit sehr interessieren. Vielleicht ist es dann auch irgendwann – mir wird eigentlich relativ schnell langweilig – vielleicht ist dann auch einfach mit Museum so ein bisschen gegessen, weiß ich aber nicht. Die nächsten Jahre, würde ich erstmal sagen, dieses Haus hier weitergestalten und da auch noch neue Möglichkeiten in Kooperation mit anderen, mit Uni und so weiter, da noch erschließen. Das wäre es so.

I: Okay.

P04: (4) Aber eigentlich bin ich schon ziemlich glücklich mit dem, was ich tue. Im Augenblick auf jeden Fall.

2b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Interesse an Geschichte

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung

In dieser Sequenz zeigt sich, dass der Interessensfokus der Probandin zu Beginn ihrer Berufslaufbahn auf dem Fach Musik lag und nicht auf dem Fach Geschichte. Zu dieser kam sie durch ihr zweites Fach Englisch, in dem sich die Probandin mit englischer Geschichte befasste und sie beschreibt es als „naheliegend“, Geschichte als weiteres Fach gewählt zu haben.

Hier dokumentiert sich die Orientierung an Pragmatik, als es um die Entscheidung bezüglich fachlicher Themen ging.

2. Thema: Weg in die Selbstständigkeit

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

In der Erzählung fällt auf, dass die Probandin die vielen Tätigkeiten betont, die sie während ihrer Phase als Doktorandin betrieb. Zudem beschreibt sie das Praktikum als etwas, das man auch Volontariat nennen könnte. Hier zeigt sich, dass die Probandin ihre Fähigkeiten hervorhebt, denn sie hat nicht einfach ein Praktikum absolviert, sondern dort in einer Weise gearbeitet, die für sie auch die Bezeichnung „Volontariat“ als legitim erscheinen lässt. Durch die Bewertung dokumentiert sich auch die Anstrengung, die die Probandin aufgrund all der Tätigkeiten empfunden hat. Damit dokumentiert diese Sequenz insgesamt die Bedeutung der Leistungen für die Probandin, die sie während ihrer Qualifikationsphase erbracht hat sowie auch die Hervorhebung der Vielfalt ihrer Tätigkeitsfelder.

3. Thema: Tätigkeiten und Erfahrungen in der Selbstständigkeit

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrund-konstruktion im Modus der Beschreibung

In dieser Sequenz schildert die Probandin ihre Tätigkeiten als Historikerin in der Selbstständigkeit. Dabei zählt sie vor allem in der Beschreibung viele einzelne Aufträge bzw. Bereiche auf, für die sie tätig wurde. Hier dokumentiert sich erneut die Bedeutung der Vielfalt für die Probandin, indem sie diese Aufträge detailliert auflistet. Diese Sequenz dokumentiert aber auch, dass die Probandin ihrer Expertise hohe Bedeutung beimisst. Einerseits geschieht dies durch den Einschub in ihrer Beschreibung der populärwissenschaftlichen Ortschroniken, indem sie erwähnt, dass diese in mehreren Auflagen erschienen und gut verkauft worden seien. Andererseits zeigt sich dies durch die Bewertung ihrer Aussage, dass sie schnell bekannt wurde. Für die Probandin bedeutete dies noch keine finanzielle Sicherheit, aber ihre Expertise wurde durch die Anfragen von Zeitungen und weiteren Auftraggebern bestätigt. Durch die weitere Erzählung, in der sie erwähnt, dass sie Stadtheimatpflegerin und Vorsitzende eines Kulturvereins wurde, dokumentiert sich das Verständnis der Probandin von Leistung, die sie in Form von Ehrenämtern ausführte, und der Wertschätzung dieser Leistung in Form des öffentlichen Ansehens. Das bedeutet, für die Probandin besteht Wertschätzung nicht allein aus finanziellen Gegenleistungen, sondern auch aus ideellen, wie die einer entsprechenden Etablierung in bestimmten Milieus.

4. Thema: Von der Selbstständigkeit zur Anstellung

Frage, Beschreibung, Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

Die Probandin kam nicht bewusst zum Fach Geschichte. In ihrer Argumentation wird deutlich, dass ihr weniger das Fach als die Art der Tätigkeit wichtig war. Hier dokumentiert sich erneut, wie wichtig ihr Eigenverantwortlichkeit ist. So beschreibt sie, dass sie sich nicht vorstellen könne etwas zu tun, was ihr ein anderer sagt. Es wird aber auch deutlich, dass sie ihre Tätigkeit innerhalb eines inhaltlichen Rahmens verortet. So sei es stets die Kulturvermittlung gewesen, in der sie arbeiten wollte. Mit ihrer abschließenden Beschreibung dokumentiert sich zudem ein Führungswille, der gut mit ihrem Wunsch nach Eigenverantwortlichkeit korrespondiert.

5. Thema: Rollenwechsel

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung

Hier dokumentiert sich das Bewusstsein der Probandin für die Wahrnehmung von Dritten gegenüber ihrem Titel. Die Probandin sieht eine Erwartungshaltung von Seiten dieser Dritten an ihre Rolle, die sie nicht erfüllt hat, weil sie Tätigkeiten wie in der Tourist-Information ausübte. Obwohl sie angibt, sie habe die kritischen Bemerkungen hingenommen, weil sie auf ein Ziel hingearbeitet habe, schließt sich sogleich die Bewertung an, dass diese Sache „nicht so ganz ohne“ gewesen sei. Dies dokumentiert, dass es für die Probandin von Bedeutung ist, dass sie diese Erwartungshaltung nicht erfüllen konnte. Dass sie argumentiert, sie habe die Bemerkungen hingenommen, weil sie auf ein Ziel hinstrebte, bedeutet, dass dieses Ziel, das ihr als „genau das richtige“ erschien, die Möglichkeit war, die Erwartungshaltungen letztendlich doch zu erfüllen, die sie aufgrund ihrer Leistungen in Form der Promotion bei Dritten auslöste.

6. Thema: Reflexion über die Berufsbiographie

Immanente Nachfrage, Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Beschreibung, Bewertung, Argumentation, Beschreibung, Bewertung

Hier dokumentiert sich das Bewusstsein der Probandin für die Problematik des Finanziellen in der Selbstständigkeit, das aus ihren persönlichen Erfahrungen stammt. Durch diese ist sie in ihrem Handeln als Arbeitgeberin bemüht, solche Probleme für diejenigen Mitarbeiter, für die sie verantwortlich ist, zu vermeiden. Es zeigt sich außerdem, dass sie die finanzielle Sicherheit ihrer gegenwärtigen Anstellung auf ideelle Weise schätzt.

7. Thema: Rolle als Historikerin

Frage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

In der an die Bewertung anschließenden Beschreibung dokumentiert sich die Auffassung der Probandin als Historikerin Themen aus neuen Perspektiven zu betrachten und dies mithilfe wissenschaftlicher Standards zu tun. Obwohl sie in der vorangehenden Sequenz angab, sich nicht als Wissenschaftlerin zu fühlen, antwortet sie hier, dass sie noch den Anspruch als Historikerin habe. Dies dokumentiert, dass für sie die Einhaltung wissenschaftlicher Standards mit dem Anspruch einer Historikerin zusammengehören. Aus Zeitgründen kann sie

aber nur die ideelle Planung übernehmen. Die praktische Forschung ist in ihrem Tätigkeitsfeld selten möglich.

8. Thema: Arbeitsweise

Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

In dieser Sequenz zeigt sich, dass für die Probandin eine wissenschaftliche Arbeitsweise ein wichtiger Wert ist. In der langen Hintergrundkonstruktion der Argumentation wird deutlich, dass sie ihr Verhalten wider besseres Wissen mit dem wirtschaftlichen Druck rechtfertigt. In der weiteren Beschreibung zeigt sich, dass die Probandin ein schlechtes Gewissen aufgrund ihrer Handlung hat, weil sie von ihrem Anspruch abgewichen ist.

9. Thema: Erfahrungen mit Auftragsarbeiten

Frage, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

In dieser Sequenz dokumentiert sich die Wahrnehmung der Probandin, dass die Auftraggeber sie als Expertin ansahen. Dies ist für sie auch der Grund, warum sie eigenverantwortlich handeln konnte. Ihre Expertise ist hier somit Legitimation für ihre Eigenverantwortlichkeit. Gleichzeitig räumt die Probandin ein, dass sie dieses Zugeständnis zur eigenverantwortlichen Arbeit seitens der Auftraggeber selbst wundere und es größere Konzerne gäbe, bei denen diese Eigenverantwortlichkeit nicht gewährleistet sei. Dies indiziert eine vorhandene Skepsis der Probandin gegenüber Auftraggebern, auch wenn diese durch ihre persönlichen Erfahrungen nicht bestätigt wurde.

10. Thema: Weg zur Promotion

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Es dokumentiert sich hier die Ansicht der Probandin, dass mit einem bestimmten Grad erlernter Fähigkeiten bestimmte Tätigkeiten verbunden sind. So empfand sie sich als „Fachidiot“, nachdem sie ihr Musikstudium abgeschlossen hatte und „so hoch ausgebildet“ war, dass sie nicht wusste, was sie den Kindern eigentlich beibringen sollte. Aus diesem Grund entschied sie sich gegen eine Berufslaufbahn in der Schule. Sie entschied sich damit nicht explizit für eine Berufslaufbahn im Bereich des Faches Geschichte. In der weiteren Beschreibung gibt sie an, dass sie froh sei, nicht in die Schule hineingehen zu müssen, wenn sie auf dem Arbeitsweg dort vorbeikomme. Zugleich gibt sie an, dass sie im Museum auch mit Schülern arbeite und dies „ganz nett“ sei. Hier zeigt sich wieder ihre Ablehnung von Institutionen. So ist es nicht die Arbeit mit den Schülern, also die lehrende Tätigkeit, der sie ablehnend gegenübersteht, sondern es ist vielmehr das auf den Ort der Institution Schule beschränkte Geschehen: „Aber wenn ich mir das auch so ansehe, was da so los ist, dann bin ich immer sehr froh, dass ich da nicht rein muss.“

11. Thema: Netzwerke

Frage, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

Es zeigt sich, dass das Netzwerk für die Probandin auch existenzielle Bedeutung hat. So bringt es ihr in ihrer jetzigen Tätigkeit zwar Vorteile für die Arbeit, aber sie erzählt anschließend, dass alle ihre Praktika und auch sonstigen Tätigkeiten über Netzwerke zustande kamen. Es dokumentiert sich auch die Auffassung von Netzwerken als soziale Praktik, die sie bei Männern verortet. So empfiehlt sie „jeder Frau“: „Man muss nach dem Vortrag stehen bleiben und man muss diesen Wein mittrinken“. Statt für den Experten, würde man sich für den Menschen entscheiden. Dies dokumentiert, dass die Probandin, obwohl sie ihrer Expertise und auch ihren Leistungen einen hohen Wert beimisst, sich bewusst ist, dass ihr dies allein auf dem Arbeitsmarkt nicht weitergeholfen hätte.

12. Thema: Zukunftswünsche

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Bewertung

Hier zeigt sich, dass die Probandin unter dem zeitlichen Mangel leidet, den der Leistungsdruck verursacht. Sie empfindet ihn aber nicht qualitativ. So möchte sie das Museum weiter ausbauen, also qualitativ mehr Leistung erbringen. Es zeigt sich aber auch, dass für die Probandin die Tätigkeit im Museum keine Herzensangelegenheit ist. Stattdessen kann sie sich vorstellen, das Arbeitsfeld erneut zu wechseln. Hier wird wieder ihre Orientierung an der Pragmatik deutlich. So ist sie zwar glücklich mit dem was sie tut, dies aber nur im Moment. Zuvor erwähnt sie schon, dass ihr relativ schnell langweilig werde: „[...] vielleicht ist dann auch einfach mit Museum so ein bisschen gegessen, weiß ich aber nicht.“

3) Rekonstruktion des Berufshabitus Probandin 04 → siehe Hauptband

4) Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht Probandin 04

→ siehe Hauptband

5. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 05

1) Formulierende Interpretation Proband 05

1a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte
→ siehe Hauptband

1b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Weg zum Fach Geschichte

(1.1) Nach dem Gesprächsimpuls erzählt der Proband von seinem bereits in der Schule großen Interesse an Geschichte. Er hatte sich auch für ein Studium des Faches Fotografie beworben, entschied sich allerdings aus finanziellen und räumlichen Gründen für das Geschichtsstudium in seiner Heimatstadt.

(1.2) Der Proband studierte Neuere und Neueste sowie Alte Geschichte und Philosophie mit dem Fokus auf geistesgeschichtliche Themen. Nach der Zwischenprüfung ging der Proband nach Großbritannien und konnte das Studium aufgrund der dortigen Bedingungen schnell abschließen.

(1.3) Aufgrund des Magisterstudiums hatte der Proband die Möglichkeit, sich thematisch breiter aufzustellen, weshalb er sich während des Studiums nicht als Historiker definierte. Die Fokussierung auf das geschichtswissenschaftliche Arbeiten ergab sich für ihn durch Zufall, wegen der Möglichkeiten, die sich im Studium für ihn ergeben hatten.

2. Thema: Weg zur Professionalisierung

(2.1) Der Proband kam während seines Aufenthalts in Großbritannien mit dem Thema der Zwangsarbeiterdebatte in Berührung, das ihn stark interessierte. Hinzu kam, dass an seiner Universität ein personeller und thematischer Studienschwerpunkt bei der deutschen Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts mit Blick auf die NS-Zeit lag. Der Proband hatte außerdem durch verwandtschaftliche Beziehungen Zugang zu einem Unternehmensarchiv, den er für seine Magisterarbeit nutzen konnte.

(2.2) Das Unternehmen, über das der Proband seine Magisterarbeit verfasste, hatte zuvor einem anderen Historiker mehrfach den Zugang zu den Akten verwehrt. Aufgrund des Zeitgeistes öffnete das Unternehmen sich aber gegenüber der Aufarbeitung seiner Geschichte, wovon auch der Proband profitierte.

(2.3) Der Proband hatte sich durch seine Doktorarbeit auf das historische Arbeiten und thematisch auf die Wirtschaftsgeschichte spezialisiert. Durch die vorherige Tätigkeit am Lehr-

stuhl und durch eine Vertretungsprofessur nach der Promotion entwickelte sich die Regionalgeschichte zu einem zweiten Schwerpunkt. Zugleich hatte er während der Vertretungsprofessur wieder einen Tätigkeitsschwerpunkt in der Lehre.

(2.4) Für den Probanden selbst war die Vernachlässigung der Lehre im Sonderforschungsbereich kein Problem, da er die Erfahrungen sowohl zuvor am Lehrstuhl seines Doktorvaters als auch danach als Vertretungsprofessor sammeln konnte. Er berichtet aber, dass man die Kollegen an den Lehrstühlen aufgrund ihrer Lehrveranstaltungen beneidet habe, obwohl diese die Lehre als große Last empfunden hätten. Durch den Sonderforschungsbereich konnte der Proband sich aber auf die Dissertation konzentrieren und zugleich viel publizieren.

(2.5) Das Publizieren betrachtet der Proband auch unter dem Kostenaspekt. Vor allem das Veröffentlichen bei einem renommierten Verlag nennt er sehr teuer. Durch den Sonderforschungsbereich war die Veröffentlichung seiner Arbeit aber recht günstig.

3. Thema: Weg zur Promotion

(3.1) Nach dem Studium arbeitete der Proband kurzzeitig weiter in seinem Studienjob als Programmierer. Er hatte von Unternehmensarchiven das Angebot bekommen, sein Magisterarbeitsthema zur Doktorarbeit auszubauen, doch darauf hatte der Proband keine Lust. Er bekam allerdings eine Doktorandenstelle am Lehrstuhl seines Doktorvaters und anschließend in einem Sonderforschungsbereich.

(3.2) Den Sonderforschungsbereich beschreibt der Proband als Fabrik für Promotionen, der sehr groß und thematisch breit aufgestellt war. Für ihn bestand dort zudem die Möglichkeit, schnell zu promovieren, sodass er die Promotion nach drei Jahren abschließen konnte.

(3.3) Am Lehrstuhl konnte der Proband Lehrerfahrungen durch die Seminare sammeln, die er zusammen mit seinem Doktorvater gab. Für ihn war diese Zusammenarbeit auch aufgrund seines damaligen jungen Alters von 25 Jahren wichtig, um von den Studierenden akzeptiert zu werden. Dass er keine Lehrverpflichtungen im Sonderforschungsbereich hatte, bewertet der Proband als angenehm.

4. Thema: Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft

(4.1) Der Proband erzählt von den finanziellen Mitteln im Sonderforschungsbereich und den damit verbundenen Möglichkeiten für die Forschung für seine Doktorarbeit. Im Vergleich dazu gibt es an dem Lehrstuhl, an dem er aktuell arbeitet, keine Reisemittel und auch Bücher sind schwer für die Forschung zu bekommen, weil sie nur über die Bücherei bestellt werden können und lange Zeit im Geschäftsgang sind, bevor man sie tatsächlich einsehen kann.

(4.2) Der Proband berichtet von seinen Tätigkeiten, die er auf seiner Post-Doc-Stelle erledigen muss. So gibt er Lehrveranstaltungen und forscht zugleich für seine Habilitation. Des Weiteren arbeitet er viel im Bereich der akademischen Selbstverwaltung. Als großen und

wichtigen Bereich nennt er außerdem das Einwerben von Drittmitteln, was er als Hauptarbeit bezeichnet.

(4.3) Die Bedeutung der Drittmittel führt der Proband einerseits auf das Wissenschaftszeitvertrags-Gesetz von 2002 zurück, andererseits auch auf die Notwendigkeit der Gelder zum Betreiben der Forschung.

(4.4) Als weiteren wichtigen Grund für die Bedeutung der Drittmittel nennt der Proband die mit den Geldern verbundenen Hilfskraftstellen, die von den Lehrstühlen selbst nicht mehr bezahlt werden können. Für den Probanden sind die Hilfskräfte aber sehr wichtig, um die Aufgaben zu übernehmen, die ansonsten viel Zeit kosten und zu Ungunsten der eigenen Arbeitszeit anfallen. Die Hilfskräfte entlasten auch, weil viele Aufgaben nicht mehr von den Sekretärinnen der Lehrstühle übernommen werden können. Als Gründe dafür nennt der Proband Stelleneinsparungen und Teilzeit-Arbeitsmodelle.

(4.5) Für den Probanden hat sich durch die Bedeutung der Drittmittel auch eine veränderte Arbeit als Historiker ergeben. Durch die kurzen Fristen ist es nicht möglich, seine Habilitationsarbeit systematisch fertig zu schreiben, sondern er muss stets in kurzen Zeitabständen neue Anträge schreiben und teilweise parallel in Projekten arbeiten.

(4.6) Auf die Frage zu Unterschieden in der Forschung für Drittmittelprojekte und die eigene Habilitation weist der Proband darauf hin, dass er die Forschung für seine Habilitation durch die Drittmittel finanziert. Die Arbeit für die Habilitation und die Drittmittelprojekte seien komplementär. So gebe es in den Drittmittelprojekten, die bisher bewilligt wurden, stets Teilaufgaben, die mit seiner Habilitationsforschung zusammenhängen.

(4.7) Der Proband weist auf die kurzen Bewilligungszeiträume der Drittmittel hin, die sich im Gegensatz zu damals von maximal neun auf maximal drei Jahre verkürzt haben. Für den Probanden ist es unmöglich in dieser kurzen Zeit eine Habilitationsschrift oder ein sonstiges großes Forschungsvorhaben abzuschließen. Seiner Meinung nach ist von den Drittmittel-Gebern stattdessen gewollt, nur Teilaufgaben zu bearbeiten.

(4.8) Der Proband erläutert, dass staatliche Gelder, die zuvor direkt an die Universitäten gezahlt wurden, nun an Stiftungen gehen, die als zentrale Steuerungsinstanzen entscheiden, welche Forschung gefördert wird.

(4.9) Bei der Förderpolitik der Drittmittel sollen Forschungsprojekte möglichst kurz und punktuell sein. So beeinflusst nach Meinung des Probanden diese Form der Finanzierung auch die thematische Ausrichtung von Forschung.

(4.10) Auf die Frage, wie der Proband seine Forschung finanzieren möchte, wenn sowohl die Drittmittel als auch das Stipendium ausgelaufen sind, beschreibt er die Arbeit an der Qualifikationsschrift als Privatsache und verweist auf die Debatten in der Wissenschaftslandschaft, die auch in der Presse geführt werden.

(4.11) Der Proband verweist auf die Problematik der offiziellen Arbeitszeit und der tatsächlich erbrachten Arbeitsleistung. Die eigentliche Arbeitszeit verbringe man mit Aufgaben für den Chef und der akademischen Selbstverwaltung. Die eigene wissenschaftliche Arbeit müsse dagegen in der Freizeit stattfinden. Auch bei dem Versuch, die wissenschaftliche Arbeit mit der offiziellen Arbeitszeit zu verbinden, sei dies immer nur in Kombination mit anderen Aufgaben möglich.

(4.12) Für den Probanden ergibt sich das arbeitszeitliche Problem nun auch bei seiner Habilitation, allerdings sind die Aufgaben noch komplexer geworden. Er beschreibt es daher als Usus, dass viele Habilitationen nur mithilfe von Stipendien fertig gestellt werden können, um eine Zeit lang nur schreiben zu können. Er verweist aber auch darauf, dass jeder Einzelne bestimmte Arbeitsmechanismen hat und es an den Personen selbst liegt, sich auf die Arbeit zu konzentrieren.

(4.13) Die Professoren sind laut Proband ebenfalls überlastet durch Drittmittel-Anträge, akademische Selbstverwaltung oder Mitarbeiterführung. Forschung sei auch nur für sie in der Freizeit möglich. Aufgrund des Wissenschaftszeitvertrags-Gesetzes ist nach Ansicht des Probanden eine Entlastung zugunsten der Forschung der Doktoranden nicht mehr praktikabel.

(4.14) Der Proband verweist auf das schlechte Wissenschaftssystem in Deutschland im Vergleich zu den westlichen Industrieländern. Er führt dies auf die wachsenden Studierendenzahlen zurück, die dazu führten, dass immer mehr Menschen bereit seien, auf Promotionsstellen zu arbeiten. Andererseits werde in die Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs in Nachbarländern kaum Geld investiert, sodass Deutsche dort relativ gut Stellen bekommen könnten, die hierzulande fehlen. Dieses Problem sieht der Proband auch in anderen Fächern, wie der Psychologie oder der Ökonomie. Der Handlungsdruck, etwas an den Bedingungen in der Wissenschaft zu ändern, sei sehr gering, weil dieses System noch funktioniere.

5. Thema: Eigene Forschung in Unternehmen

(5.1) Der Proband erzählt von seinem Habilitationsthema, das zu Beginn seiner Habilitation noch sehr aktuell war, mittlerweile gibt es jedoch schon viele Arbeiten darüber. Laut dem Probanden liegt das Problem an dem schwierigen Aktenzugang. Einerseits reicht der Untersuchungszeitraum bis in die Neunziger hinein, andererseits sind Unternehmen recht zugeknöpft, wenn es um Subventionen oder andere möglicherweise kritische Themen geht. Erschwerend kommt für den Probanden hinzu, dass er Unternehmen untersucht, die heute noch existieren.

(5.2) Auf die Frage, ob Netzwerke ihm auch bei dem Kontakt zu Archiven und Unternehmen geholfen haben, antwortet er, dass man vor allem mit den Archivaren vor Ort reden müsse, weil es um Vertrauen gehe. Die Archivare hätten oft Angst, dass Dinge falsch publiziert

würden, da es von den juristischen Abteilungen der Unternehmen bestimmte Richtlinien gebe, die historische Forschung teilweise ausbremsen.

(5.3) Der Proband selbst hat von allen betroffenen Unternehmen Absagen erhalten, als er ein bestimmtes Thema über die Stahl- und Automobilindustrie untersuchen wollte. Weder Netzwerke noch Erfahrungen würden helfen, wenn die Unternehmen ein Problem mit dem Thema haben. Und auch mögliche Bekannte im Unternehmen würden nicht gegen die Interessen ihres jeweiligen Arbeitgebers handeln.

(5.4) Der Proband spricht vom Selbstbewusstsein der Unternehmen gegenüber Forschern und dass sie auch nicht begründen müssen, warum sie den Zugang zu Akten ablehnen. Für die Recherche braucht man daher viel Ausdauer, ein Türöffner könnte helfen, aber auch nicht in jedem Fall.

6. Thema: Netzwerke

(6.1) Auf die Frage, inwiefern dem Probanden auch Netzwerke geholfen haben, antwortet der Proband, dass aufgrund seines Themas in der Wirtschaftsgeschichte ohnehin ein sehr kleiner Kreis von Kollegen bestehe. Er gibt aber zu, dass es strategische Rücksprachen gebe, zum Beispiel bei Einstellungen. Dies liege auch daran, dass viele Professoren am selben Ort wohnen.

(6.2) Für den Probanden selbst spielte ein Forschungsarbeitskreis eine wichtige Rolle für den Austausch mit Kollegen. Dort sei der Austausch auf einer anderen Ebene möglich gewesen als an der Universität zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber sowie den eigenen Kollegen vor Ort, zwischen denen ein Konkurrenzverhältnis herrschte.

(6.3) Netzwerke spielen für den Probanden eher indirekt eine Rolle. Er stuft sie aber als sehr wichtig ein, wenn es um Publikationen geht. Sei man unbekannt in der Wissenschaft, so werde man von Gutachtern besonders streng beurteilt. Zudem sei es wichtig, auch international zu veröffentlichen, um auch Drittmittel einwerben zu können, weil viele Geber sich internationale Publikationen wünschen würden.

7. Thema: Selbstverständnis als Historiker

(7.1) Auf die Frage nach der Wahrnehmung als Historiker, antwortet der Proband, dass man sich durch den Umgang mit Quellen als Universitätshistoriker definiere. Er erzählt von einem Gerücht über einen Historiker, bei dem eine nicht angegebene Fußnote im Vorlesungsskript zum Karriereende geführt habe.

(7.2) Der Proband ist von der allgemeinen Ansicht überzeugt, dass solch ein Fehler nicht passieren darf. Aufgrund des langen Arbeitsprozesses von der Einreichung bis zur Veröffentlichung eines Aufsatzes, während dem man seinen Text immer wieder liest, hat der Proband kein Verständnis für nicht angegebene Quellen und Zitate. Am Fußnotenapparat macht der Proband das seriöse Arbeiten der Universitätshistoriker fest.

(7.3) Der Proband sieht auch in der Distanzierung zu reißerischen Aussagen ein Merkmal der Universitätshistoriker, die sie von anderen Bereichen wie der Public History unterscheidet. Er findet, dass man sich gerade heutzutage als universitäre Geschichtswissenschaft von anderen Arten der Geschichtswissenschaft abgrenzen müsse.

(7.4) Als weiteren Aspekt des wissenschaftlichen Arbeitens nennt der Proband das Falsifizieren bestehender Ergebnisse durch das Aufstellen von Thesen. Wenn Wissen ausgelassen wird, wie er es an einer Geschichtsschreibung über das Unternehmen Röchling darstellt, könnte zwar immer noch historisches Arbeiten vollzogen werden, weil der dargestellte Rest noch immer auf Quellen basiere, aber wissenschaftliches Arbeiten ist dies für den Probanden nicht.

(7.5) Der Proband nennt als letzten Aspekt für wissenschaftliches Arbeiten, das Erarbeiten einer Frage- und Problemstellung. Er macht dies am Beispiel von Doktorarbeiten fest. Aber selbst dort fiele es oft schwer, diese Fragestellungen wirklich bis zum Ende im Blick zu behalten. Stattdessen gebe es oft deskriptive Darstellungen, die zur eigentlichen Frage nichts beitragen können.

(7.6) Der Proband sieht einen Unterschied zwischen der populären Darstellung von Geschichte und der analytischen Wissenschaft. So würden bei jenen oft völlig beliebig erscheinende Aspekte aufgegriffen, ohne dass man etwas über die Hintergründe erfährt.

(7.7) Der Proband weist darauf hin, dass das von ihm zuvor beschriebene Selbstverständnis als Historiker nicht an seine Person, sondern an die Arbeit geknüpft sei. So würde er an eine Auftragsarbeit eines Unternehmens anders herangehen können als an eine wissenschaftliche Arbeit. Das Selbstverständnis über das wissenschaftliche Arbeiten braucht man laut Probanden allerdings als Gutachter für fremde Texte sowie für die eigene Arbeit.

8. Thema: Reflexion über das Berufsbild des Historikers

(8.1) Nach der Aufforderung, den erzählten Lebenslauf zu bewerten, sagt der Proband, dass die Arbeit als Historiker für ihn eine der schönsten Arbeiten ist. Dabei spielen für ihn die vielen thematischen Aspekte, die in die Arbeit von Historikern einfließen, eine wichtige Rolle. Zudem ist für den Probanden der Gegenwartsbezug in der Wirtschaftsgeschichte besonders spannend.

(8.2) Der Proband findet, dass man die Arbeit eines Historikers nicht ausüben kann, wenn man sich nicht auch für die Themen interessiert. Eben das Arbeiten an Themen, die jemanden selbst interessieren, macht für ihn den Beruf des Historiker so schön. Allerdings benennt er als eine Schattenseite des Berufs die Beeinflussung der Themen durch Drittmittelprojekte, die vor allem pragmatisch orientiert und nicht besonders spannend seien.

(8.3) Als weitere negative Aspekte nennt der Proband die zunehmende Belastung durch die akademische Selbstverwaltung und die Unsicherheit in der beruflichen Zukunft. So weist er auf das sehr ungleiche Verhältnis von Doktoranden- und Professorenstellen hin.

9. Thema: Vorstellungen vom Weg nach der Habilitation

(9.1) Auf die Frage, wie es für den Probanden nach der Habilitation weitergehen soll, antwortet er, dass er den Weg der Bewerbung auf einen Lehrstuhl gehen möchte. Allerdings weist er darauf hin, dass eine mögliche Stelle wahrscheinlich nicht im Wohnort oder gar nur im Ausland zu finden sei.

(9.2) Der Proband würde sehr gerne in der Wissenschaft bleiben, weil er sich auf seine Themen spezialisiert hat und die eigene Kontinuität durch die vielen Erfahrungen schätzt. Aber er könnte sich auch vorstellen, in den außeruniversitären Bereich zu gehen. Ein weiterer möglicher Arbeitsbereich sind Unternehmen, wo Leute aus der Universität mit einer Habilitation ebenfalls positiv angesehen würden.

(9.3) Als Schwierigkeit sieht der Proband die wenigen Lehrstühle. Ein Grund ist für ihn dabei die starke Spezialisierung auf bestimmte Themen, sodass ohnehin nur sehr wenige Lehrstühle in Frage kämen, die aber bereits mit Leuten auf längere Sicht besetzt seien. Zum anderen trage auch die Verschiebung des Renteneintrittsalters zu dem Problem bei, da so der geplante Generationenwechsel erst weitaus später stattfinde.

(9.4) Für den Probanden macht das Hinarbeiten auf eine Professur trotz allem Sinn. Die Anstrengungen, die er in seine Arbeit steckt, sollen sich am Ende auch lohnen und für ihn sei es schön, wenn er all seine Erfahrungen auch entsprechend anwenden könnte.

(9.5) Der Proband ist der Ansicht, dass sich die politischen Rahmenbedingungen ändern müssten, damit man am Ende wirklich erfolgreich den Berufsweg abschließen könne. Auch der Betreuungsschlüssel für Studierende werde wegen dieser Rahmenbedingungen immer schlechter.

2) Reflektierende Interpretation Proband 05

2a) Formale Interpretation mit Textsortentrennung

1 – Erzählung, 2 – Beschreibung, 3 – Argumentation, 4 – Bewertung; die Reihenfolge gibt den Rahmen an, d.h. ob der Abschnitt eine Vordergrund- oder Hintergrundkonstruktion eines vorangegangenen Abschnitts ist. Die Zahlen sind rückwärts zu lesen. So bedeutet 1.2.4.1 es handelt sich um eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, die eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung ist, die wiederum eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung ist, die die Vordergrundkonstruktion ausmacht. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Textsortenbenennungen über den einzelnen Zeilenabschnitten die Vordergrundkonstruktionen mit mehrfachen Hintergrundkonstruktionen nicht einzeln aufgezählt.

1. Thema: Der Weg zur Promotion

Gesprächsimpuls, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

I: Okay. Ja, dann möchte ich Sie bitten erstmal zu erzählen, wie Sie überhaupt dazu gekommen sind, was Sie heute machen. Also, von Anfang an. Vom Beginn des Studiums, vielleicht auch noch darüber hinaus, bis eben bis heute, was Sie jetzt machen. Genau.

P05: (1) Ja, also, Beginn des Studiums war 1994. Oder wenn man jetzt noch vorher anfängt, muss ich sagen, dass ich ebend schon in der Schule also so ein gewisses Interesse hatte für Geschichte und ich konnte zwar keinen Geschichts-Leistungskurs machen. (1.4) Aber, also, es hat mich halt sehr interessiert das Fach. (1.2.3) Und deswegen war das für mich sozusagen eine ganz interessante Wahl. (1) Ich hatte mich noch für andere Studienplätze beworben, Fotografie, und hatte da auch so einen Ausbildungsplatz bekommen, also auch Studienplatz. (2) Letztendlich waren die Gründe, warum ich dann doch Geschichte studiert habe aber relativ pragmatischer Art. (2.3) Also, die Studienplätze für Fotografie waren ebend relativ weit weg von meiner Heimatstadt, war relativ schwierig finanziert gewesen für mich und da schien mir eben sozusagen Geschichte die pragmatischere Wahl zu sein.

2. Thema: Weg zur Professionalisierung

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

P05: (1) Genau, und dadurch hatte ich mich dann eben spezialisiert auf die Arbeit als Historiker, auch im Bereich Wirtschaftsgeschichte, hatte diese bestimmten Branchen untersucht. Und habe aber gleichzeitig, (1.3) weil ich am Lehrstuhl dafür gearbeitet habe und gleichzeitig noch am entsprechenden Institut angestellt war über so Honorarverträge, (1) auch diesen zweiten Schwerpunkt aufgebaut, Regionalgeschichte. Und nach der Doktorarbeit, als ich dann eben eine neue Stelle gesucht habe, bin ich tatsächlich dann ebend in diesen Bereich für zwei Jahre gewechselt, Regionalgeschichte, und habe hier, (1.2) das ist allerdings eine Fachhochschule, die damals allerdings den Bereich Geschichte noch hatte, (1) diesen Lehrstuhl vertreten und habe da Lehrveranstaltungen, so ein Modul angeboten. (1.4) Und ja, das hat mir so ein bisschen geholfen.

3. Thema: Weg zur Promotion

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung

P05: (1) Dann bin ich ebend, also habe ich mich nach der Magisterarbeit auch dafür interessiert eine Doktorarbeit zu schreiben und war ich jetzt neben des Studiums, aber ich habe jetzt nicht an der Uni gearbeitet oder so als Hilfskraft, sondern hatte eben mein Geld vor allem so mit Programmieren verdient, als Programmierer. Habe ich dann auch quasi direkt nach der Arbeit, nach der Magisterarbeit, in dem Bereich weitergearbeitet, (1.2) hatte jetzt nicht so viel Druck. (2) Und es gab jetzt verschiedene Angebote von Archiven dieses Magisterarbeitsthema zur Doktorarbeit auszubauen. Also dann neben diesem einen Unternehmen noch zwei weitere dazu zu nehmen, die hätten das auch finanziert, (2.3) aber war jetzt nicht, das

Thema war dann für mich auch so ein bisschen ausgereizt, sodass ich das eben nicht wollte. (1) Und dann war es dann eben Zufall, dass ich eben diese Doktorandenstelle bekommen habe an dem Sonderforschungsbereich, wo ich praktisch nochmal in ein anderes, also in ein anderes Thema reingekommen bin und dann eben tatsächlich angefangen habe zu arbeiten, wo ich eben 25 war, an der Uni als wissenschaftlicher Mitarbeiter.

4. Thema: Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P05: (1) Und dann habe ich die Lehrstuhlstelle also als Post-Doc bekommen an der anderen Uni. (1.2) Und das ist jetzt quasi so eine klassische Habilitationsstelle, wo ich dann eben beides zusammen mache, sowohl die Lehrveranstaltungen mit dem festen Lehrdeputat von vier Semesterwochenstunden, meist ein Proseminar und eine Übung. Manchmal mache ich auch mehr. Und einer bestimmten Zeit, wo man eben, wo man forschen muss und wo ich eben mein eigenes Forschungsthema arbeiten muss. Darüber hinaus eben die Arbeit, die ich habe, die im Bereich der akademischen Selbstverwaltung anfällt. Das heißt also Gremiensitzung, die ganzen Besprechungen, (1.2.1) also zuerst war das große Thema eben die Bachelor-Ordnung einzuführen, die Master-Ordnung, dann eben die verschiedenen Prüfungssysteme. (1.2) Also, das sind eben so diese akademische Selbstverwaltung, mit einem riesigen Aufwand auch verbunden, auch in der Studentenbetreuung durch diese wahnsinnig vielen Einzelfälle. (2) Gut, also, dieser Bereich, akademische Selbstverwaltung ist eben tatsächlich ein Bereich, mit dem man früher kaum zu tun hatte oder gar nicht, (2.4) der immer größere Bedeutung hat. (2) Auch so Sitze im Promotionsausschuss, im Fakultätsrat und so weiter und was natürlich aber der eigentlich große Bereich ist, der jetzt vielleicht auch für Sie thematisch interessant ist, ist natürlich der Bereich, (2.4) der immer wichtiger wird, (2) Drittmittel einzuwerben und Gelder ranzuschaffen. (2.4) Im Grunde genommen würde ich sagen, dass das heute unsere Hauptarbeit ist als Historiker.

5. Thema: Eigene Forschung in Unternehmen

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P05: (2) Also ich zum Beispiel wollte gerne was machen jetzt über die siebziger Jahre, (2.3) weil die Stahlindustrie da eben auch verbunden ist mit der Automobilindustrie. (2) Und da haben also alle Unternehmen also komplett abgesagt. Also war niemand bereit so zusammenzuarbeiten. (2.4) Und da kann man da auch nichts machen. (2.4.2) Da kann man eben Netzwerke haben, da kann man so Erfahrungen haben, das ist denen da völlig egal. Also,

wenn die dann Angst haben, wenn dann möglicherweise auch bestimmte Sachen in der Firmengeschichte sozusagen – also, wo die selbst ein Problem sehen, zu finden sind, dann heißt man da auf Granit. (4) Ansonsten ist es eben schwierig. (4.2) Wenn dann jetzt bei diesem einen Unternehmen jetzt zum Beispiel so, (4.2.1) weil ich jetzt auch noch ein weiteres Projekt gemacht habe, (4.2) wenn man da jetzt jemanden kennt, also, eine Bekannte von mir, die dann so Karriere gemacht hat und im Spartenvorstand sitzt, die kann vielleicht sagen im Archiv: Legen Sie mal – Die kann ein gutes Wort einlegen und so weiter. Dann kriegt man vielleicht so ein bisschen mehr Informationen. (4.2.4) Aber grundsätzlich ändert sich da nichts, ne. Auch die werden quasi nicht gegen die Unternehmens-Interessen handeln. Und das steht dann quasi immer oben an.

6. Thema: Netzwerke

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung

P05: (4) Also insofern spielt das Netzwerken eben eine gewisse Rolle, aber sicherlich eher indirekt. Man kann nicht direkt sagen, dass das jetzt für die Stellen selbst eine große Rolle gespielt hat. Wo es eine große Rolle spielt, also, das ist ganz klar, bei Publikationen. (4.3) Sie wissen ja, wenn man in die verschiedenen Zeitschriften sozusagen – wenn man in Zeitschriften publizieren will, muss man auch so einen Peer-Review-Prozess durchlaufen. (4.3.2) Teilweise werden da sehr strenge – wenn man jetzt völlig unbekannt ist in der Wissenschaft -, werden da jetzt sehr, sehr strenge so Richtlinien angelegt. Man kann sogar im Extremfall abgelehnt werden. Ich selbst bin da eben auch Gutachter und bin da selbst natürlich auch so. Also, wenn ich jetzt jemanden überhaupt nicht kenne und mir das Thema überhaupt nicht schlüssig vorkommt, der Aufsatz – (4.3.2.4) Keiner reicht einen perfekten Aufsatz ein, aber – (4) Sicherlich mag das eben eine Rolle spielen, wie man das dann bewertet und da sicherlich spielt das eine gewisse Rolle sozusagen. (4.2) Einerseits, dass man eben ein Netzwerk hat oder dass man so ein bisschen bekannt ist (4.4) und so unwichtig ist das eben auch nicht, (4.4.3) weil – deswegen sage ich Ihnen das indirekt – wenn man jetzt nichts publiziert, bekommt man eben auch keine Drittmittel. Und wenn man jetzt eben nur publiziert in so Heimatblättern, ist das eben auch für die Drittmittel-Geber, (4.4.3.2) die eben sich wünschen, dass die Forschungsergebnisse am besten – also, im Grunde genommen wünschen sich Drittmittel-Geber, dass sie international publiziert werden heutzutage. Und natürlich ist es eben heutzutage so, dass ebend auch die deutschen Zeitschriften inzwischen mit einem kurzen englischen Text vorher sind. Oder quasi sogar deutsch-englisch oder deutsch-französisch jetzt in meinem Fall erscheinen. Oder sogar neuerdings jetzt dann dreisprachig. Genau. (4) Und insofern spielt sicherlich ein Netzwerk eine gewisse Rolle, ja, das denke ich schon.

7. Thema: Selbstverständnis als Historiker

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P05: (4) Aber da würde ich sagen – Und das ist dieses Selbstverständnis, das sich aber auch gewissermaßen jetzt nicht unbedingt – das meinte ich zu Ihnen am Telefon – an meine Person knüpft, sondern quasi an die Arbeit selbst, ne. (4.2) Natürlich kann ich auch unterscheiden, wenn ich jetzt einen Auftrag von einem Unternehmen kriege, die was ganz anderes wollen, dass da dann eben andere Ansprüche zu stellen sind. Nur die schreiben dann eben auch nicht den eigenen Namen drauf, die veröffentlichen das unter ihrem eigenen Namen. (4) Aber das dann sozusagen dieses Selbstverständnis ist nicht unbedingt an meine Person geknüpft, sondern eben auch an die jeweiligen, ja, an das Ziel, würde ich mal sagen. Oder an die Bestimmung, ne. (4.2) An die Habil würde ich das Selbstverständnis natürlich selbstverständlich knüpfen. (4.2.4) Man braucht das eben auch, um eben als Gutachter oder jetzt bei Prüfungsarbeiten andere Arbeiten bewerten zu können und quasi sich auch selbst bewerten zu können.

8. Thema: Reflexion über das Berufsbild

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

P05: (4) Weil das ist, sage ich mal, so ein Arbeitsbereich, wo man durchaus sich auch selbst dafür begeistern kann. Also, was man aber möglicherweise wirklich auch nicht machen kann, wenn es einen gar nicht interessiert. Ich glaube also alle Historiker haben dann eben für ihr bestimmtes Gebiet so ein bestimmtes Herzblut, was man eben auch braucht, um da in diesem Bereich zu arbeiten, insofern ist eben sehr schön. Aber natürlich, die Schattenseite ist natürlich sicherlich gerade, wenn man dann länger in dem Bereich arbeitet, dass, was Sie vorhin von dem Historiker gesagt haben: Das Gebiet, auf dem er sich spezialisiert hat, das ist was, das ihn besonders langweilt, das ist jetzt gar nicht so untypisch. (4.3) Weil natürlich gerade, so durch diese neue pragmatische Ausrichtung der Geschichtswissenschaft an Themen, die ebend bei Drittmittel-Gebern förderfähig sind, man natürlich häufig in so Bereiche gedrängt wird, die nicht so spannend sind. (4.3.2) Die letzten Großprojekte in Berlin, Geschichte des Arbeitsministeriums, Geschichte des Reichsministeriums für Finanzen im Dritten Reich, weiß nicht, ob Sie davon mitbekommen haben? Oder diese Publikation ‚Das Amt‘, das ist in der Zeitung gewesen. Das war halt so eine Geschichte über die Staatskanzlei, die es da im Dritten Reich gegeben hat. Das sind eben alles so Themen. Klar, da werden zwanzig Mitarbeiterstellen finanziert dann eben aus Bundesmitteln. (4.3.2.4) Aber das ist ebend sozusagen schon sehr, sehr trocken, sehr, sehr langweilig. (2) Dann kommt raus als Ergebnis – Überraschung, nach 1945 wurden die Eliten in den Ministerien überhaupt nicht ausgetauscht, die haben alle weitergearbeitet. Das wusste –

I: Ja, und dafür ein riesen Projekt gemacht.

P05: Genau. Seit den sechziger Jahren weiß das – damals gab es die Studentenbewegung, die 68er-Bewegung ist entstanden, weil in den Ministerien überall noch die alten Leute saßen. Da fragt man sich – klar, das ist jetzt nochmal empirisch belegt, aber was sind das eben für Arbeitsergebnisse? (2.4) Da kommt eben so gut wie nichts raus. Man hat es halt aufgearbeitet, es ist auch seriös aufgearbeitet, auf jeden Fall fundiert, aber – (2) Auf jeden Fall nehmen eben solche Themen zu.

9. Thema: Vorstellungen vom Weg nach der Habilitation

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Bewertung

P05: (2) Jetzt auch aus meinem persönlichen Bekanntenkreis gibt es da ebend viele Fälle, wo das mit der Habilitation, wo es nicht geklappt hat nach der Habilitation eine Professur zu bekommen, (2.3) weil teilweise eben auch die Spezialisierung auf bestimmte Fächer da bestimmte Schwierigkeiten aufwirft. (2) Wenn man sich zum Beispiel in so einem regionalgeschichtlichen Bereich habilitiert, ist die Anzahl der Lehrstühle, an denen man tatsächlich arbeiten kann –

I: Nicht so riesig.

P05: Also, das sind drei, es sind quasi drei. Und wenn man das ein bisschen weiter fasst, hat man vielleicht fünf oder sieben. Wenn man diese sieben Lehrstühle – also, wenn man eben sieht, auf diesen sieben Lehrstühlen sitzen jetzt jeweils Professoren, die quasi in zwanzig Jahren in Rente gehen, dann muss man sich quasi eine andere Strategie überlegen.

I: Ja, na klar. Na klar.

P05: (2.4) Natürlich kann da gesagt werden, das hätte man sich früher überlegen können. Aber die Gesetzeslage ist jetzt ebend so variabel, dass man ja selbst da gar nicht mehr mitkommt. Also, man kann diesen Vorwurf gar nicht mehr sagen. Wenn man – also, das Wissenschaftszeitvertragsgesetz hat niemand kommen sehen, daran hat man sich jetzt gewöhnt. (2) Jetzt kommt die Änderung des Rentenalters. Jetzt arbeiten die Professoren plötzlich alle länger oder sind verpflichtet länger zu arbeiten. Es wurde erwartet, dass ein Generationswechsel – oder es wurde in der Wissenschaftspolitik zumindest immer so argumentiert: Jetzt findet der Generationswechsel statt, jetzt kommen die Stellen. Wenn man aber – das ist halt so, durch diese Logik der geburtenstarken Jahrgänge, ne, Generationswechsel, geburtenstark waren Jahrgänge so in den 50er und 60er Jahren, müssten jetzt eben jetzt sehr viele Stellen frei werden. Jetzt durch die Rentenverlängerung zieht sich das jetzt aber fünf oder zehn Jahre hin –

I: Ja, ja. Na klar.

P05: Das heißt, das ist fast eine ganze wissenschaftliche Generation, wo das völlig illusorisch ist. Natürlich können neue Stellen geschaffen werden, aber – (4) Das heißt, also, insofern kann man das auch nicht richtig planen, aber es gibt durchaus Arbeitsfelder, wo man dann doch arbeiten kann, mhmm.

2b) Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse

1. Thema: Der Weg zur Promotion

Gesprächsimpuls, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Hier dokumentiert sich, dass der Proband in seiner Entscheidung für das Fach Geschichte trotz seines Interesses, von dem er in der Erzählung und den beiden Hintergrundkonstruktionen spricht, doch die Pragmatik in den Vordergrund stellt. Er begründet die Wahl mit der Finanzierbarkeit und der räumlichen Entfernung. Sein Interesse am Fach und seine Entscheidung für das Studium des Faches ist für ihn also nicht automatisch kohärent.

2. Thema: Weg zur Professionalisierung

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Der Proband spricht hier von seiner erweiterten Spezialisierung auf den Bereich der Regionalgeschichte. Aber nicht nur diese thematische Erweiterung spielt hier für ihn eine Rolle, sondern auch die Erweiterung der Kompetenzen durch die Lehrveranstaltungen, die er als Vertretungsprofessor gegeben hat. Diese haben ihm „so ein bisschen geholfen“. Die thematische Erweiterung hat der Proband „gleichzeitig“ neben der Doktorarbeit schon begonnen. Dies dokumentiert, dass von dem Probanden die extreme Spezialisierung auf einen Bereich weniger geschätzt wird als die breitere thematische Aufstellung, wie durch den zweiten Abschnitt seiner Erzählung deutlich wird („und habe aber gleichzeitig [...] auch diesen zweiten Schwerpunkt aufgebaut“).

3. Thema: Weg zur Promotion

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Erzählung

Hier dokumentiert sich, dass der Proband die Doktorarbeit nicht allein aufgrund der attraktiven Gelegenheiten („verschiedene Angebote von Archiven“, „hätten das auch finanziert“) schreiben wollte, sondern in Verbindung mit einem Thema, das ihn interessierte und nicht „ausgereizt“ war. Durch den Sonderforschungsbereich bekam er diese Möglichkeit. Dass er mit 25 „tatsächlich angefangen“ hat als wissenschaftlicher Mitarbeiter zu arbeiten, zeigt, dass dieser Umstand für den Probanden etwas Außergewöhnliches darstellt.

4. Thema: Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Hier zeigt sich, dass der Proband seine aktuelle Stelle, auf der er Lehre und Forschung zugleich betreibt, als Normalfall ansieht („klassische Habilitationsstelle“) – also die Tätigkeitskombination, die er oben bereits als starke Belastung bezeichnet hatte. Auch hier weist er darauf hin, dass er manchmal mehr macht als die vorgeschriebenen Semesterwochenstunden. Hinzu kommt die Forschung, die er neben der Forschung für die Habilitation betreibt. Ein weiterer Aspekt, ist die akademische Selbstverwaltung. Hier dokumentiert sich in der zweiten Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, dass der Proband diesen Tätigkeitsbereich ebenfalls als Belastung wahrnimmt („mit einem riesigen Aufwand verbunden“, „durch diese wahnsinnig vielen Einzelfälle“). Was den Probanden belastet, sind nicht die Aufgaben an sich, sondern die Intensität, in der sie zunehmen. Als Hauptarbeit von Historikern bezeichnet der Proband die Einwerbung der Drittmittel. Dass er hier den Begriff „Historiker“ und nicht „Wissenschaftler“ nutzt, indiziert, dass der Proband sein persönliches Berufsbild mit dieser Art der Aufteilung der Tätigkeitsbereiche identifiziert.

5. Thema: Eigene Forschung in Unternehmen

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Auch hier wird dokumentiert, dass es für den Probanden kein wirklich effektives Hilfsmittel gibt, um Aktenzugang zu erlangen, wenn die Unternehmen es nicht erlauben. Er ist dem Wohlwollen der Unternehmen somit ausgeliefert und damit steht und fällt seine Forschung: „Also ich zum Beispiel wollte gerne was machen jetzt über die siebziger Jahre, weil die Stahlindustrie da eben auch verbunden ist mit der Automobilindustrie. Und da haben also alle Unternehmen also komplett abgesagt. Also war niemand bereit so zusammenzuarbeiten. Und da kann man da auch nichts machen.“

6. Thema: Netzwerke

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung

In diesem Abschnitt von der ersten bis zur zweiten Beschreibung des Probanden wird indiziert, dass es für jemanden, der noch völlig unbekannt in der Wissenschaft ist, sehr schwer ist, Aufsätze zu publizieren. Allerdings nicht, weil er eben „neu“ ist und daher mehr Fehler machen könnte, sondern weil er besonders streng beurteilt wird, gerade weil er neu ist. Hier dokumentiert sich, dass sich der Proband der Vorteile des Netzwerkens bewusst ist, wenn es um das Einwerben von Drittmitteln geht. Er verknüpft die Bedeutung von Netzwerken mit

den Möglichkeiten des Publizierens und dies mit dem Erhalt von Drittmitteln. Daher zeigt sich die Ansicht des Probanden, dass für internationale Publikationen das Vorhandensein eines Netzwerks von besonderer Bedeutung ist und damit auch für die Drittmittel und damit letztendlich für die Forschung selbst.

7. Thema: *Selbstverständnis als Historiker*

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Der Proband bewertet das von ihm geschilderte Selbstverständnis als nicht an seine Person, sondern an das jeweilige mit der Geschichtsschreibung verknüpfte Ziel gebunden. Wenn er einen Auftrag von einem Unternehmen bekomme, würde der Proband deren Ansprüche berücksichtigen. Allerdings verknüpft der Proband hier nur die Arbeitsweise an das Selbstverständnis, nicht aber sein eigenes Verständnis von sich als Wissenschaftler als abhängig vom Ziel. Es dokumentiert sich, dass er in der Lage ist je nach Art der Geschichtsschreibung zu arbeiten, aber sein Selbstverständnis vom Historiker als Wissenschaftler nicht aufgibt. Es zeigt sich hier aber auch, dass der Proband das Selbstverständnis als Historiker mit dem der Arbeitsweise in den unterschiedlichen Bereichen vermischt.

8. Thema: *Reflexion über das Berufsbild*

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung

Hier zeigt sich ein Bedauern des Probanden gegenüber der Drittmittelpolitik, die den Fokus immer mehr auf Forschungsthemen legt, die nicht besonders spannend sind. Zudem empfindet der Proband sie als nicht besonders innovativ („Da kommt eben so gut wie nichts raus.“). Das reine wissenschaftliche Arbeiten reicht für den Probanden nicht, um ein interessantes Forschungsprojekt zu kreieren, worauf wiederum die Modalpartikel „halt“ hinweist: „Man hat es halt aufgearbeitet [...].“

9. Thema: *Vorstellungen vom Weg nach der Habilitation*

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Bewertung

Hier dokumentiert sich das Bewusstsein des Probanden für die schwierige Arbeitsmarktsituation, in der sich die Wissenschaft befindet. Er stellt die geringe Lehrstuhlanzahl und damit Professorenstellen heraus, die man aufgrund der Spezialisierung in den Fächern noch anstreben kann. Seine Bewertung dieser Beschreibung indiziert, dass der Proband die Aussage, man hätte sich früher umsehen müssen, für einen häufigen Vorwurf hält. Der Proband macht die Politik verantwortlich: Er verweist auf das Wissenschaftszeitvertrags-Gesetz und auf die Verlängerung des Renteneintrittsalters. Diese Beschreibung dokumentiert die Unzufriedenheit des Probanden mit der Wissenschaftspolitik, die entgegen ihrer eigenen Argumentation

handelt: „– oder es wurde in der Wissenschaftspolitik zumindest immer so argumentiert: Jetzt findet der Generationswechsel statt, jetzt kommen die Stellen.“ Seine abschließende Bewertung dokumentiert erneut seine Unsicherheit was den gewünschten Karriereweg angeht, zugleich aber auch die Zuversicht, auf jeden Fall eine Stelle – wenn auch nicht an der Universität – zu bekommen.

3) Rekonstruktion des Berufshabitus Proband 05 → *siehe Hauptband*

4) Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht Proband 05

→ *siehe Hauptband*

6. Untersuchungsmaterial dokumentarische Interpretation Proband 06

1) Formale Interpretation Proband 06

1a) Thematischer Verlauf und Auswahl zu transkribierender Interviewabschnitte → *siehe Hauptband*

1b) Formulierende Interpretation einzelner Interviewabschnitte

1. Thema: Interesse und Entscheidung für das Fach Geschichte

(1.1) Der Proband interessierte sich bereits in der Schule für Geschichte. Dabei entstand sein Interesse auch durch einen militärischen Übungsplatz, der in der Nähe seiner Heimat lag, sodass er sich für die Themen Erster und Zweiter Weltkrieg interessierte und viel darüber las.

(1.2) Aufgrund seiner Herkunft aus einer Arbeiter- und Handwerkerfamilie entschied der Proband sich zunächst gegen ein Geschichtsstudium, weil er in diesem keine ernsthafte Berufsperspektive sah. Stattdessen entschied er sich für das Studium an einer Fachhochschule im Fach technischer Umweltschutz. Obwohl er die ersten Klausuren mit guten Noten absolvierte, empfand er das Studium und die Berufsaussichten als nicht zufriedenstellend.

(1.3) Als der Proband entschied, das Studienfach zu wechseln, reagierten seine Eltern zunächst mit Unverständnis. Sie unterstützten ihn aber in seiner Entscheidung, sodass er auch weiterhin finanziell durch sie abgesichert war.

(1.4) Der Proband schrieb sich knapp vor Auslaufen der Einschreibefrist an der neuen Universität ein.

(1.5) Bevor der Proband an die neue Universität wechselte, hatte er an einer anderen Universität ein Geschichtsseminar besucht, um sich vor seiner Entscheidung ein Bild vom Geschichtsstudium zu machen.

(1.6) Der Proband hatte einen guten Start ins neue Studium mit den Fächern Geschichte und Sozialwissenschaften. Im Grundstudium machten ihm die Themenfelder Spaß und das Schreiben fiel ihm leicht, was er auf seine Teilnahme am Deutsch-Leistungskurs zurückführt.

(1.7) Das damalige Ziel war für den Probanden das Erlangen des Bachelor-Abschlusses. Allerdings war er sich nicht bewusst, welche Optionen ihm dieser Abschluss eröffnen würde und es stellte sich für ihn heraus, dass der Bachelor-Abschluss nicht ausreichte, um in die Berufswelt zu wechseln.

2. Thema: Netzwerke

(2.1) Der Proband musste im Rahmen des Studiums ein Praxissemester absolvieren, in dem Institutionen besucht wurden, die mögliche Arbeitsplätze von Historikern darstellten. Der Proband selbst findet diese Möglichkeit der Erfahrung nach wie vor sehr gut. Er besuchte eine Stiftung, berichtet aber, dass Institutionen verschiedener Branchen am Praxissemester beteiligt waren.

(2.2) Die Möglichkeit der Praktika an den Institutionen kam durch ein Historikernetzwerk zustande, das sich die Universität durch den Kontakt zu Alumni aufgebaut hatte.

(2.3) Trotz der verschiedenen Branchen der Institutionen, die von den Studierenden aufgesucht wurden, lag der Schwerpunkt der jeweiligen Arbeitsbereiche in der Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit.

(2.4) Der Proband, der aus einer Handwerkerfamilie stammt, suchte bereits als Schüler nach Nebenjobs. Mit einer Firma, die sich später erfolgreich vergrößern konnte und für die er arbeitete, hat er bis heute Kontakt.

(2.5) Der Proband hatte stets den Eindruck, dass er durch seine Herkunft aus einer Handwerkerfamilie einen Vorteil gegenüber seinen Kommilitonen hatte, die nur auf geisteswissenschaftliche Art bewandert waren. Er verbindet dies damit, dass er im Gegensatz zu den Kommilitonen neben dem Studium immer einen Job ausgeübt hatte. Er berichtet, dass er nicht habe nachvollziehen können, dass viele Studierende davon ausgingen, mit dem Studienabschluss bekämen sie direkt eine gute Anstellung.

(2.6) Im Zuge der Berufsorientierung bewarb der Proband sich bei einer politischen Stiftung, bei der er ein sechswöchiges Praktikum absolvierte. Dort konnte er sich gut vernetzen, auch

weil er auf eine Delegation baltischer Politiker traf. Durch diesen Kontakt inspiriert, reiste er für drei Monate ins Baltikum, wo er ein weiteres Praktikum absolvierte und seine Kontakte ausbauen konnte.

(2.7) Die Praktika kamen durch die Initiative des Probanden zustande. In dem Praxisseminar der Universität sieht er einen Anstoß für diese Initiative, allerdings empfindet er es als die Sache jedes Einzelnen, wie diese Gelegenheit genutzt wird.

(2.8) Der Proband schätzt sein Auslandspraktikum, weil er sonst nicht weit aus seiner Region herausgekommen ist. Ein Auslandsaufenthalt macht jemanden seiner Meinung nach für Arbeitgeber interessant, weil man sich so von der Masse abheben kann.

(2.9) Der Name des Unternehmens, über das er als Doktorand forschte, war für den Probanden sehr hilfreich, um Netzwerke zu spannen, die ihm bei der Verwirklichung der Dissertation halfen. So konnte er unter anderem auch ein Interview mit dem ehemaligen Bundespostminister führen oder erhielt Zugang zu anderen Unternehmensarchiven. Er stuft diese Netzwerke und Kontakte als sehr wichtig ein.

(2.10) Der Proband hielt den Kontakt zu der politischen Stiftung aufrecht, bei der er während des Studiums ein sechswöchiges Praktikum absolviert hatte. Diese Kontaktpflege bewertet er ebenfalls sehr positiv.

(2.11) Der Proband empfindet seine Promotionszeit als gute Zeit, da er Fortschritte machte und durch die Teilnahme an Kolloquien weiterhin die Verknüpfung zur Universität bestand, sodass er Feedback für seine Arbeit bekam. Trotz allem war diese Phase für ihn sehr anstrengend.

3. Thema: Berufliche Orientierung im Studium

(3.1) Nach dem Bachelor-Abschluss hatte der Proband entscheiden müssen, was er im Master studieren wollte. Obwohl viele ihm sagten, er solle Lehramt studieren, entschied er sich für den fachwissenschaftlichen Master in Geschichte.

(3.2) Der Proband legte seinen Schwerpunkt im Studium auf die Epoche der Moderne und den Sektor der Unternehmensgeschichte, weil er damit bessere Chancen bei späteren Arbeitgebern vermutete. Deswegen hatte er sich auch in seiner Masterarbeit für ein unternehmensgeschichtliches Thema entschieden.

(3.3) Der Proband hatte den Eindruck, dass viele Kommilitonen, die sehr lange studierten, Angst vor dem Leben nach dem Studium hatten und deswegen ihren Abschluss hinauszögerten. Der Proband sagt, dass der Arbeitsmarkt für Historiker recht schlecht sei, im technischen Bereich hingegen sehr gut.

4. Thema: Berufliche Orientierung nach dem Studium

(4.1) Der Proband hatte noch Kontakte zu dem Unternehmen, bei dem er für seine Masterarbeit Interviews mit ehemaligen Mitarbeitern geführt hatte. Bezuglich der Masterarbeit hatte er sich für das Unternehmen entschieden, weil dessen Geschichte so gut wie noch gar nicht aufgearbeitet war. So konnte er direkt vor Ort an einem originären Thema forschen.

(4.2) Nach dem Studienabschluss hatte der Proband keinen direkten Anschluss an eine Arbeitsstelle. Er bewarb sich sowohl deutschlandweit als auch in der Region vor allem bei Unternehmen, die gute Erfahrungen mit Geisteswissenschaftlern gemacht hatten. Ein Unternehmen, in dem er in der Arbeitsvermittlung hätte anfangen können, bot ihm auch einen Arbeitsvertrag an.

(4.3) Durch seine Masterarbeit hatte der Proband im Museum des Unternehmens, über das er die Arbeit geschrieben hatte, auf sich aufmerksam gemacht. Dieses bot ihm eine Stelle an, auf der er dabei helfen sollte, das Archiv zu ordnen und zu digitalisieren.

(4.4) Der Proband war ein paar Monate arbeitslos, bevor er im Museum angestellt wurde. Er hatte keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld, weil es Formfehler gegeben hatte. Aber der Proband wollte kein Hartz IV beantragen und konnte sich mit seinem erarbeiteten Geld über Wasser halten. Die Situation war für ihn sehr unangenehm.

(4.5) Der Proband hatte auch mit dem Gedanken gespielt, eine Umschulung zu machen. Hinzu kam die generell schlechte Situation auf dem Arbeitsmarkt wegen der Finanzkrise 2008/2009.

(4.6) Im Arbeitsamt wurde dem Probanden geraten, noch abzuwarten und ruhig zu bleiben. Er weigerte sich jedoch, Hartz IV zu beantragen. Schließlich kam die Zusage des Unternehmensmuseums und der Proband konnte seine Stelle im dortigen Archiv antreten, was ihn erleichterte, da er nun für zunächst eineinhalb Jahre beschäftigt wurde.

(4.7) Im Archiv verrichtete der Proband die für ihn klassischen Historikertätigkeiten wie das Sichten und Einordnen von Quellen. Ein weiterer Bereich umfasste die Digitalisierung des Archivguts. Der Proband berichtet, dass er froh war, mit dieser Stelle eine Tätigkeit gefunden zu haben, die eine Umschulung unnötig machte.

(4.8) Durch die Hilfe einer Mitarbeiterin aus einem Medienlabor gelang es dem Probanden den Archivbestand aufzuarbeiten, sodass er nach eineinhalb Jahren gute Ergebnisse vorweisen konnte.

(4.9) Da Teile des Bestandes noch nicht digitalisiert waren, wurde von der Unternehmensstiftung beschlossen, das Projekt noch um ein halbes Jahr zu verlängern. So konnte der Proband auch die nötigen zwei Jahre Berufserfahrung erhalten, die er für eine Bewerbung auf Quereinsteiger-Stellen an Schulen vorweisen musste. Diese Option zog der Proband nach

Auslaufen des Projekts als Perspektive in Betracht, auch weil zu dieser Zeit Quereinsteiger an Schulen gute Chancen auf eine Stelle hatten.

(4.10) Der Proband hatte sich aufgrund der Notwendigkeit einer finanziellen Perspektive auf eine Lehrerstelle als Quereinsteiger beworben. Er hätte dafür noch Abendkurse besuchen müssen, um als Lehrer arbeiten zu können. Nach einem Bewerbungsgespräch an einer Schule war er jedoch abgelehnt worden.

5. Thema: Entscheidung für die Promotion

(5.1) Während der Orientierung nach einer Perspektive im Anschluss an die Stelle im Unternehmensarchiv, erschien es dem Probanden, dass er aufgrund des Fachs Geschichte zusätzlich zu seinem Universitätsabschluss auch eine Promotion benötige, um eine gute Anstellung zu bekommen.

(5.2) Während der Zeit im Museumsarchiv musste der Proband weiterhin regelmäßig zum Arbeitsamt und Bewerbungen verschicken. Um eine Stelle zu finden, muss man aber nach Ansicht des Probanden initiativ werden, da sich auf die Bewerbungen im Rahmen des Arbeitsamts niemand melde. Während des Studiums war ihm nicht klar, dass für die Aussicht auf eine erfolgreiche Berufsperspektive eine Promotion nötig werden könnte. Durch die Jobangebote, die er beim Arbeitsamt sah, stellte er fest, dass fast immer eine Promotion vorausgesetzt wurde. Es gab zwar die Chance auf ein Volontariat ohne Promotion, dies war aber keine Stelle, die für den Probanden die richtige Perspektive bot.

(5.3) Der Proband trat mit seiner Idee, eine Doktorarbeit über das Unternehmen zu schreiben, über das er schon seine Masterarbeit geschrieben und in dessen Archiv er gearbeitet hatte, an einen zu der Zeit gerade neu berufenen Professor für Zeitgeschichte heran. Der Proband sah für den neuen Professor eine Möglichkeit, mit diesem Thema eine lokale Verknüpfung zwischen der Universität und der Stadt herzustellen und die Idee wurde positiv aufgenommen.

(5.4) Der Proband musste auch die Erlaubnis der Unternehmerfamilie einholen, um über den Gründer eine Biographie schreiben zu dürfen. Für ihn war es seitens der Familie durchaus ein Grund zur Skepsis, dass er als Fremder über den Vater und Ehemann forschen wollte. Der Sohn des Unternehmensgründers stand seiner Idee jedoch positiv gegenüber und auch die Ehefrau war einverstanden. Für den Probanden war es sodann relativ leicht, auch den Stiftungsvorstand von dem Projekt zu überzeugen, obwohl manche Mitglieder meinten, solch eine Biographie sei nicht nötig. Der Proband erhielt am Ende aber das Einverständnis des Stiftungsvorstands.

6. Thema: Finanzierung der Promotion

(6.1) Um das Promotionsprojekt zu finanzieren, hatte der Proband zunächst an die Förderung durch ein Stipendium von der Unternehmensstiftung selbst gedacht. Diese förderte jedoch keine Promotionen und wollte auch nicht damit beginnen. Der Proband schätzt, dass er die Förderung letztendlich ohnehin abgelehnt hätte, um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen,

die Biographie sei aufgrund des finanziellen Zuschusses zugunsten des Unternehmens beeinflusst worden.

(6.2) Diese Entscheidung stellte sich für den Probanden als richtig heraus, als er den Vorwurf der Verbundenheit mit dem Museum im Sinne der finanziellen Beeinflussung während eines Vortrags von sich weisen und damit diese Spekulation entkräften konnte.

(6.3) Der Proband konnte seine Promotion durch eine wissenschaftliche Hilfskraftstelle finanzieren. An diese war er gelangt, als er die neue Archivarin im Archiv der Universitätsbibliothek kennenlernte. Durch die Übergabe von Archivmaterial, das im Unternehmensarchiv lagerte, kam der Kontakt zustande und der Proband bewarb sich auf die WHK-Stelle.

(6.4) Der Proband war zwei Wochen arbeitslos, bevor er die WHK-Stelle antrat. Dadurch, dass er dort nur Halbjahres-Verträge erhielt, musste er weiterhin regelmäßig zum Arbeitsamt. Die Arbeit selbst beschreibt er als vorteilig für ihn und für die Archivarin, da er bereits aufgrund seiner vorherigen Arbeit im Unternehmensarchiv viel Erfahrung in den Archivtätigkeiten gesammelt hatte.

7. Thema: Arbeitsorganisation während der Promotion

(7.1) Der Proband hatte zunächst einen Halbtags-Arbeitsplan. Er arbeitete morgens im Universitätsarchiv, fuhr zum Mittagessen nach Hause und arbeitete anschließend im Unternehmensmuseum an der Dissertation.

(7.2) Der Proband hatte mit der Unternehmensstiftung als einzige Abmachung die Nutzung der Infrastruktur des Hauses ausgemacht, sodass er dort kostenlos kopieren konnte und einen Arbeitsplatz zur Verfügung hatte.

(7.3) Durch die Halbtags-Aufteilung der Tätigkeiten im Archiv und an der Dissertation kam der Proband nur schwer mit letzterer voran. Er entschied sich dann, zweieinhalb Tage in der Woche im Universitätsarchiv und zweieinhalb Tage im Unternehmensmuseum zu arbeiten.

(7.4) Der Proband kam nun schneller voran und konnte nach einem Jahr des Sichtens des Quellenmaterials mit dem Schreiben der Dissertation beginnen.

(7.5) Der Proband merkte, dass er mit dieser Arbeitsaufteilung immer noch recht langsam vorankam, sodass er beschloss, an sechs Tagen in der Woche zu arbeiten. Den Samstag hielt er sich für Familie und Freunde frei. Nach drei Jahren konnte er die Dissertation beenden, die Zeit war für ihn allerdings sehr anstrengend.

8. Thema: Weg nach der Promotion

(8.1) Nach der Abgabe der Promotion dauerte es noch ein halbes Jahr, bis die mündliche Prüfung stattfand. In dieser Situation fragte der Proband den Sohn des Unternehmensgründers nach einer Möglichkeit der Beschäftigung im Unternehmen, da er nun so viel Zeit und Arbeit mit dem Unternehmen verbracht hatte. Dieser habe im steten Austausch mit ihm über

den Fortgang der Arbeit gestanden, sich dabei aber nie inhaltlich eingemischt, sondern Nachfragen zum Verständnis des wissenschaftlichen Ansatzes gestellt und ihm Kontakte vermittelt. Schließlich bat er den Probanden, seine Bewerbungsunterlagen an ihn zu schicken. Der Proband fasste dies als positive Antwort auf und gab noch am gleichen Tag seine Bewerbungsunterlagen ab.

(8.2) Der Proband konnte eine Stelle im Sammlungsmanagement des Museums neubesetzen, nachdem seine Bewerbung an die Geschäftsführung des Museums weitergeleitet worden war.

(8.3) Der WHK-Vertrag des Probanden, der noch während der Stellenneubesetzung im Unternehmensmuseum lief, wurde von ihm gekündigt, obwohl die Archivarin ihn gebeten hatte, noch zwei Monate länger zu bleiben. Aufgrund der geringen Bezahlung entschied sich der Proband jedoch, nur noch einen Monat zu bleiben, um die Arbeit so abzuwickeln, dass sie gut aufgefangen werden konnte.

(8.4) Im Sammlungsmanagement war der Proband fachlicher Vorgesetzter eines weiteren Mitarbeiters, mit dem er sich unter anderem um die Leihgaben kümmerte. Er besuchte große Museen, um dortige Erfahrungen in die neue Strukturierung des Sammlungsmanagements im eigenen Museum einfließen zu lassen.

(8.5) Im Zuge einer Umstrukturierung der Organisation des Museums wurde dem Probanden die Bereichsleitung für das Museum angeboten, um dort für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Kuratoren sowie die Museumspädagogik verantwortlich zu sein. Dieses Angebot nahm er an.

9. Thema: Tätigkeiten und Agieren in der Führungsposition

(9.1) Die Tätigkeiten, mit denen der Proband sich auf seiner Stelle als Bereichsleiter auseinandersetzen muss, sind seiner Ansicht nach nicht mehr die eines Historikers. Nur selten verfasst er selbst noch Aufsätze oder arbeitet inhaltlich. Stattdessen delegiert er in erster Linie Aufgaben und erledigt Management-Tätigkeiten in den unterschiedlichen Museumsbereichen.

(9.2) Im Agieren mit seinen Mitarbeitern, deren Vorgesetzter er ist, empfindet der Proband es zum einen als Vorteil, aus einer Handwerkerfamilie zu kommen. So ist er in der Lage, dem technischen Personal bei bestimmten Arbeiten zu helfen, was auch den Respekt fördere und helfe, mögliche Vorbehalte aufgrund seines Doktortitels abzubauen. Zum anderen sieht der Proband auch den Doktortitel als Vorteil dem wissenschaftlichen Personal gegenüber, auf dessen Erfahrungen und Fähigkeiten er sich verlässt.

10. Thema: Rolle als Historiker

(10.1) Auf die Frage, ob der Proband sich manchmal mehr als Historiker statt als Manager empfinde, antwortet er, dass er in der Öffentlichkeit stets als Historiker wahrgenommen

werde. Er sieht sich aber nicht in seiner Eigenschaft als Fachwissenschaftler, sondern als interessanten Gesprächspartner wahrgenommen.

(10.2) Die Rolle als Historiker ist für den Probanden eine gute Möglichkeit für die Außenrepräsentation des Museums. Er berichtet von einer Veranstaltung, auf der viele wichtige Kontakte aus der Wirtschaftsbranche zugegen waren und er aufgrund seines Status als Historiker aus einem Unternehmensmuseum das Interesse der Gesprächspartner auf sich ziehen konnte. Er bezeichnet sich als Exot, der aufgrund dieser Stellung gut Kontakte knüpfen und damit den Namen des Unternehmens transportieren kann.

(10.3) Der Proband wird auch als Historiker angefragt, wenn es um Anfragen für Aufsätze oder Artikel in Fachzeitschriften geht, die er verfassen soll. Auch auf der Stelle im Sammlungsmanagement führte der Proband Historiker-Tätigkeiten aus, wie die wissenschaftliche Erforschung von Neuerwerbungen. Erst mit seiner jetzigen Anstellung als Bereichsleiter fallen solche Aufgaben weniger an.

(10.4) Der Proband antwortet auf die Frage nach einem möglichen Wandel des eigenen Verständnisses als Historiker, er sei gar nicht sicher, ob es einen Wandel gegeben habe. Dafür sieht er seine berufliche Laufbahn als zu kurz an.

(10.5) Einen Wandel erkennt der Proband in den Tätigkeiten, die er auf vormaligen Stellen ausführte und nun auf der gegenwärtigen Stelle ausübt. Ein richtiges Historikerbild habe er aber auch während des Studiums nicht gehabt. Er beschreibt, wie er sich als Kind einen Historiker vorstellt habe. Dabei waren seine Vorstellungen von TV-Dokumentationen geprägt, in denen Historiker als Experten eingeblendet wurden. Das habe ihn beeindruckt und in ihm den Wunsch geweckt, ebenfalls ein Experte zu werden. Die Vorstellungen vom Arbeitsleben eines Historikers, der dicke Bücher schreibt, in der Universität lehrt und von anderen als Experte gefragt wird, nennt der Proband kindlich-naiv, auch wenn er tatsächlich heute als Experte angefragt werde. Er würde diese Vorstellungen von seinem Historikerbild aber nicht als Wandel bezeichnen.

(10.6) Auf die Frage, ob seine Rolle als Historiker geholfen habe seine Forschung durchzuführen, stimmt er zu. So habe seine Rolle als Fachwissenschaftler den Unternehmensverständ in seiner Zustimmung beeinflusst. Er erzählt von Vorurteilen, die Historikern eine gewisse Orientierungslosigkeit in ihrem Arbeiten zuschreiben würden. Mit der Datenbank, die der Proband im Archiv erstellt hatte, konnte er allerdings ein konkretes Ergebnis vorweisen, sodass seine Arbeit positiv konnotiert wurde.

11. Thema: Reflexion der Berufslaufbahn

(11.1) Der Proband wird nach einer Bewertung seines Lebenslaufes gefragt. Er gibt an, dass alles nicht geplant war. Er habe sich von einem Studienfach, das Sicherheit bedeutet hätte, abgewandt und zu einem Studium hingewandt, das für Unsicherheit stand. Dies sei dennoch ein bewusster Schritt gewesen.

(11.2) Dem Probanden sei erst im Studium klar geworden, dass er für einen guten Job im Bereich der Geisteswissenschaften die Promotion benötige. Außerdem gibt er an, dass nur durch Eigeninitiative Chancen entstünden, wie das Knüpfen von Netzwerken und das Erreichen von Aufmerksamkeit.

(11.3) Viele Kommilitonen hätten nicht verstanden, dass fachliche Kompetenz allein nicht ausreiche, um eine Stelle zu finden. Stattdessen sei es notwendig, sich selbst zu engagieren. Dazu zählt für ihn auch die Bereitschaft ins Ausland zu gehen und seine Freizeit zu verkürzen.

(11.4) Der Proband meint, es seien stets Zufälligkeiten gewesen, durch die er seine Stellen bekommen habe. Allerdings sieht er seine Initiative als Grundlage für die Nutzung dieser Zufälle.

(11.5) Der Proband kann keine Bewertung abgeben. Für ihn war es noch bis vor ein paar Jahren nicht sicher, wohin er sich beruflich wendet. Er weiß auch um die Anstrengungen, die er erbracht hat, um sich zu qualifizieren sowie die Vernachlässigung von Familie und Freunden. Nun ist es ihm wieder möglich, sich um all das zu kümmern.

(11.6) Der Proband wird nach Wünschen für die Zukunft gefragt. Er findet, man solle die gute Zeit genießen, da auch wieder schlechte Zeiten kommen könnten. Die Zeiten, in denen er immer wieder zum Arbeitsamt musste, sind ihm stets präsent. Er meint, falls er ein paar Entscheidungen anders getroffen hätte, wäre auch sein Lebensweg anders verlaufen.

(11.7) Der Proband ist dankbar für seine gute Anstellung im Unternehmensmuseum sowie gegenüber der Unternehmerfamilie, die ihn unterstützte. Zugleich ist er aber auch dankbar für die Chancen, die er richtig genutzt habe.

(11.8) Der Proband findet, dass nicht alles selbstverständlich sei und man dies erst merke, wenn etwas fehlt. Er spricht gesundheitliche Probleme an, die er während seiner Promotionszeit hatte. Durch Stress erlitt er einen Bandscheibenvorfall, nach dem er acht Wochen lang nicht arbeiten konnte. Diese möglichen Konsequenzen solle man nicht vergessen.

(11.9) Der Proband wünscht sich, dass alles so bleibt wie es ist, allerdings geht er nicht davon aus, dass dies so geschieht. Er kennt heute noch viele Geisteswissenschaftler, die keine Anstellung bekommen haben, trotz ihrer guten Fähigkeiten. Über deren Situation ist er sich bewusst und weiß, wie stark so etwas belasten kann.

2) Reflektierende Interpretation Proband 06

2a) Formale Interpretation mit Textsortentrennung

1 – Erzählung, 2 – Beschreibung, 3 – Argumentation, 4 – Bewertung; die Reihenfolge gibt den Rahmen an, d.h. ob der Abschnitt eine Vordergrund- oder Hintergrundkonstruktion eines vorangegangenen Abschnitts ist. Die Zahlen sind rückwärts zu lesen. So bedeutet 1.2.4.1 es handelt sich um eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, die eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung ist, die wiederum eine Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung ist, die die Vordergrundkonstruktion ausmacht. Der Übersichtlichkeit halber werden in den Textsortenbenennungen über den einzelnen Zeilenabschnitten die Vordergrundkonstruktionen mit mehrfachen Hintergrundkonstruktionen nicht einzeln aufgezählt.

1. Thema: Interesse und Entscheidung für das Fach Geschichte

Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

P06: (1) Und dann bin ich dann da angefangen mit dem Studium. (2) Das war dann eigentlich, ja, so klassisch halt. So wie man dann so ist in jungen Jahren und dann erstmal losgelegt, in Anführungszeichen, mit dem Studium. (2.4) Das lief auch alles ganz unproblematisch. (2) Auch das Schreiben habe ich nicht verlernt gehabt in den zweieinhalb Jahren. Ich hatte im Abitur, hatte ich dann Deutsch noch als Leistungskurs, (2.4) das war auch ganz hilfreich natürlich irgendwie. (1) Und bin dann, ja dann trudelten die ersten Scheine, irgendwie, machte man dann ja, (1.4) ganz toll, das war dann auch alles, alles soweit gut, die Noten waren entsprechend, sodass das dann da irgendwie vorwärts ging. (2) Ja und dann war da, dann musste man so ein, das war ja Bachelor- und Mastersystem an der Uni. Und man musste dann im Bachelor, hat man dann quasi parallel studiert. Also Geschichte und Sozialwissenschaft parallel. Gleiche Stundenanzahl sozusagen. In Geschichte musste man eben halt die, ja, Antike, Mittelalter, Frühe Neuzeit und Moderne abdecken, so klassisch. Und in Sozialwissenschaften musste man dann im Prinzip, ja, so ein Grundstudium – Also im Bachelor in Sozialwissenschaften habe ich ja auch – da war dann, das beinhaltete dann Soziologie, BWL und VWL. (2.4) Das waren eigentlich, das hat mir auch Spaß gemacht, muss ich sagen. (2) Und dann hatte man dann eben den Bachelor sozusagen als Ziel vor Augen. (2.3) Das wusste ja damals keiner, was heißt das überhaupt. Kann ich damit schon irgendwas machen hinterher in der Industrie? Hat sich dann ja bewahrheitet, dass man damit überhaupt nichts machen kann.

2. Thema: Netzwerke

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur

Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

P06: (4) Und der Vorteil durch die Promotion war eindeutig, dass ich durch das Thema und durch den Namen des Unternehmens viele Türen geöffnet bekommen habe. (4.1) Ich habe dann auch weiter diese Interviews geführt, die ich ja schon angefangen hatte. Habe dann auch beispielsweise Interviews führen können mit dem damaligen Bundespost-Minister, bei dem war ich zuhause und so. (4.1.3) Und das ging dann echt durch diesen Unternehmens-Namen gingen die Türen offen, so. (4.1.3.4) Das war super. (4) Ich hatte dann, was weiß ich, ich musste ja auch in andere Archive für die Recherche, das war auch alles unproblematisch, ja auch in Unternehmensarchive (4.3) und das ist ja anders als bei staatlichen Archiven, die sind dann ja immer oft auch zurückhaltend mit externen Anfragen, das ging dann aber alles eben, weil dadurch. (4) Also, da hatte man dann auch wieder neue Kontakte knüpfen können, neue Netzwerk und irgendwie mit Menschen sprechen so, ganz wichtig, und so. (4.3) Und das hat sich dadurch ergeben.

3. Thema: Berufliche Orientierung im Studium

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P06: (4) Eigentlich so war meine Leidenschaft immer so Frühe Neuzeit, das fand ich immer irgendwie so spannend, so Staatenbildung und wie sich das so, fand ich immer, also irgendwie spannender. (4.2) Hatte mir dann aber irgendwie gedacht: Ja, hm, am Ende des Tages mit Früher Neuzeit kannst du auch nur an der Uni bleiben. (4.2.3) Das wird nämlich sonst – oder wenn du Glück hast, kriegst du irgendwo ein Museum oder so. (4.2) Irgendwie historische Museum, keine Ahnung, da könnte das vielleicht auch noch was werden oder vom LWL irgendwie was. Aber sonst wird es knapp. Also habe ich mich dann eher auf die Moderne konzentriert. (4.2.3) Und dann irgendwie muss man ja auch gucken, dass die Sonntagsbrötchen immer bezahlt werden (4.2) und dann hatte ich meinen Schwerpunkt gelegt auf Unternehmensgeschichte. Unternehmens- und Unternehmergegeschichte. (4.2.3) Auch einfach vor dem Hintergrund, ja, wer könnte potenzieller Arbeitgeber denn hinterher mal sein. So, und wenn ich über die Bettelmönche hier geschrieben hätte, hätte das nur einen kleineren Kreis potenzieller Arbeitgeber interessiert. (2) Ich hatte mich dann aber dazu entschieden, über dieses Unternehmen und die Unternehmenskultur, also auch so ein bisschen mit Blick auf Sozialwissenschaften quasi, das hatte mich dann interessiert. (2.4) So und das war natürlich eine richtige Entscheidung jetzt rückblickend. Konnte man damals natürlich irgendwie auch nicht abschätzen und alles. Und es war alles nicht geplant, in Anführungszeichen. Aber wie gesagt, diese Richtung, diese Grundüberlegung war natürlich da.

4. Thema: Berufliche Orientierung nach dem Studium

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

P06: (3) Diese Erfahrung muss man vielleicht aber mal gemacht haben, weil dann kann man darüber mitreden über diese Situation. (3.4) Die war echt nicht schön. (3) Denn man wollte ja dann auch irgendwie was machen so mit Geschichte. Und da sind ja die Jobs natürlich rar gesät. Und dann hatten wir da ja auch noch, das war 2008, 2009, da ging ja auch diese Finanzkrise los. (3.2) Man hörte da ja irgendwie schon von und das war dann alles irgendwie – Also, es war keine Boomzeit, wirtschaftliche Boomzeit so wie jetzt. Also auch selbst Informatiker standen da ja auf der Straße und Ingenieure und sowas, das kam da ja noch hinzu. Und ja, da war man dann eben wirklich da einer unter ganz vielen, die nicht irgendwie gebraucht wurden da. (3.2.1) Und dann hatte ich natürlich auch schon überlegt: Na gut, was machst du denn jetzt? (2) Das war hier auch noch unklar mit diesem Projekt, was ich eben geschildert hatte. Das musste ja alles in die Wege geleitet werden und so weiter und ob das positiv beschieden worden wäre oder nicht oder so, das war alles unklar. (2) So und dann steht man da, man muss sich dann irgendwie immer beim Arbeitsamt melden und dann da immer vorlegen, wo man sich da schon alles beworben hat und solche Sachen. (2.1) Und dann – Ich will nicht sagen, man hat vielleicht die Nerven verloren oder so, aber man hat schon gesagt: „Ja, pff, das sieht echt so mau aus mit den Jobs, da musst du echt irgendwie ja zusehen, dass du eine Umschulung machst oder so, wenn das gar nichts zieht.“

5. Thema: Entscheidung für die Promotion

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

P06: (3) Das war mir damals aber während des Studiums gar nicht so klar, muss ich sagen, um jetzt mal so zurückzuspringen, ich dachte dann erstmal: Ja, ok. Hat ja dann eigentlich auch relativ gut geklappt dann hier mit einer, zumindest erstmal mit so einem Zeitvertrag. Aber dann hatte man ja noch ein bisschen mehr Zeit sozusagen als dieses Eineinhalb- oder Zweijahres-Projekt dann da lief, sich dann auch nochmal – (3.2) musste man sich ja auch dann wieder zum Arbeitsamt ein halbes Jahr vorher, meine ich, war das, oder drei Monate oder ein halbes Jahr vorher, wenn der Vertrag ausläuft, man das ja weiß, muss man dann ja auch da wieder auf der Matte stehen. Und dann kriegt man ja auch wieder eine ganze Liste von Jobangeboten und man ist dann ja geführt in so einem System und so. Da meldet sich aber nie einer. Das können Sie vergessen, also – Da muss man halt auch aktiv werden. Und dann gut, hat man dann diese Jobangebote, sieht man dann, gut man dann mal genauer drauf und dann sieht man auch: Ja, ok, Promotion, Promotion, Promotion, Promotion. Dann ist mal vielleicht eine Stelle, wo man dann sagt: Ok nee, das reicht, da können Sie vielleicht irgendwie ein Volontariat im Museum machen. Und dann wieder: Promotion, Promotion, Promotion und so weiter. (3.2.3) Und ein Volontariat kam für mich eigentlich eher auch nicht in Frage, weil ich hatte im Prinzip dann schon zwei Jahre am Museum oder im Museum gearbeitet. Und dann dachte ich so: Nee, wenn du jetzt so ein Volontariat machst, das ist ja

auch irgendwie kein Schritt nach vorne. Ja doch, wäre auch vielleicht ein Schritt nach vorne irgendwie gewesen, aber irgendwie nicht so das Richtige.

6. Thema: Finanzierung der Promotion

Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P06: (2) Dann hatte ich aber irgendwie auch, hatte ich irgendwie ein Projekt, aber irgendwie kein Geld.

I: Oh, ja. (lachen)

P06: So (lachen). (1) Also, ich habe dann da gesagt: „Ok, so ja.“ Ich hatte dann erst angedacht so - aber das hatte ich dann auch irgendwie, ich hatte das auch angefragt tatsächlich, (1.2) da die Stiftungen ja auch Stipendien vergeben, die fördern ja auch einen Studienfonds und so weiter, aber das ist eben nicht auf Promotionsebene. Und das Fass wollten die auch nicht auftun und am Ende hatte ich mich dann aber auch selber dagegen entschieden, (1.2.4) denn auch wenn sie es gemacht hätten, hätte ich es, glaube ich, abgelehnt. Oder ich hätte es abgelehnt, ich glaube, ich hätte es abgelehnt. (1.2.4.3) Und zwar aus dem Grunde, weil ich wollte mir nicht nachsagen lassen, dass das eine gekaufte Biografie ist.

I: Verstehe ich, mhm.

P06: So, also dass dann durch Geldfluss sozusagen der Stiftung das hätte Einfluss haben können auf das, was ich schreibe. (1.2.4) So, und das war eigentlich auch gut so, weil das war entscheidend, fand ich damals. Das war eine gute Entscheidung von mir, (1.2.4.2) beziehungsweise eigentlich wurde mir die Entscheidung ja abgenommen, da die Stiftung gesagt hat: „Das machen wir nicht, aber nicht aus dem Grund, weil wir Sie nicht da fördern hätten wollen, sondern aus dem Grund, dass wir dieses Promotionsfass als Stiftung nicht aufmachen wollen und so weiter.“ (1.2.4) Das war eigentlich auch, das war von beiden Seiten sozusagen eine gute Entscheidung, eben mit Blick, was ich sagte, dieses „gekauften Biographien“ in Anführungszeichen.

7. Thema: Arbeitsorganisation während der Promotion

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P06: (1) Und habe dann noch den Sonntag dazu genommen zum Arbeiten hier im Museum, (1.3) um eben mit der Promotion fertig zu werden (1.2) und hatte dann quasi eine Sechs-Tage-Woche. (1) Den einzigen Tag, den ich mir freigehalten hatte für Familie, Freundin damals, Frau jetzt, war eben der Samstag sozusagen. (1.2) Familie, Freunde. Klar, irgendwie

muss man dann – samstags, da geht man ja auch nochmal irgendwie trifft man sich (1.2.4) und das sollte man auch nicht vernachlässigen. (2) Jedenfalls war das eine Sechs-Tage-Woche dann und den Sonntag dazu und dann klappte das auch, dann ging das auch. (2.1) Und das habe ich dann über gut drei Jahre dann durchgehalten, bis es dann fertig war. (2.1.4) War aber echt mega anstrengend, muss ich sagen, bis das dann so geklappt hat.

8. Thema: Weg nach der Promotion

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

P06: (1) Und hatte dann Rückmeldung quasi dann hier - dann hatte er das nach unten gebracht sozusagen hier an die Geschäftsführung -, und hatte dann Rückmeldung hier aus dem Haus, da dann auch wiederum – (1.4) das ist ja auch irgendwie auch oft so, das hat sich irgendwie so durchgezogen bei mir – (1) da dann auch hier eine Stellennachbesetzung notwendig wurde (1.2) und zwar im Bereich, ja, Exponatverwaltung, in Anführungszeichen, also so Sammlungsmanagement, alles, was eben auch mit der Datenbank, die ich ja schon beherrschte, zusammenhing. Da musste jemand Neues her und das war ich dann glücklicherweise.

9. Thema: Tätigkeiten und Agieren in der Führungsposition

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung

P06: (4) Der große Vorteil ist natürlich, dass wir da gute Leute haben und ich bin zwar deren fachlicher Vorgesetzter, aber ich kann nicht alles. So, das ist so. Das geht auch nicht. (4.3) Und ich kann auch nicht – das ist dann, dass merkt man da, das will man auch gar nicht, weil ja die Leute – ich bin auch fachlicher Vorgesetzter von technischen Mitarbeitern und da habe ich überhaupt keine Ahnung von, aber das – (4.3.2) oder ich sage mal so: Ich habe da nicht so viel Ahnung von wie die Leute selber. Ist klar, man verliert das Detailwissen, das braucht man nicht mehr, aber – das wissen die Leute auch – (4) der Vorteil ist aber, und das ist mir dann auch erst klar geworden, in Anführungszeichen, durch meinen Background, durch meinen Hintergrund, durch meinen familiären Hintergrund, dass ich eben aus einer Handwerkerfamilie komme. (4.3) Und die Leute sozusagen, das sind auch Handwerker. So, und die respektieren dann einen nicht nur als Vorgesetzter, sondern die wissen auch: „Ok, so ein bisschen Ahnung hat er ja doch“ oder so. Oder: „Der kann ja doch mal mit irgendwie auf die Leiter mit steigen oder weiß halt wie er einen Schraubenzieher zu halten hat.“ (4.3.1) Oder der fragte mich dann irgendwie anfangs, weil ich bin mit allen per du, das war aus meiner früheren Tätigkeit so, und dann sagte der Kollege, sagte so: „Ja, bist du überhaupt Leiterfest?“, fragte er mich da. Und ich sage: „Ich soll die Leiter festhalten?“ „Nee, du sollst auf die Leiter gehen.“ Ich sage: „Ja, klar gehe ich auf die Leiter.“ So fünf Meter Höhe dann und dann haben wir da irgendwelche Sachen da angeschraubt und so. (4.3) Und das sind so, ich sage mal, das waren so ganz banale Dinge am Ende des Tages, wo die Leute dann sagen: „Ja, nee ok. Der kann das ja doch irgendwie vielleicht. Vielleicht kann er es nicht so gut,

aber er kann ja mithelfen.“ (4) Und das war dann gut. Also nicht nur der Doktor da irgendwie, der da mein Vorgesetzter ist, aber keine Ahnung hat. Das war gut, das war echt gut. Oder es ist gut, dass die Leute das, dass die einfachen Arbeiter, Handwerker, die wir hier auch haben, auch das Wissen, sozusagen. Das ist gut, weil dadurch hat man dann, ja, in Anführungszeichen, Respekt sozusagen. Also das war gut. Auf der anderen Seite ist dann natürlich gut, dass ich dann aber auch meinen Doktor habe gegenüber den ganzen wissenschaftlichen Mitarbeitern, die ja hier rumrennen. Die ja zum Teil selber promoviert sind und schon lange im Geschäft sind und auch ihr Geschäft beherrschen und können. Da muss ich mich auch nicht im Detail einmischen im günstigsten Fall. Dann weiß ich: „Ok, wir müssen dies und das so und so umsetzen, bitte tu das.“ Und dann kann ich mich drauf verlassen, dass das auch funktioniert. Weil die haben das ja auch jahrelang gemacht. Und das war dann, ist der andere große Vorteil, den man dann auch durch eine Promotion dann eben hat. Sonst wir das nämlich auch nichts. Und ja, das waren so die Dinge, also ja. Genau.

10. Thema: Rolle als Historiker

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, immanente Nachfrage, explizite Antwort, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

P06: (2) Wie gesagt, wenn es ein Wandel gewesen ist, dann ist es dieser, dass ich jetzt nicht oder weniger Historiker-Tätigkeiten durchführe sozusagen als vorher. (2.3) Das ist einfach so. Dass man jetzt mehr delegiert, als dass man selber zur Tastatur greift und eben recherchiert oder so. Das macht man dann eher weniger. (2) Aber so ein richtiges Historikerbild, in Anführungszeichen, hatte ich jetzt auch nicht vor Augen als ich jetzt studiert habe oder so. Was ich natürlich – als Kind fand ich immer ganz spannend, wenn dann irgendwelche – (2.1) das hatte ich ja eingangs schon gesagt, ich habe immer Bücher gelesen und so – (2) da fand ich es aber auch immer spannend, wenn im Fernsehen so eine Dokumentation kam, dann wurde da jemand da eingebendet und dann hieß es da immer: Der ist Historiker. Und dann dachte ich so: Historiker, das ist ja schon mal cool. Oder dann stand da: Experte für sowieso.

I: Ja. Ja.

P06: Da dachte ich: Ich will auch so ein Experte, will ich auch werden. (2.3) Das war irgendwie so, wenn man so Kind ist, wenn man so wirklich so Grundschule ist oder so, guckt sich so diese Dokus oder so, (2.3.2) gab es damals zu meiner Zeit noch nicht so viel wie heute. So N24 gab es nicht und so, gab es ja nur Erstes oder Zweites oder Dritte und RTL und Sat1, aber da gab es ja trotzdem mal solche Dokumentationen. (2) Das fand ich dann immer spannend, wenn es da hieß: irgendwie Experte oder so was. Dachte ich: So Experte ist ja irgendwie cool. So dachte ich als Kind so. Fünfte Klasse oder so. Experte. Experte, das hört sich gut an irgendwie, willst du auch werden. (2.4) Und gut, ist natürlich kindlich-naiv, (2.4.3) aber so das war vielleicht, wo man so sagte: Ok, so ein Historiker, der ist dann irgendwie an der Uni und forscht dann da und dann kommen da irgendwelche Leute, so dieses

kindlich-naive Bild hatte man da. So, ist klar so. Und dann kommt dann mal irgendwann mal das Fernsehen und dann steht da: Professor Doktor oder nur Doktor, Universität Sowieso, Experte für dies und jenes. Das fand ich halt cool, so als Kind fand ich das cool.

I: Ja, so naiv ist das ja gar nicht. Oder empfinden Sie sich jetzt nicht als Experte auch für bestimmte -?

P06: Nee doch. Doch, doch, das schon. (4) Aber das fand ich jetzt - also rückblickend ist es natürlich kindlich-naiv so zu sagen: Das ist das Idealbild eines Historikers. Der sitzt dann da -

I: Okay, ja ja ja. Und erzählt schlaue Sachen.

P06: (4) Und erzählt was irgendwie. Sitzt dann irgendwo rum vor so einer Bücherwand. So, das war so das kindlich-naive Bild, was man dann aber irgendwie, wenn es dann ja tatsächlich so weit ist – ja, das würde ich aber nicht als Wandel bezeichnen. So war das – natürlich bin ich jetzt auch Experte, ich werde ja auch als solcher gefragt, war ja auch sogar schon mal im Fernsehen. Von daher ist das ja gar nicht so weit weg sozusagen. Aber so, das fand ich, als Kind fand ich das cool. Das war so mein kindlich-naives Bild eines Historikers. (2.3) Man schreibt große, dicke Bücher, erzählt was in der Uni und kann dann noch, von Nicht-Experten wird man gefragt. Das fand ich so super. Das fand ich so: Boah, der ist Experte.

11. Thema: Reflexion der Berufslaufbahn

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

P06: (3) Da wusste ich zu dem Zeitpunkt auch noch nicht, dass es eigentlich zwingend erforderlich ist, wenn man was Anständiges, einen anständigen Job haben möchte, dass man eine Promotion braucht. War mir da nicht klar, ganz ehrlich. (3.1) So ist es mir dann erst im Studium deutlich geworden, dass: (3.1.4) Eigentlich braucht man irgendwie doch so einen Doktortitel, um irgendwie in Geschichte was zu werden. Auch die Dinge, die sich daraus ergeben haben – Also, mein Fazit ist echt: Man muss einfach selbst initiativ werden und zusehen, dass man da auch Jobs in dem Umfeld bekommt sozusagen, auch an der Uni und da wirklich jedes – und auf sich aufmerksam machen und gut vernetzen. Und das ist echt das A und O. Alles andere bringt nichts.

2b) Semantische Interpretation mit komparativer Sequenzanalyse

1. Thema: Interesse und Entscheidung für das Fach Geschichte

Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Hier dokumentiert sich, dass für den Probanden die guten Noten und der Spaß an den Inhalten der Erkenntnis der Wertlosigkeit des Bachelors gegenüberstehen. In der Argumentation spricht der Proband davon, dass damals keiner von der Nutzlosigkeit des Bachelors gewusst habe und damit begründet er, warum er als Ziel den Bachelor vor Augen hatte. Er hatte zu Beginn des Geschichtsstudiums gedacht, dieser Abschluss sei für das Arbeitsleben nutzbar.

2. Thema: Netzwerke

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Der Proband ist sich der Probleme der Recherche in Unternehmensarchiven bewusst. Zugleich dokumentiert sich, dass es der Name des Unternehmens war, das ihm Zugang zu Akten und auch zu Interviewpartnern ermöglichte. Hier dokumentiert sich also das Bewusstsein des Probanden gegenüber den potenziellen Problemen in der Unternehmensgeschichtsforschung und gegenüber seinen Möglichkeiten, diese zu umgehen. Es dokumentiert sich das Bewusstsein darüber, wie stark ihm das Unternehmen – wenn auch nur symbolisch durch den Namen – bei der Recherche geholfen hat.

3. Thema: Berufliche Orientierung im Studium

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Hier dokumentiert sich nun, dass der Proband trotz des Vorzugs, den er seinem Interesse einräumte, als es um die Wahl des Studienfaches und -ganges ging, dennoch strategisch denkt, wenn es um mögliche berufliche Perspektiven geht. Entsprechend beschreibt er seine Vorliebe für Themen, die für ihn aber keine attraktive Berufsperspektive bedeuteten. Daher entschied er sich für Unternehmensgeschichte „vor dem Hintergrund“, wer später „potenzieller Arbeitgeber“ sein könnte.

4. Thema: Berufliche Orientierung nach dem Studium

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung

Hier dokumentiert sich der Zwiespalt des Probanden zwischen seinem Interesse am Fach Geschichte und der beruflichen Perspektive. Konnte er beides zuvor noch durch die Wahl der inhaltlichen Schwerpunkte miteinander vereinbaren, stand er nun durch die schlechte Situation auf dem Arbeitsmarkt, die sich durch die Finanzkrise noch zuspitzte, vor der Überlegung, das Fach doch zu wechseln und damit die berufliche Sicherheit über das Fach zu stellen.

5. Thema: Entscheidung für die Promotion

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Dem Probanden wurde erst nach dem Studium bewusst, dass die Promotion eine notwendige Qualifikation für gute Berufsperspektiven für Geisteswissenschaftler ist. Die Möglichkeiten, die er ohne Promotion hatte, wie ein Volontariat im Museum, waren für ihn nicht attraktiv, weil sie für ihn nicht den richtigen Fortschritt bedeuteten. Hier dokumentiert sich erneut die Bedeutung des Fortschritts in der Berufslaufbahn für den Probanden, wie es auch in der Sequenz über die Beratung im Arbeitsamt und Hartz IV deutlich wurde. Zugleich zeigt sich hier aber auch, dass für den Probanden durch die Promotion als Zugangsvoraussetzung zu bestimmten Stellen eine Grenze in den Möglichkeiten der Eigeninitiative bestand, wie es der narrative Fortgang in der Beschreibung nahelegt („da muss man halt aktiv werden [...] und dann sieht man auch: Ja, ok, Promotion, Promotion, Promotion, Promotion.“).

6. Thema: Finanzierung der Promotion

Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Hier dokumentiert sich, dass der Proband sich des Problems des möglichen Einflusses von Geldgebern auf die Forschung bewusst ist. So hebt er die Überlegung hervor, dass er sich gegen das Stipendium entschieden hätte, auch wenn die Unternehmensstiftung es ihm ohnehin verweigert hatte. Er begründet dies damit, dass er sich nicht nachsagen lassen wollte, es handele sich bei seiner Arbeit um eine gekaufte Biographie. Dies zeigt, dass der Proband einen möglichen Einfluss an der monetären Unterstützung festmacht.

7. Thema: Arbeitsorganisation während der Promotion

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Es zeigt sich hier, dass der Proband in der Erzählung über seine Doktorarbeit deren Fertigstellung in den Fokus rückt, indem er seine Aussagen in der Erzählung mit dem Ziel der Fertigstellung in der Argumentation verbindet. Ebenso rahmt diese Aussage die Beschreibung über seine Sechstagewoche und die Vernachlässigung der sozialen Kontakte ein. Zugleich bewertet der Proband die Sechstagewoche als sehr anstrengend. In Verbindung mit der Fokussierung auf die Fertigstellung der Arbeit dokumentiert dies sein Bewusstsein über die negativen Seiten der Promotionszeit. Denn anstatt zu sagen, es habe sich gelohnt o.ä.

nutzt er die adversative Konjunktion und weist auf einen negativen Aspekt hin („War aber echt mega anstrengend“).

8. Thema: Weg nach der Promotion

Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung, Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung

Erneut zeigt sich hier, dass der Proband von einer Situation spricht, die sich zufällig ergeben hat und durch die er seine Anstellung fand. Zugleich berichtet er von der Weiterleitung seiner Bewerbungsunterlagen vom Sohn des Unternehmensgründers an die Geschäftsführung. Er erzählt von der Stellenneubesetzung und erwähnt, dass es sich um einen Bereich handelte, in dem er bereits Erfahrung gesammelt hatte. Schließlich endet die Sequenz damit, dass er „glücklicher Weise“ die Stelle bekommen habe. Obwohl er zuvor also die Faktoren schildert, die Einfluss auf seine erfolgreiche Bewerbung nahmen (direkter Kontakt zum Sohn des Unternehmensgründers, Erfahrungen durch vorherige Anstellung im Unternehmens-Archiv), reduziert er seinen Erfolg auf die günstige Gelegenheit der Stellennachbesetzung. Die Bewertung „und das war ich dann glücklicherweise“ ignoriert die vorherige Schilderung über seine Leistungen, die vermutlich ebenfalls zur Entscheidung für ihn als Neubesetzung führten. Denn in Bezug auf diese Darstellung könnte es logischerer Weise heißen: „Das war verständlicherweise ich“.

9. Thema: Tätigkeiten und Agieren in der Führungsposition

Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Bewertung

Der Proband spricht erneut die Bedeutung seiner sozialen Herkunft an. Diesmal allerdings in zweifacher Weise: Einmal durch seine Herkunft aus einer Handwerker- und Arbeiterfamilie, um auf die kollegiale Beziehung mit seinen technischen Mitarbeitern hinzuweisen, und ein weiteres Mal durch die Promotion, um seine kollegiale Beziehung zu den wissenschaftlichen Mitarbeitern herauszustellen. Der Proband hebt diese Art der Beziehung auch durch den Einlass „weil ich bin mit allen per du“ hervor. Er macht seine Erfahrungen zum verbindenden Element mit der jeweiligen Mitarbeitergruppe: Einerseits seine Erfahrungen mit handwerklichen Tätigkeiten („weiß halt wie er einen Schraubenzieher zu halten hat“, „der kann das ja doch irgendwie“, „er kann ja mithelfen“) und andererseits seine Erfahrungen, die er durch die Promotion gewonnen hat („nicht im Detail einmischen im günstigsten Fall“, „kann ich mich drauf verlassen, dass das auch funktioniert“).

10. Thema: Rolle als Historiker

Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Beschreibung, Beschreibung, Hintergrundkonstruktion im Modus der

Bewertung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation, immanente Nachfrage, explizite Antwort, Bewertung, Hintergrundkonstruktion im Modus der Argumentation

Hier wird deutlich, dass der Proband zwischen dem eigenen Verständnis als Historiker und einem meta-subjektiven Verständnis von Historikern unterscheidet. Er erwähnt eingangs auch nochmal den Wandel, den er selbst in den Tätigkeiten wahrgenommen habe. Ein „richtiges Historikerbild“ hatte er aber im Studium nicht vor Augen. Er erzählt stattdessen von der „kindlich-naiven“ Vorstellung, die er in seiner Kindheit von Historikern hatte. Die durch seine Argumentation erzeugte Nachfrage, ob die kindliche Vorstellung sich tatsächlich von der späteren Tätigkeit als Historiker unterscheide, hat aber eine Relativierung der Unterscheidung zwischen dem kindlichen und dem heutigen Bild zur Folge. Denn der Proband schildert seine Arbeit als eben die, die er als Kind „cool“ fand. Die Argumentation „Von daher ist das ja gar nicht so weit weg sozusagen. Aber so, das fand ich, als Kind fand ich das cool.“ indiziert, dass sich nicht das eigentliche Bild des Historikers, sondern die Perspektive des Probanden auf dieses Bild verändert hat. Damals sah er es aus den Augen eines Kindes, das der Materie fremd gegenübersteht und bei dem die Faszination überwiegt. Heute sieht er das Bild aus den Augen eines Beteiligten.

11. Thema: Reflexion der Berufslaufbahn

Argumentation, Hintergrundkonstruktion im Modus der Erzählung, Hintergrundkonstruktion zur Hintergrundkonstruktion im Modus der Bewertung

Dem Probanden wurde trotz der bewussten Unsicherheit erst später klar, dass er für eine gute berufliche Perspektive in den Geisteswissenschaften eine Promotion braucht. Dies indiziert, dass ihm zwar die Unsicherheit und damit die Problematik bewusst war, nicht jedoch die damit verbundene qualifikatorische Notwendigkeit – also eine mögliche Lösung der Problematik, um die Risiken der Unsicherheit zu minimieren. Auch hier zeigt sich seine Ansicht über die eigene Initiative als ausschlaggebendes Kriterium für die positive Entwicklung seiner Berufslaufbahn, wobei er die Initiative auf das Exponiert-Sein und die Vernetzung bezieht.

3) **Rekonstruktion des Berufshabitus Proband 06** → *siehe Hauptband*

4) **Abhängigkeiten im sozialen Beziehungsgeflecht Proband 06** → *siehe Hauptband*